

# UniPress

ZEITSCHRIFT DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Akademische  
Jahresfeier:  
Drei  
Nazi-Gegner  
Ehrenbürger  
der Universität

Nabelschau:  
Uniball  
im Rückblick

"Zacken aus der  
Krone":  
Fundsache zum  
Thema  
Personalnot

Dok  
DS Bände

3135

4/89

EIN HALBES JAHR DANACH  
C H I N A  
AUGENZEUGENBERICHTE  
UND ANALYSEN

# INHALTSVERZEICHNIS

Hochschulnachrichten	
Ehrensatorenwürde für Kurt Bösch und Hans Haibel	2
Max Gutmann spendet Bücher	4
Gäste aus Japan	5
Hochschulwahlen	5
Personalratsvorsitzender Siegfried Hofstetter geht in Ruhestand	6
<b>Akademische Jahresfeier</b>	
Die Universität ehrt drei Gegner der Nazi-Diktatur	8
Dankesworte der Ehrenbürger	10
Sommernachtsball	14
“Die Ost-West-Beziehungen und die europäische Einigung”	17
<b>Thema: China</b>	23
Notizen aus der chinesischen Provinz	24
Marketing-Training in China	28
A Month in Beijing	31
Die Dunkelheit vor dem Morgengrauen	38
Wir werden die Fahne unserer gefallenen Kommilitonen weiter tragen!	42
<b>Aus den Fakultäten</b>	
Die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Familientätigkeit als zentrale Aufgabe der Familienpolitik	44
“Nicht viel mehr als Augenwischerei”	47
Professor Bammes zu Gast am Lehrstuhl für Kunsterziehung	49
“Große Werke der Literatur”	50
Wertvolle Bibliothek moderner Literatur der Universität Augsburg geschenkt	53
Umbenennung	54
<b>Berichte</b>	
Nichts für Betonköpfe: Kunst aus Beton	54
Exkursion ins Mittelalter: “Tutto Originale”	56
4. Jahreskongreß der European Economic Association an der Universität Augsburg	58
<b>Verschiedenes</b>	
Pittsburgh-Stipendium	60
Was tun nach dem Studium?	61
Fundsache	62
Personalia	63
Autoren / Impressum	65

Liebe Unipress-Leser,

an der Schwelle zum 20. Jahr ihres Bestehens hat unsere Universität mit einer Zunahme der Immatrikulationszahlen um 10% zu rechnen. Die Gesamtzahl der Studierenden wird im Wintersemester 1989-90 auf rund 11.000 ansteigen. Bundesweit dürften jetzt 1,5 Millionen junge Menschen an den deutschen Hochschulen eingeschrieben sein - bei einer geplanten Kapazität von 850.000 Studienplätzen, die bis heute noch nicht erreicht wurden.



Die Probleme, die sich daraus ergeben, liegen auf der Hand: für die Studierenden erschwerte Arbeitsbedingungen und eine weitere Zuspitzung der Lage im Bereich des Wohnungsmarktes - für die Dozenten eine Fortdauer der Überlast in der Lehre und damit auch in den nächsten Jahren eine Einengung der Forschungsmöglichkeiten.

Wer die Entwicklung an den Hochschulen beobachtet, vor allem an den Massenuniversitäten und in den besonders nachgefragten Fächern einzelner Fakultäten, kann nur hoffen, daß das Sonderprogramm von Bund und Ländern vom Frühjahr 1989 keine Eintagsfliege bleibt, sondern einen ersten Schritt auf dem Weg zu einer realistischen Anpassung unserer Universitäten an die tatsächlichen Bedürfnisse darstellt.

Eine Pressemeldung über die Stellungnahme der Finanzminister der Länder zur Situation an den Hochschulen läßt allerdings Ungutes befürchten: da wird von einer “belastungsrelevanten Studentenzahl” gesprochen, die sich aus der “normierten Verweildauer” von 10 Semestern ergeben und die tatsächliche Immatrikulationszahl von 1,5 Millionen statistisch auf knapp 980.000 reduzieren soll.

Niemand wird bestreiten, daß in den Immatrikulationsziffern zwangsläufig auch “Karteileichen” addiert sind. Was mit der neuerfindenen Kategorie der “belastungsrelevanten Studentenzahl” gemacht wird, ist allerdings ein unseriöser Taschenspielertrick - schlimmer noch: eine politische Torheit. Man kann dem Präsidenten der Kultusministerkonferenz, dem Rheinland-Pfälzischen Minister Gölter, nur dankbar sein, daß er gegen diesen Versuch, fundamentale Probleme unserer Hochschulen durch statistische Manipulationen als imaginär zu deklarieren, entschieden Stellung bezogen hat. Die Universitäten erwarten Einsicht in ihre tatsächliche Lage auch von den Finanzministern und nicht bloß fiskalistisch-bürokratisches Unverständnis für eine Entwicklung, die auf bildungspolitische Entscheidungen seit den 1960er Jahren zurückgeht und die man nicht auf dem Rücken der Universitäten - der Studierenden wie der Lehrenden - austragen kann, ohne unser Hochschulsystem selbst zu gefährden.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr

Prof. Dr. Josef Becker

## Ehrensatorenwürde für Kurt Bösch und Hans Haibel

Im Rahmen eines feierlichen Festaktes nahm die Universität Augsburg am 29. Juni 1989 zwei weitere Mitglieder in den Kreis ihrer Ehrensatoren auf. Mit dem Schweizer Unternehmer Kurt Bösch und dem Präsidenten der Industrie- und Handelskammer für Augsburg und Schwaben, Hans Haibel, erhielten die Ehrensatorenwürde wiederum zwei Persönlichkeiten, die sich herausragende Verdienste um die Universität Augsburg erworben haben.

militioninnen und Kommilitonen aus der Schweiz wissenschaftlich arbeiten und den schweizerisch-deutschen Austausch pflegen. Zur zweiten Kurt-Bösch-Stiftung gehören neben einem beträchtlichen Kapital und wertvollen Kunstgegenständen u. a. drei Häuser am Stadtrand Augsburgs. Sie beherbergen in der Regel Gäste aus dem Ausland, die an der Universität Augsburg vorübergehend lehren, forschen oder studieren.



v. r. n. l.: Hans Haibel, Präsident der IHK, Kurt Bösch, Präsident Prof. Dr. Josef Becker

Foto: Hagg

Der 1907 in Augsburg geborene Schweizer Staatsbürger Kurt Bösch, Mitbegründer und langjähriger Vorstand der Alpine AG in Augsburg, hat durch die Gründung zweier Stiftungen - der Kurt-Bösch-Stiftung im Wallis und der Kurt-Bösch-Stiftung zugunsten der Universität Augsburg (beide 1986) - den in Augsburg Studierenden und Lehrenden vor allem im Bereich der Auslandsbeziehungen Möglichkeiten eröffnet, die in dieser Form einzigartig sind: Unter anderem hat es die Universität Augsburg ihrem Mäzen zu verdanken, daß sie im Wallis Mitnutzer dreier Häuser ist, in denen mittlerweile fast über das ganze Jahr hinweg verschiedene Gruppen der Universität Augsburg gemeinsam mit Kom-

In seiner Laudatio auf Kurt Bösch skizzierte Präsident Becker auch die Perspektiven eines Zentrums für inter- und transdisziplinäre akademische Lehre im Wallis, für das die Stiftungen des Schweizer Unternehmers einen vielversprechenden Ansatzpunkt bieten können. Der Plan eines solchen Zentrums, das der wachsenden Spezialisierung und Segmentierung an den Universitäten entgegenarbeiten und die Einheit der Wissenschaften in den Vordergrund rücken soll, ist von dem Basler Biochemiker und Nobelpreisträger Professor Arber entwickelt worden und wird vom Erziehungsdepartement des Kantons Wallis mitgetragen. Nach drei schweizerischen Hochschulen hat sich die Universität Augsburg im

Frühjahr 1989 in einem Kooperationsabkommen mit dem Wallis zur Mitarbeit an der Realisierung des Projekts bereiterklärt. Kurt Bösch wiederum nahm den Dank für die ihm zuteil gewordene Ehrung am 29. Juni zum Anlaß, um den Teil anzukündigen, den er zum Gelingen dieses (deutsch-)schweizerischen Vorhabens beizutragen gedenkt, nämlich eine neue Stiftung, die nicht nur weiteren Grund und weitere Häuser im Wallis umfaßt, sondern auch einen Großteil der für die Anlaufphase des Projekts benötigten finanziellen Mittel.

Der zweite neue Ehrensator, IHK-Präsident Hans Haibel, Jahrgang 1931 und seit 1964 Geschäftsführer der Goetze Friedberg GmbH, ist als Vorstandsmitglied der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg e. V. der schwäbischen Hochschule seit Jahren eng verbunden. Über seinen Einsatz in der Freundegesellschaft und über seine Mitgliedschaft auch im Kuratorium der Universität hinaus hat er sich mit seinem Engagement für eine arbeitsmarktorientierte Weiterbildung Augsburger Lehramtsabsolventen gleichermaßen verdient gemacht wie mit seiner Unterstützung bei der Einrichtung des Faches Physik an der Universität Augsburg. Die Eröffnung des Studienganges Angewandte Physik im Wintersemester 1989/90 ist die Frucht von Bemühungen, durch die die Universität nicht nur ihr Studienangebot in einer zukunftsweisenden Richtung erweitert, sondern durch die sie vielmehr darüber hinaus ihren längst unbestrittenen Anspruch, wissenschaftliches Zentrum des südwestlichen Bayern zu sein, nun auch auf die High Tech-Ebene wird ausdehnen können. Über diese konkreten Verdienste hinaus hob Präsident Becker als charakteristisch für die Person Haibels hervor, daß er seiner Abneigung gegen enges, einseitiges Spezialistentum und seiner Wertschätzung breiter, persönlicher Bildung entsprechend stets die Universität als ganze im Blick habe.

Der IHK-Präsident seinerseits betonte in seiner Erwiderung auf die Laudatio die seiner Meinung nach weiter wachsende Notwendigkeit einer vertrauensvollen Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft. Die "Überwindung immer noch bestehender Berührungs- und Schwellenängste" sei unabdingbar, um die Erkenntnisse der Wissenschaften schneller in die Praxis umsetzen zu können. Der Abbau dieser Ängste werde auch dem weiten Bereich der Geisteswissenschaften dienen, deren Nachwuchs einerseits sich zunehmend auf Arbeitsplätze in der Wirtschaft angewiesen sehe, während die Wirtschaft andererseits angesichts wachsender "gesellschaftlicher Akzeptanzprobleme" auf Dauer nicht mehr an geistes- und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen vorbeikommen werde.

In einer ganz persönlichen Bemerkung und in einer ganz anderen Perspektive hatte auch Kurt Bösch bereits die Beziehung von Geisteswissenschaften und Wirtschaft angesprochen: Rückschauend, so der 82jährige, stelle er fest, "daß die Grundlagen meines Erfolgs mehr in den Geisteswissenschaften als in der Betriebswirtschaftslehre zu suchen sind". Und auch Hans Haibel, so meinte der als Kunstsammler und -liebhaber mindestens ebenso wie als Unternehmer bekannte Bösch, sei zwar "Unternehmer par excellence", aber eben "nicht nur Unternehmer und Industrieller, sondern zugleich Handwerker, und zwar einer, der das Künstlerische im Handwerklichen erkennt und schätzt und in allem, was er unternimmt, nie die Kunst vergißt". Auf den IHK-Präsidenten, der in seiner Freizeit u. a. dem Restaurieren alter Möbel nachgeht, war dementsprechend ebenso wie auf den Kunstliebhaber Kurt Bösch dann auch der Festvortrag des Erlanger Historikers Michael Stürmer zugeschnitten: Er sprach zum Thema "Hofunternehmer gegen Zunftmeister: Ein wirtschaftlicher Kampf und seine historischen Folgen". Unipress



## Stadtinformation

Bürgerhilfsstelle

Maximilianstraße 4, 8900 Augsburg  
Montag bis Mittwoch 7.30–16.30 Uhr  
Donnerstag 7.30–17.30 Uhr  
Freitag 7.30–12.30 Uhr  
Telefon 3242163 und 3242800  
Gehörlosenanschluß unter 3242800  
Telefonischer Kundendienst 311111

Im Dialog mit dem Bürger

Wir informieren Sie über Leistungen der Stadt Augsburg.

Wir nehmen Anregungen und Beschwerden für die Stadtverwaltung entgegen.

Wir halten für Sie Vordrucke und Informationsschriften bereit.

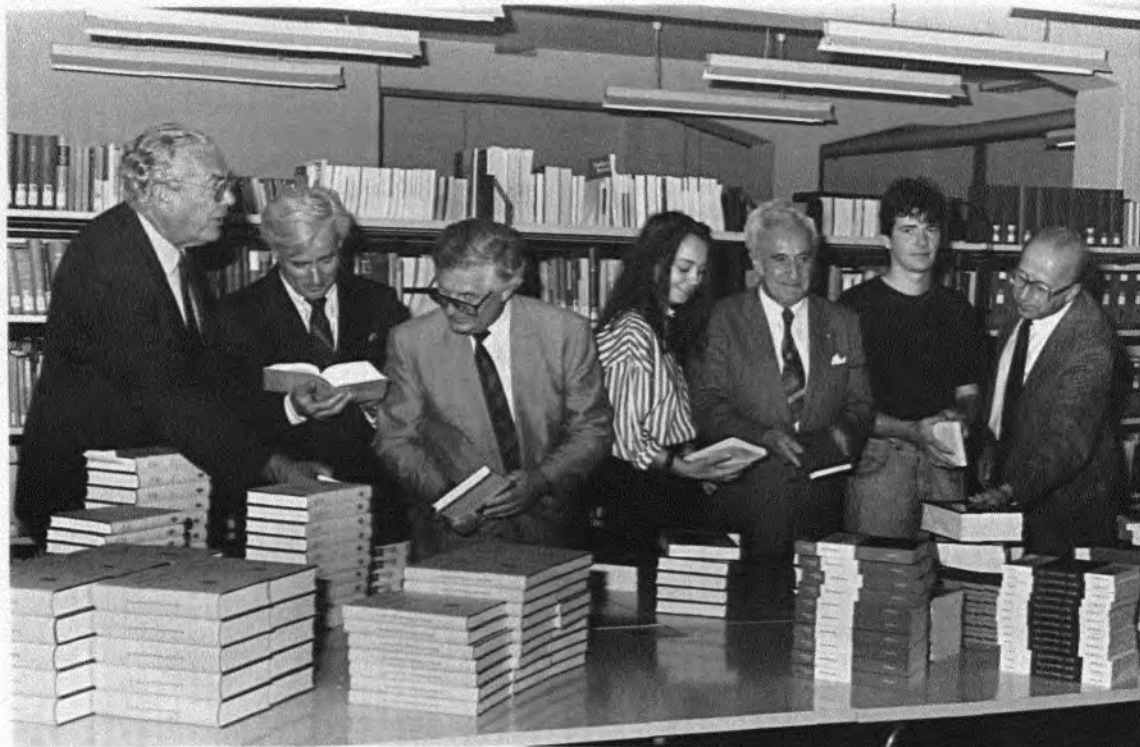
Wir nehmen Anträge entgegen und leiten sie weiter u. v. a.

## Max Gutmann spendet Bücher

Das höchste Gut des Staates ...

... sei die Jugend, meinte Max Gutmann, als am 12. Juli 1989 in der juristischen Teilbibliothek ein rund dreihundertbändiger Berg von rechts- und wirtschaftswissenschaftlicher Studienliteratur präsentiert wurde, dessen Erwerb der langjährige, 1984 bereits mit der Ehrensensorenwürde der Universität Augsburg ausgezeichnete Mäzen durch eine weitere seiner inzwischen fast schon regelmäßigen großzügigen Spenden ermöglicht hatte.

gleichzeitigen Kürzungen des Bibliotheksetats war einer der gravierendsten Engpässe, den bei den Protestaktionen im vorigen Wintersemester die WISO- und Jura-Studentinnen und -Studenten mit Nachdruck angeprangert hatten. Dementsprechend herzlich fiel deren Dank für die Soforthilfe aus, die Max Gutmann mit seiner Bücherspende geleistet hat. Und die WISO-Fakultät bezeugte ihre Dankbarkeit dadurch, daß sie Gutmann nicht nur zu Kaffee und Kuchen, sondern als ersten Außenstehenden auch zu ihrer an die Spendenübergabe anschließenden Fach-



Freudiges Interesse am neuen Lesestoff: v.l.n.r. Dekan Atteslander, Dekan Bottke, Bibl. Dir. Frankenberger, zwischen zwei Vertretern der Studierenden der Spender Max Gutmann, Präsident Becker Foto: Scheuermann

Den Anwesenden - unter ihnen Präsident Becker, die beiden Dekane Atteslander und Bottke, Bibliotheksdirektor Frankenberger sowie Vertreterinnen und Vertreter der Studentenschaft - erläuterte Gutmann die Motive seiner Großzügigkeit mit dem Hinweis auf seine Überzeugung, daß Qualifikationen, wie der künftige Europäische Binnenmarkt sie fordere, nach optimalen Studienbedingungen verlangen. In materieller Hinsicht kann von solchen Bedingungen auch in Augsburg - gerade in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, aber auch bei den Juristen - nicht die Rede sein. Der Mangel an Studienliteratur aufgrund sprunghaft gestiegener Studentenzahlen bei

bereichsratssitzung einlud.

Konkret und unmittelbar in einem ganz bestimmten Bereich ein aktuelles Defizit zu beheben, war dem Spender aber nicht genug: Neben der Spende für Studienliteratur kündigte Max Gutmann die finanzielle Dotierung einer Gastprofessur an. Diese Gastprofessur soll dem Verhältnis von Geistes- und Naturwissenschaften gewidmet sein. Unter Umständen wird damit die Perspektive einer neuen Schwerpunktsetzung in einem zukunftsweisenden Bereich eröffnet, in dem die Universität Augsburg weiter an eigenständigem Charakter gewinnen kann. Unipress

## Gäste aus Japan

Ins Gästebuch der Universität trugen sich gegen Ende des vergangenen Sommersemesters Tadao Yamaoka und seine Gattin ein. Es war der erste Besuch des Ehepaares an der Universität Augsburg. Der Stadt Augsburg sind die Yamaokas allerdings schon seit mehr als dreißig Jahren eng verbunden.

Tadao Yamaoka ist seit 1963 Präsident der Yanmar Group Companies und in dieser Funktion Nachfolger seines Vaters Magokichi Yamaoka. Dieser hatte 1912 in Osaka eine kleine Maschinenfabrik gegründet, aus der die Yanmar Diesel Engine Co., Ltd. hervorging. Dieses heute weltweit verzweigte Unternehmen mit zahlreichen Tochterfirmen und Niederlassungen in Südostasien, den Vereinigten Staaten, in Lateinamerika und Europa ist führend in der Produktion kleiner Dieselmotoren, die primär in Landwirtschaft und Fischerei Einsatz finden. Ein Exemplar des kleinsten Dieselmotors der Welt, den Magokichi Yamaoka in den frühen fünfziger Jahren entwickelte, steht heute im Deutschen Museum in München.

Der Dieselmotor war es schließlich auch, der 1959 zur Begründung der ältesten japanisch-deutschen Städtepartnerschaften, derjenigen zwischen Augsburg und Nagahama bzw. Amagasaki führte: Zum Dank dafür, daß, wie Magokichi Yamaoka damals sagte, Rudolf Diesel durch seine Erfindung die Arbeit und das Leben der Fischer und Bauern in Ostasien wesentlich erleichtert habe, stiftete der japanische Unternehmer 1957 der Stadt Augsburg den Rudolf-Diesel-Gedächtnishain im Wittelsbacher Park. Und aus dieser Stiftung entwickelten sich dann die Augsburger Partnerschaften mit Nagahama, wo Magokichi Yamaoka geboren ist, und mit Amagasaki, wo sich - wie in Nagahama - eine der Yanmar-Produktionsstätten befindet.

Tadao Yamaoka war mit seiner Gattin bereits in Augsburg dabei, als sein Vater am 6. Oktober 1957 den von ihm gestifteten Gedächtnishain übergab. Nicht nur als Chef der Yanmar Group Companies trat Tadao Yamaoka in den frühen sechziger Jahren in die Fußstapfen seines Vaters, sondern eben auch als einer derjenigen, die auf japanischer Seite mit großem Engagement dafür Sorge tragen, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Augsburg und Nagahama/Amagasaki immer wieder neue Impulse erhalten und mit Leben gefüllt werden.

So war es schon beinahe überfällig, daß der japanische Unternehmer, der an führender Stelle am deutsch-



Tadao Yamaoka und seine Gattin beim Eintrag ins Gästebuch der Universität Foto: Scheuermann

japanischen Kulturaustausch beteiligt ist, während einer seiner fast regelmäßigen Augsburg-Visiten nun auch die Universität besuchte. Es lag nahe, bei dieser Gelegenheit am Rande u. a. über Möglichkeiten einer eventuellen Einbeziehung der Universität in die regen Kontakte zu sprechen, die zwischen Augsburg und Japan bestehen. Zumal z. B. in der Augsburger Philosophie der wissenschaftliche Austausch mit japanischen Kollegen und insbesondere mit der Kyoto-Schule bereits intensiv gepflegt wird, lägen über die Städtepartnerschaften hinaus schon Anknüpfungspunkte vor, die es durchaus realistisch erscheinen ließen, über eine gezielte Förderung von Japan-Studien an der Universität Augsburg nachzudenken, an der im Bereich der Area Studies bereits Schwerpunkte für Kanada und Spanien sowie Lateinamerika bestehen.

Unipress

## Hochschulwahlen

Eigentlich eine ganz gute Wahlbeteiligung,  
aber im Vergleich zu den anderen  
bayerischen Universitäten ...

Die bundesweite Mobilisierung der Studentinnen und Studenten durch die Streiks des vorangegangenen Wintersemesters schlug sich auch an der Universität Augsburg in einer relativ hohen Beteiligung an den Wahlen zu den Studentenvertretungen nieder. Immerhin gaben rund 34 % aller Wahlberechtigten

ihre Stimme ab. Bei den letzten Wahlen waren es nur ca. 26 % gewesen.

Aber selbst diese Steigerung um 8 % brachte der Universität Augsburg lediglich den sechsten Platz unter den bayerischen Universitäten ein. Denn nur an den (großen) Universitäten Erlangen-Nürnberg (31 %), Regensburg (29 %) und an der LMU in München, wo nur jeder fünfte Student zur Urne ging, war das studentische Bedürfnis, sich durch die Ausübung des Wahlrechts zu artikulieren, (noch) geringer.

Himmelweit vor Augsburg und selbst noch mit einem Riesenvorsprung vor dem Zweitplatzierten, der Universität Bayreuth (knapp 43 %), holte sich Passau mit fast unglaublichen 52 % den ersten Platz.

Hinter Bayreuth folgt die TU München mit rund 42 %, dann, mit 2 % Rückstand, die Universität Würzburg. Die Bamberger schließlich drängten sich mit 35 % noch knapp vor Augsburg.

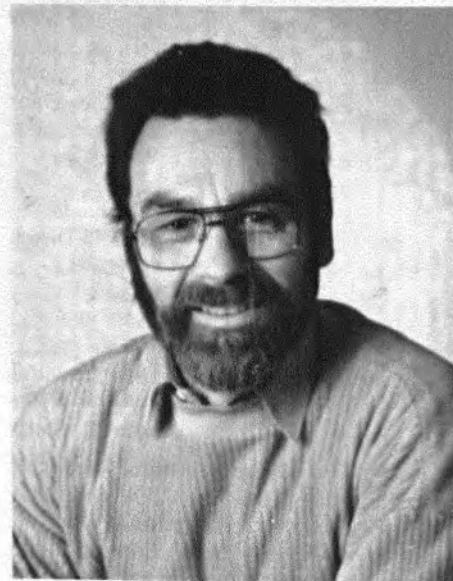
(Über Wahlergebnisse bzw. Wahlbeteiligungen im Stile einer Sportschaumeldung über die Ergebnisse eines 100-Meter-Endlaufs zu berichten, ist - zugegeben - ein wenig ungewöhnlich. Der einzige Grund, der solches rechtfertigt, ist die Hoffnung, daß in der Augsburger Studentinnen- und Studentenschaft zumindest der sportliche Ehrgeiz so ausgeprägt ist, daß er, sofern man ihn ein wenig anstachelt, bei den nächsten Wahlen zu einer Medaillen-verdächtigen Wahlbeteiligung führen wird.) Unipress

Nach 19 Jahren im Dienst der Universität:

## Personalratsvorsitzender Siegfried Hofstetter geht in Ruhestand

Die Universität Augsburg war gerade ein Dreivierteljahr alt, als im Oktober 1970 Siegfried Hofstetter als Sachbearbeiter in der Universitätsbibliothek seine Arbeit aufnahm. Als sich ein Jahr darauf drei Personalräte für die Bereiche Wissenschaft, Verwaltung und Bibliothek konstituierten, wurde Hofstetter Vorsitzender des Bibliothekspersonalrats. Er übte diese Funktion aus, bis 1975 die drei Teilpersonalräte zusammengeführt wurden und er im fortan gesamtuniversitären Personalrat zunächst freigestelltes Vorstandsmitglied der Gruppe der Angestellten wurde. Nach sieben weiteren Jahren übernahm er schließlich den Personalratsvorsitz, den er bis zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst zum 1. September 1989 innehatte.

Sieben Jahre an der Spitze eines Personalrates zu stehen (und zu überstehen), ist eine Leistung, die für sich spricht - und mehr noch für denjenigen, der sie erbracht hat. Denn die Aufgabe ist naturgemäß nicht gerade leicht und gewiß ist sie nicht bequem. Interessengegensätze, die es auszutragen gilt, und Konflikte, die um des Ganzen (oder banaler: um eines hinlänglich zufriedenstellenden Betriebes) willen gelöst werden müssen, gehören zum täglichen Brot dieses Geschäfts. Entscheidend dabei ist nicht zuletzt, wie die Gegensätze ausgetragen, wie die Konflikte gelöst werden. Daß den langjährigen Personalratsvorsitzenden erst das Rentenalter, das nun dazwischenkam, dazu veranlassen konnte, die schwierige Aufgabe einer oder einem anderen zu überlassen,



Siegfried Hofstetter

ist ein Indiz dafür, daß Hofstetter dieses Wie brillant beherrschte.

Ein Mann des Ausgleichs also, wie es immer so schön heißt? Gewiß nicht, wenn man unter besagtem Mann einen versteht, der in diffusem Harmoniestreben Kompromisse auch dort sucht, wo sie faul sind, wo

sie um ihrer selbst statt um der Sache willen eingegangen werden. Personalrat mit Leib und Seele, gab sich Hofstetter nicht der Illusion hin, seiner Funktion und dem Vertrauen, das ihm die Universitätsbediensteten entgegenbrachten, ohne den Willen zu entschiedenen Forderungen und - gegebenenfalls - zu entschiedenem Widerstand gerecht werden zu können. Aber unter der Führung Hofstetters war die Opposition des Personalrates stets - wie es ebenfalls immer so schön heißt, wie es in diesem Fall aber auch tatsächlich zutrifft - konstruktiv. Er war kein Dogmatiker, es ging ihm eben, wie gesagt, um die Sache. Und der Sache - Hofstetters langjährige erfolgreiche Tätigkeit ist der beste Beweis dafür - kommt man im offenen, couragierten Gespräch mit dem "Gegner" in der Regel näher als durch markiges Getöse und durch starres Konfliktdenken in engen Freund-Feind-Kategorien.

Was für den von wechselseitiger sympathischer Achtung geprägten Umgang Hofstetters mit der Universitätsleitung gilt (deren oft ja auch arg eingeschränkten Handlungsspielraum er in seine Haltung stets nüchtern und fair einzubeziehen wußte), trifft ebenso für das Verhältnis zu seinen Kolleginnen und Kollegen im Personalrat zu. Sie lernten an ihrem ehemaligen Vorsitzenden vor allem seine schier unerschöpfliche Dialogbereitschaft zu schätzen, die Hofstetter nie in die Versuchung geraten ließ, die eigene Meinung anderen aufdrängen zu wollen oder diejenige anderer nicht zur Geltung kommen zu lassen. Die Kollegialität, die er hier bewies, war wohl mit die ausschlaggebende Basis für den bedingungslosen Rückhalt, den der Personalratsvorsitzende während der vielen Jahre bei allen Kolleginnen und Kollegen fand.

Mit seinem Wunsch und der Fähigkeit, auf den Partner einzugehen, hängt es wohl auch zusammen, daß sich Hofstetter eigentlich nie - was sicher weniger aufwendig und weniger aufreibend gewesen wäre - als der Interessenvertreter einer abstrakten Größe namens "Personal" verstand; daß vielmehr die Bezogenheit auf die einzelnen, konkreten Kolleginnen und Kollegen und auf deren spezifische Probleme die Arbeit des Personalratsvorsitzenden kennzeichnete. In diesen Zusammenhang gehört der Hinweis auf Hofstetters besonderes Engagement für die sozial Schwächeren, sein zäher Einsatz etwa gerade auch

für die Belange schwerbehinderter Kolleginnen und Kollegen.

In diesen Zusammenhang gehört aber auch Hofstetters Augenmerk auf die jeweils individuellen Bedingungen, unter denen die einzelne Kollegin oder der einzelne Kollege zu arbeiten hat. So stand für ihn bei der Einführung der elektronischen Daten- und Textverarbeitung z. B. stets jene ganz konkrete Mitarbeiterin im Mittelpunkt des Denkens und Handelns, die sich von dem neuen Arbeitsmittel Arbeitserleichterung erwartet, der es dann aber an der unabdingbaren Einführung und Betreuung fehlt. Denn qualifiziertes EDV-Schulungspersonal ist bekanntlich mangels entsprechender Stellen ja einfach nicht vorhanden. Es bedurfte zäher Verhandlungen, um zu erreichen, daß schließlich über AB-Maßnahmen die Minimalvoraussetzungen für eine einigermaßen erträgliche EDV-Ausbildungs- und Betreuungssituation geschaffen wurden. Die Initiative "Personalnotstand an der Universität" gehörte zu den letzten großen Arbeitsschwerpunkten des Personalrats. Ziel war es, die defizitäre Personalsituation durch vielfache Aktivitäten intern und nach außen bewußt und bekannt zu machen. Und Siegfried Hofstetter kann zumindest mit der begründeten Hoffnung in den Ruhestand gehen, daß es in diesem Bereich nun vielleicht doch zu spürbaren Verbesserungen kommen wird.

Über vieles, was sich nicht ändern ließ (oder jedenfalls nicht ändern zu lassen schien), half Hofstetter sich selbst, aber vor allem auch seinen Mitstreitern mit einem Sinn für Humor hinweg, den er sich unverdrossen bewahrte - auch zu Zeiten, in denen sein Gesundheitszustand gewiß nicht danach war. Oft genug brachten seine aufheiternden, stets aber hintergründig-treffenden und schlagfertigen Bemerkungen festgefahrene Sitzungen wieder in Gang. Die menschlichen Qualitäten, die er bewies, werden die Lücke, die durch Hofstetters Ausscheiden entsteht, im Personalrat und darüber hinaus doppelt spürbar werden lassen. Andererseits: Zu gegebener Zeit in Rente zu gehen, gehört schließlich zu den verbrieften Rechten eines jeden Arbeitnehmers, für die sich Siegfried Hofstetter fast zwei Jahrzehnte lang in einer vorbildlichen Art und Weise an der Universität Augsburg engagierte. Anstatt zu jammern, gilt es also, ihm nochmals herzlich für sein Engagement zu danken.

Erika Nassl/Klaus Stäbe

## Schmidsche Buchhandlung

Gegründet 1740 Maximilianstraße 43 Telefon (08 21) 51 98 18



# Die Universität ehrt drei Gegner der Nazi-Diktatur

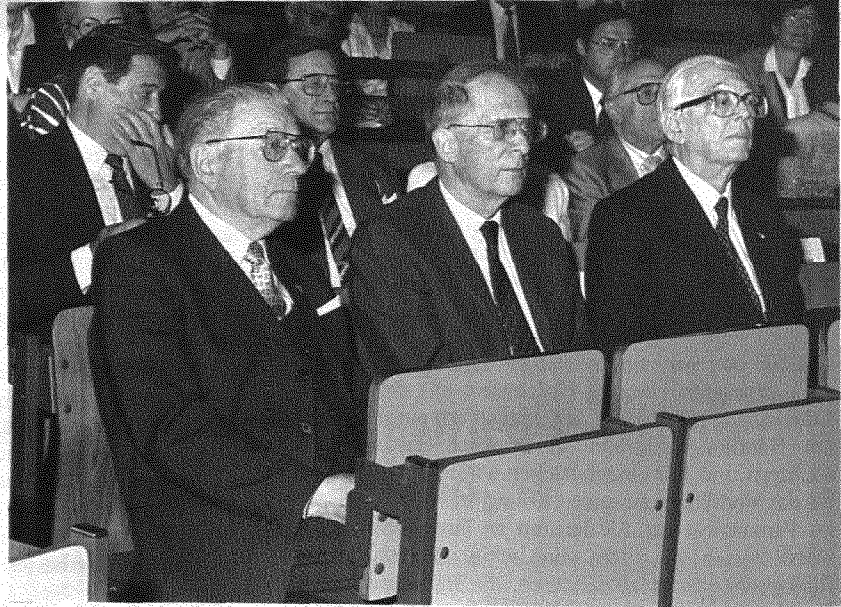
Ehrenbürgerwürden für Josef Felder, Friedrich Georg Friedmann und Hans von Herwarth

Umrahmt von zwei anspruchsvollen Darbietungen des Kammerchors der Universität und einem hochaktuellen Festvortrag des Britischen Botschafters Sir Christopher Mallaby stand im Mittelpunkt der diesjährigen Akademischen Jahresfeier am 21. Juli 1989 die erstmalige Verleihung der Würde eines Ehrenbürgers der Universität Augsburg: Einen Tag nach dem 45. Jahrestag des gescheiterten Attentats auf Hitler wurden der ehemalige Reichs- und Bundestagsabgeordnete und heutige Ehrenvorsitzende der bayerischen SPD, Josef Felder, der emeritierte Münchner Amerikanist Professor Friedrich Georg Friedmann, und der frühere Botschafter und Staatssekretär Hans von Herwarth mit der Ehrenbürgerwürde der Universität ausgezeichnet.

Der Senat der Universität hatte in seiner Sitzung vom 24. Mai 1989 diese Ehrung beschlossen. Die Würde des Ehrenbürgers zählt zu den traditionellen akademischen Ehren wie diejenige des Ehrensensors oder des Ehrenmitglieds. Letztere wurden von der Universität bislang an Persönlichkeiten vergeben, die sich um Gründung und Entwicklung der Universität besondere Verdienste erworben haben. Die Kriterien, denen die Verleihung der Ehrenbürgerwürde folgt und die diese von anderen Auszeichnungen abhebt, spiegeln sich in den Persönlichkeiten, Schicksalen und Verdiensten der beiden gebürtigen Augsburger Felder und Friedmann und des in Berlin geborenen Hans von Herwarth, der einer alten Patrizierfamilie entstammt, die schon zur Fuggerzeit in Augsburg Stadtpfleger und Bürgermeister stellte.

## Drei Jahre KZ-Haft

Josef Felder wurde 1900 als elftes Kind eines Augsburger Kaufmanns geboren. Zwanzigjährig trat er der



Gegner des Naziregimes und Ehrenbürger der Universität Augsburg  
v.l.n.r.: Josef Felder, Friedrich Georg Friedmann, Hans von Herwarth

Foto: Scheuermann

Sozialdemokratischen Arbeiterjugend bei und arbeitete dann als Journalist bei der SPD-eigenen "Schwäbischen Volkszeitung" in Augsburg. 1929 kam er in den Augsburger Stadtrat, 1932 wurde er als jüngster Abgeordneter in den Reichstag gewählt. Ungeachtet des unmittelbaren und massiven Drucks der Nazis stimmte er am 23. März 1933 zusammen mit den 93 anderen verbliebenen Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion gegen das Ermächtigungsgesetz. Er bezahlte dies mit einer dreijährigen Haft im Konzentrationslager Dachau.

## Als Zeitzeuge in der Pflicht

Auf Bewährung 1936 freigelassen, überlebte er Nazi-Terror und Krieg als Buchhalter in einer Sportfirma. In den Nachkriegsjahren gelang ihm der Wiedereinstieg in den Journalismus. Nach zweijähriger Tätigkeit als Chefredakteur des SPD-Organs "Vorwärts" zog er 1957 in den Deutschen Bundestag ein, dem er bis 1969 angehörte. Noch heute betrachtet es der inzwischen fast 90jährige als seine Pflicht, Aufklärungsarbeit zu leisten und als Zeitzeuge der jungen Generation seine Erfahrungen als Mahnung und Ansporn zu demokratischem Engagement zu vermitteln.

### Judentum und benediktinischer Humanismus

Friedrich Georg Friedmann entstammt einem liberalen jüdischen Elternhaus und ging im Humanistischen Gymnasium bei St. Stephan in Augsburg zur Schule. Dieses spezifische Miteinander von liberalem Judentum und benediktinischem Humanismus, über das Friedmann im Herbst 1988 anlässlich des 50. Jahrestages der Reichspogromnacht schon einmal eindrucksvoll hier an der Universität berichtete (vgl. Unipress 1/89, S. 14 ff.), prägte ihn bereits, als er 1933 nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten mit 21 Jahren über mehrere Stationen ins amerikanische Exil flüchtete und so dem späteren Schicksal seiner Eltern entging: Sie wurden 1943 durch die drohende Deportation in den Freitod getrieben.

### Rückkehr nach 27 Jahren Exil

Friedmann schlug in den Vereinigten Staaten eine wissenschaftliche Karriere ein und lehrte bis 1960 an drei amerikanischen Universitäten, hauptsächlich an der University of Arkansas. Als einer der ganz wenigen jüdischen Exilwissenschaftler, die nach dem Krieg den Weg zurück nach Deutschland fanden, kam Friedmann auf Anraten von Hannah Arendt 1960 an die Ludwig-Maximilians-Universität nach München, wo er bis zu seiner Emeritierung auf dem Lehrstuhl für Nordamerikanische Kulturgeschichte und als Direktor des Amerika-Instituts nicht nur das Fach Amerikanistik in der Bundesrepublik mit aufbaute und etablierte: Als akademischer Lehrer sah der Amerikanist seine große Aufgabe vielmehr auch stets darin, in seinen Studenten die Prinzipien der freiheitlichen Demokratie zu verankern und sie für einen transzendental fundierten Humanismus empfänglich zu machen.

### Die Angelsachsen über das geheime Zusatzabkommen informiert

Der gebürtige Berliner Hans von Herwarth begann seine diplomatische Karriere als 23jähriger, als er 1927, also noch zu Zeiten Gustav Stresemanns, ins Auswärtige Amt eintrat und zunächst Attache an der Botschaft in Paris, dann Sekretär des Botschafters von Schulenburg in Moskau wurde. Diese Position hatte von Herwarth auch 1939 bei Kriegsausbruch inne. Wie von Schulenburg gehörte er zum Kreis jener Diplomaten und Militärs, die frühzeitig in der aggressiven Expansionspolitik des Hitler-Regimes den Krieg mit den Westmächten und damit die Selbstzerfleischung Europas vorprogrammiert sahen. Wie er aus diesem Grund die angelsächsischen Diplomaten in Moskau im Sommer 1939 über Existenz und Inhalt des ge-

heimen Zusatzabkommens zum Hitler-Stalin-Pakt informierte, berichtete Hans von Herwarth unlängst in einer 13teiligen ARD-Serie zum Kriesausbruch vor 50 Jahren.

### Widerstand und Wiederaufbau

In der Konsequenz dieses Handelns lag es, daß von Herwarth nach dem Kriegsausbruch und seinem Eintritt in die Wehrmacht zur Gruppe des militärischen Widerstandes um Graf Stauffenberg stieß. Nach dem Scheitern des Attentats vom 20. Juli 1944 kam er nur durch Zufall mit dem Leben davon. Die Kontinuitätslinien vom Widerstand gegen das Nazi-Regime zur Außenpolitik der zweiten deutschen Demokratie verkörpert von Herwarth wie kaum ein anderer. Er war einer der wenigen unbelasteten Diplomaten, die der jungen Bundesrepublik nach 1949 zur Verfügung standen. Seit Mitte der 50er Jahre vertrat er Bonn zunächst in Rom, später in London, bis er als Staatssekretär ins Bundespräsidialamt berufen wurde und von 1971 bis 1977 schließlich Präsident des Goethe-Instituts war.

### Deutsche Universitäten und Erbe des Widerstandes

„Sie haben“, so betonte Präsident Becker an die drei Geehrten gewandt, „Beispielhaftes geleistet für die Wahrung jener Grundwerte, auf denen vor 40 Jahren in der Abgrenzung von einer verhängnisvollen Phase unserer Geschichte die Fundamente für eine neue, humane Staats- und Gesellschaftsordnung gelegt wurden.“ Politik im vordergründigen Sinn - so Becker weiter - sei zwar nicht die Aufgabe der Universitäten, und es wäre fatal, würde die Wissenschaft glauben, politische Entscheidungen unbedingt besser treffen zu können als die dafür Zuständigen und Gewählten. Die Hochschulen hätten sich an ihr eigenes Versagen in dieser Beziehung zu erinnern, aber gerade dieses Versagen müsse sie andererseits „sensibel dafür machen, daß ihre Mitglieder da besonders gefordert bleiben, wo humane Grundnormen von Gesellschafts- und Staatsordnung in Frage gestellt werden“. In diesem Sinne sei die Auszeichnung für die drei Gegner und Opfer des Nazi-Regimes ein deutliches Bekenntnis zu den fundamentalen Prinzipien des Widerstandes gegen Hitler, die wesentlich zum genuinen Erbe der deutschen Universitäten zählen.

Unipress

## Dankesworte der Ehrenbürger

### **ICH BEHAUPTETE, DASS IN ZEITEN DER PERVERSION EINER KULTUR DIE AUSSENSEITER DIE WAHREN VERTRETER DIESER KULTUR SIND**

Sehr verehrter Herr Präsident, die mir zugedachte Ehrung ehrt vor allem diejenigen, die sie verleihen. Die junge Universität Augsburg verleiht die Ehrenbürgerwürde nicht für wissenschaftliche Leistungen, sondern für menschliche Entscheidungen, die sie kommenden Generationen als beispielhaft einprägen will. Sie würdigen - in meinem Fall - die Entscheidung, nach Deutschland zurückgekehrt zu sein, um im Geiste der Versöhnung vor allem

jungen Menschen zu helfen, sich auf ein nützliches und sinnvolles Leben in einer demokratischen Gesellschaft vorzubereiten. Es fällt mir schwer, mich der Vielfalt der Motive zu erinnern, die meine Entscheidung beeinflusst haben mögen. Sicher ist wohl, daß ich als Jude nicht von den Klischeevorstellungen bestimmt sein wollte, die viele Menschen von Juden haben. Ich wollte innerhalb der Grenzen der Traditionen, in denen ich aufgewachsen war - der jüdischen, aber auch der deutschen und nicht zuletzt der benediktinischen - meine eigene Identität durch eigenes Tun bestimmen. Dies führte freilich dazu, daß ich in mancher Hinsicht auch im eigenen Bereich zum Außenseiter wurde, eine Tatsache, die mir nicht radikal verschieden zu sein scheint von der Situation jener Männer und Frauen, die es während der nationalsozialistischen Herrschaft für ihre Pflicht hielten, in der eigenen Tradition Außenseiter zu werden. Ich hoffe, Sie sehen mir meine Unbescheidenheit nach, wenn ich behaupte, daß in Zeiten der Perversion einer Kultur die Außenseiter die wahren Vertreter dieser Kultur sind - mögen sie Dichter oder Propheten sein oder einfach Menschen, die den Mut haben, ihren armen und verfolgten Nachbarn auch angesichts einer Vielfalt von Gefahren beizustehen. Der weitaus wichtigste Aspekt der Ehrung, die Sie mir heute zukommen lassen, ist deshalb der Umstand, daß ich sie zusammen mit zwei Persönlichkeiten empfangen darf, die Außenseiter werden mußten, um die in der deutschen Geschichte angelegten Traditionen des Anstands und der Solidarität, der Freiheit und der Verantwortlichkeit in eine bessere Zeit hinüberzueretten. Dadurch, sehr verehrter Herr Präsident, haben Sie gezeigt, daß das Andere keineswegs der Feind des Eigenen sein muß; daß vielmehr das Andere das Eigene bereichern und bestätigen kann. Dafür danke ich Ihnen und der Universität Augsburg von ganzem Herzen. (Friedrich Georg Friedmann nach der Entgegennahme der Ehrenbürgerurkunde am 21. Juli 1989)

Ich bedanke mich bei Ihnen, Herr Präsident, und beim Senat für die hohe Auszeichnung, die mir zuteil wurde. Für mich ist es eine besondere Ehre, daß ich gemeinsam mit zwei so hervorragenden Persönlichkeiten, mit dem Herrn Reichs- und Bundestagsabgeordneten Felder und mit Herrn Professor Friedmann, Ehrenbürger geworden bin. Da Augsburg die Stadt meiner Väter ist, werden alte Bande wieder lebendig. Daß die Feier am 21. Juli stattfindet, 45

### **DAMALS HING MEIN LEBEN AN EINEM SEIDENEN FADEN**

Jahre und einen Tag nach dem Attentat auf Hitler, bewegt mich. Damals hing mein Leben an einem seidenen Faden. Wie durch ein Wunder überlebte ich. Dafür bin ich dem Herrgott dankbar. In dieser Stunde gedenke ich der führenden Persönlichkeiten des Widerstandes, unter denen ich tätig war: des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Freiherr von Weizsäcker - des Vaters unseres Bundespräsidenten -, unter dessen Führung wir versucht haben, den Frieden zu bewahren; meines Botschafters in Moskau, des Grafen von der Schulenburg; der zwölf Beamten des Auswärtigen Amtes, die von Hitler hingerichtet wurden, und des Obersten i. G. Graf von Stauffenberg. Mit der Verleihung der Ehrenbürgerwürde ehren und halten Sie das Andenken an diese Männer wach, die ihr Leben für ein besseres Deutschland gaben. (Hans von Herwarth nach der Entgegennahme der Ehrenbürgerurkunde am 21. Juli 1989)

Herzlichen Dank, Herr Präsident, für die mir soeben gewidmete freundliche Laudatio und gleichermaßen empfundenen Dank dem Hohen Senat für seine wohl mit großem Bedacht und zeitgemäßer Erwägung getroffene Entscheidung, die zu Ehrenden aus politisch sehr verschiedenen Widerstandskreisen auszuwählen. Die mich an meinem Lebensabend überraschende, mich sehr bewegende Ehrung nehme ich entgegen im Gedächtnis an die vielen Mitstreiter in meiner Vaterstadt Augsburg und in ganz Schwaben beim Ringen um den Staat von Weimar. Mein besonders treues Gedenken gilt meinen damals jungen Augsburger Freunden, die eine der stabilsten Widerstandsgruppen von 1933 bis 1942 führten und dabei ihr Leben opferten. Die Konservativen vom Juli 1944 waren nicht allein. Neben freien und christlichen Gewerkschaften und Männern der Kirchen standen ihnen führende Sozialdemokraten zur Seite. Ich blicke auf eine höchst aktive politische Tätigkeit zurück, die ich vor mehr als siebenzig Jahren mit der Gründung einer Sozialisten-Gruppe im schwäbischen Mindelheim begann und die - über viele wichtige Funktionen hinweg - auch heute noch keineswegs zu Ende ist: Den

Zeitzeugen verpflichtet die Aufgabe, der jungen Generation mit der objektiven Schilderung unserer schlimmsten Geschichtsepoche den Willen zu tätiger Demokratie zu stärken, und zwar im Sinne unseres vorzüglichen Grundgesetzes, das weise Verfassungsväter der beiden großen Parteien vor vierzig Jahren in Kraft setzten. Bei der Warnung vor den Extremen jeder Richtung spielen meine Erinnerung an das bedrückende persönliche Erlebnis der Tage vom 21. bis zum 23. März 1933, aber auch der Stolz auf die historischen Sätze von Otto Wels eine nicht unwesentliche Rolle. Der fortschrittsfreudigen Universität Augsburg wünsche ich eine weitere glückliche Zeit. (Josef Felder nach der Entgegennahme der Ehrenbürgerurkunde am 21. Juli 1989)

## DER JUNGEN GENERATION MIT DER OBJEKTIVEN SCHILDERUNG UNSERER SCHLIMMSTEN GESCHICHTS- EPOCHE DEN WILLEN ZU TÄTIGER DEMOKRATIE STÄRKEN

## Jahresbericht bei der Jahresfeier: Wenig Grund zum Feiern

Vom Erbe der deutschen Universitäten und vom Verhältnis von Hochschule und Politik sprach Präsident Becker in seiner Laudatio auf die drei Ehrenbürger. Von der Erblast jahrelanger Fehleinschätzungen und Fehlplanungen in der bundesdeutschen Hochschulpolitik hatte er zuvor in seinem Jahresbericht sprechen müssen, der wie immer am Beginn der Jahresfeier stand. Freilich gab es auch Positives zu vermelden:

### Im Schneckentempo

So etwa die Entwicklung im Aufbau des Faches Angewandte Physik, in dem, wie geplant, mit dem Beginn des Wintersemesters 1989/90 der Studienbetrieb aufgenommen werden konnte; so auch, ebenfalls mit Beginn des Wintersemesters 1989/90, die Inbetriebnahme des ersten Gebäudes für Naturwissenschaften mit Rechenzentrum und des WISO-Hörsaaltraktes; so schließlich auch der Abschluß des Architektenwettbewerbs für die neuen Dienstgebäude der WISO- und der Juristischen Fakultät, wobei es allerdings angesichts des - so der Präsident - "bedauerlichen aber bekannten Schneckentempos im Hochschulbau" noch bis Mitte der 90er Jahre dauern wird, bis beide Fakultäten auf den Campus werden umziehen können.

### Viertelstellen

Daß die Geduld nicht nur wegen der in manchen Bereichen unzumutbar beengten Raumverhältnisse ihren Grenzen sehr nahe kommt, machte Präsident Becker u. a. an den "Erleichterungen" deutlich, die z. B. das nach den Protesten des Wintersemester 1988/89 verabschiedete Hochschulsonderprogramm von Bund und Ländern für Augsburg mit sich bringt: Man kann nur hoffen, daß es wenigstens der berühmte Tropfen auf den heißen Stein ist und eben noch nicht derjenige, der das Faß zum Überlaufen bringt, wenn, wie geschehen, vier neue Stellen zugewiesen werden, die den Bedarf so wenig decken, daß sie teils halbiert oder gar geviertelt werden müssen, sofern die an allen Ecken und Enden hinkende Infrastruktur wenigstens halbwegs funktionstüchtig erhalten werden soll.

### Weitere Zuspitzung der Lage

Beckers Resümee: "Es kann nur auf die Einsicht der Politiker gehofft werden, daß ein so komplexes und empfindliches soziales System wie das der Hochschulen nicht ohne erhebliche Risiken mit der Aufgabe belastet werden kann, eineinhalb Millionen Studenten auf 750.000 Studienplätzen auszubilden. ... Das

inneruniversitär Machbare zur Behebung oder Milderung der Defizite wurde und wird unternommen - ohne ein Ende der Stagnation im staatlichen Stellenhaushalt für die Universitäten sehen wir allerdings einer weiteren Zuspitzung der Lage in den kritischen Bereichen entgegen." Unipress

### Preise:

#### Sieben haben Grund zum Feiern

Für hervorragende wissenschaftliche und - erstmals auch - künstlerische Leistungen wurden bei der diesjährigen Akademischen Jahresfeier sechs Nachwuchswissenschaftlern und einem jungen Künstler Preise überreicht.

Den Preis des Bezirks Schwaben erhielt **Dr. Otto A. Randel** für seine politikwissenschaftliche Dissertation zum Thema "Intentionen und reale Politik - Planung und Beeinflussung - Ergebnisse und Folgen. Aufgezeigt am Beispiel der Bundesautobahn BAB A 7/ Teilstück Nesselwang-Landesgrenze".

Der "Versuch einer berufsübergreifenden Analyse freiberuflich tätiger Einzelwirtschaften", den **Dr. Dr. habil. Anton Meyer** in seiner Habilitationsschrift unternommen hatte, wurde mit dem Wissenschaftspreis der schwäbischen Wirtschaft der Industrie- und Handelskammer für Augsburg und Schwaben ausgezeichnet.

Die Universitätspreise der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg fielen an die drei Dissertationen von **Dr. AHCÈNE Abdel Fettah** ("Die Rezeption der Französischen Revolution durch den deutschen öffentlichen Sprachgebrauch"), von **Dr. Robert Boltje** ("Canonical and explicit Brauer induction in the character ring of a finite group and a generalization for Mackey functors") und von **Dr. Manfred Stadler** ("Marktstruktur und technologischer Wandel. Eine modelltheoretische Analyse im Rahmen der Industrieökonomik").

Der Preis der Buchhandlung Rieger & Kranzfelder ging an die Habilitationsschrift "Wort und Bild. Die Illustration im Wörterbuch" von **Dr. Dr. habil. Werner Hupka**.

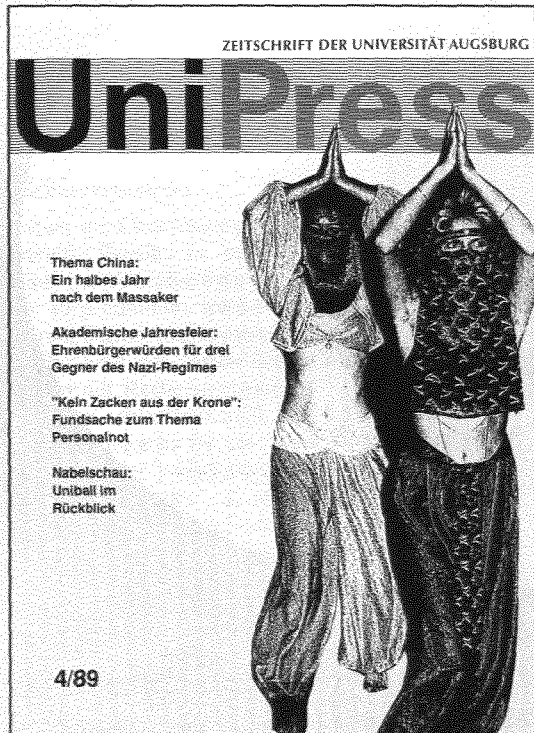
**Georg Kleber** wurde mit dem erstmals verliehenen Bücher-Pustet-Preis für sein bisheriges zeichnerisches Werk ausgezeichnet.

Ausführlichere Würdigungen der prämierten Arbeiten werden wie gewöhnlich im nächsten Jahrbuch der Universität nachzulesen sein. Unipress

## Sommernachtsball

Nabelschau unter Ausschluß der studentischen Öffentlichkeit?

Hätten wir nicht aus gegebenem Anlaß darauf verzichten müssen, dann hätte der Titel dieser Unipress-Ausgabe wahrscheinlich so ausgesehen:

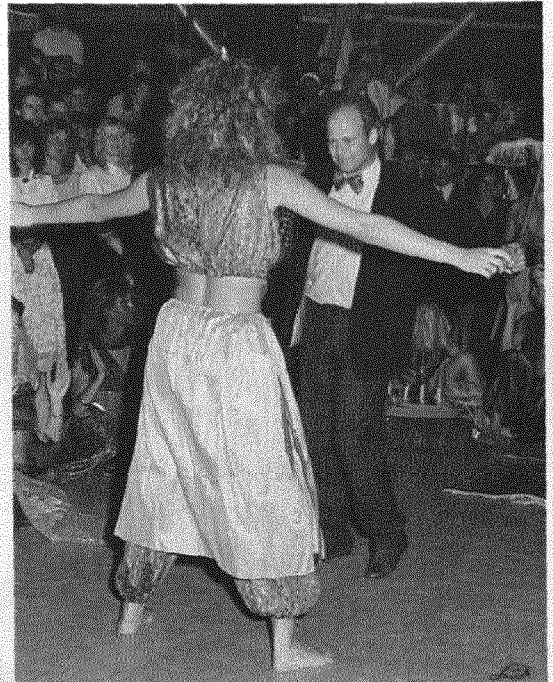


Und dieser Artikel hätte dementsprechend wahrscheinlich so begonnen:

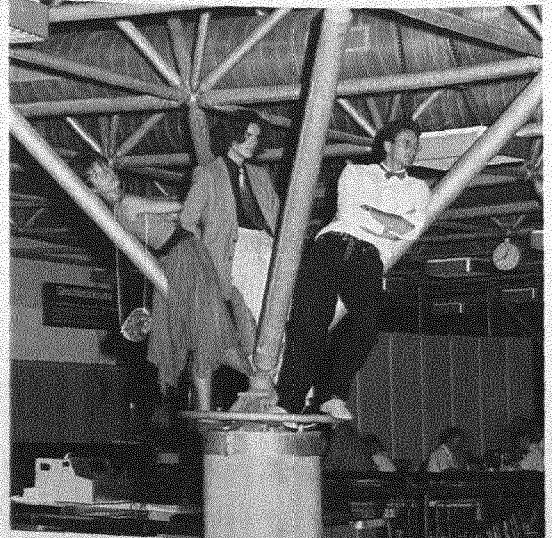
Zugegeben: Das Titelbild dieser Ausgabe ist auch ein Zugeständnis an jene potentiellen Unipress-Leser, die Unipress nicht lesen, weil ihnen der Titel regelmäßig einfach zu wenig reißerisch ist und weil ihnen überhaupt die Bildmotive - zumeist Köpfe - schlichtweg zu langweilig sind (siehe Unipress 2/89 "Affengeil, hey!"). Wenn diese potentiellen Leser vom Kopf also nichts halten, warum soll man dann nicht einmal zwei Bäuche präsentieren und die dazugehörigen Köpfe zwar nicht ganz weglassen, aber doch wenigstens verschleiern? Schließlich hat die Redaktion ja versprochen, sich zu bessern.

Andererseits ist dieses Titelbild natürlich nicht nur ein Zugeständnis, sondern auch ein Dokument, das zeigt, wie es auf dem diesjährigen Sommernachtsball der Universität auf- und zuging. Für manchen, der

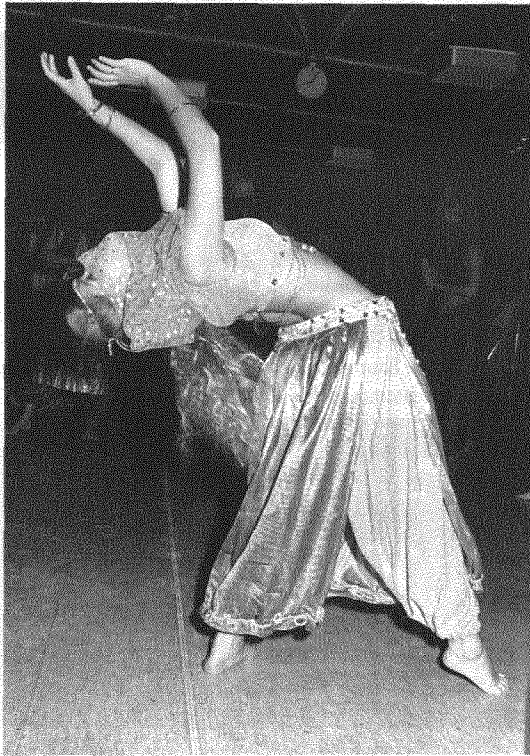
sich die Gelegenheit, die Kunst des Bauchtanzes zu erlernen, nicht entgehen lassen wollte, geriet der Ball im wahrsten Sinne des Wortes zur Nabelschau.



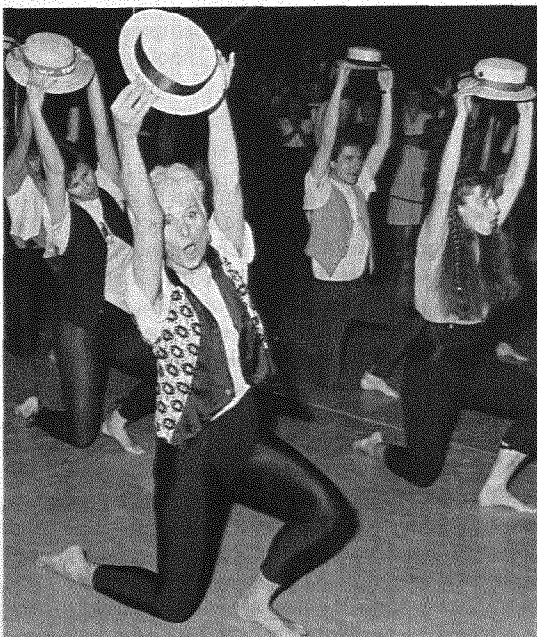
Und die (Bauch-)Tänzerinnen gaben sich auch wirklich alle erdenkliche Mühe, um selbst dem Publikum auf den Rängen ...



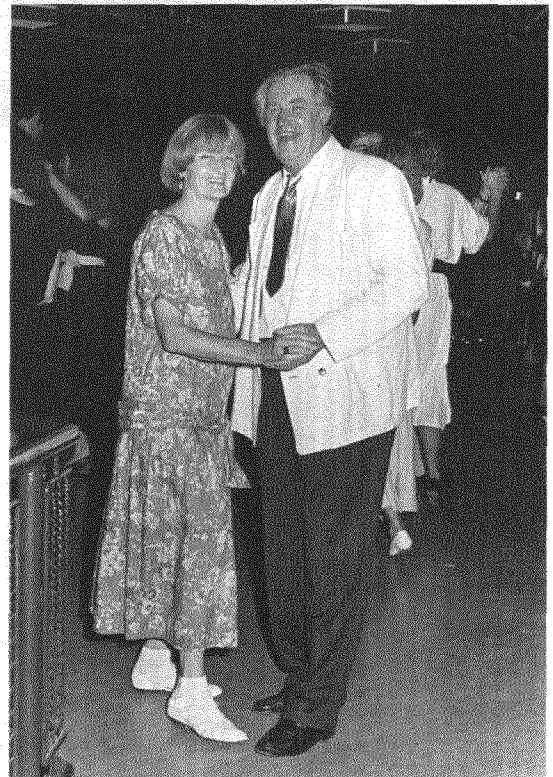
... den Blick auf den Nabel nicht vorzuenthalten.



Andere wiederum waren weder durch Bauch- noch durch andere Tanzdarbietungen ...



... dazu zu bringen, den Boden der Tatsachen bzw. das Parkett zu verlassen.



Sie rockten auf Teufel komm raus ...



oder wagten einen Mambo, ...



... je nachdem, ob die eine ...



... oder aber die andere Band ...



... die Nicht-Tänzer dazu nötigte, sich aus rein akustischen Gründen zum Ballgeflüster weit über die Tische zu lehnen.



Ach übrigens: Studentinnen und Studenten waren auch da. Die meisten waren - teils mit dem Fahrrad - ...



... von der Schillstraße gekommen, von dort also, wo man Musik, Kunst oder Sport studiert. Das sind bekanntlich diejenigen Fächer, in denen Fähigkeiten vermittelt werden, mit denen man auch auf der Bühne etwas anfangen kann. Eine Mathematik- oder Jurastudentin hätte zugegebenermaßen demgegenüber wohl ebenso wie ein Germanistik- oder Theologie-Kommilitone gewisse Probleme, das, was er schon alles gelernt hat, auf der Bühne in irgendetwas umzusetzen, was das Ballpublikum aufs Parkett oder - um nur ja nichts zu verpassen - gar auf die Pfeiler der Mensa-Dachkonstruktion locken würde. Andererseits: Um sich aufs Parkett oder überhaupt auf den Ball locken zu lassen, dürfte es doch eigentlich auch genügen, nur z. B. Mathematik oder Germanistik oder Jura oder Theologie oder sonstwas zu studieren. Weder Promotion noch gar Habilitation sind Zulassungsvoraussetzungen für den Zutritt zum Uniball. Solange sich dies nicht herumsppricht, bleibt zu befürchten, daß der Sommernachtsball auch nächstes Jahr wieder eher die halbwegs gut besuchte Nabelschau eines Stammkundenkreises sein wird, der sich zwar zu einem großen Teil aus der Universität rekrutiert, aber keineswegs ein repräsentatives Bild der Universität vermittelt. Daß diese zwar aus knapp 500 Lehrenden besteht, aber immerhin doch auch aus über 10.000 Studierenden - darauf wäre beim letzten Uniball einer, der es nicht gewußt hätte, im Traume nicht gekommen.

Unipress



## „Die Ost-West-Beziehungen und die europäische Einigung“

Festvortrag des britischen Botschafters, Sir Christopher Mallaby, KCMG  
im Rahmen der Akademischen Jahresfeier der Universität Augsburg am 21. Juli 1989

Herr Präsident, verehrte Ehrenbürger der Universität Augsburg, meine Damen und Herren,

es ist eine Ehre, diesen Festvortrag halten zu dürfen. Reisende bewundern Ihre Stadt seit Jahrtausenden. Der römische Historiker Tacitus schrieb, Augsburg sei "die herausragendste Kolonie der gesamten Provinz Rätien". Später erwarb sich Augsburg einen Ruf als "Stadt der deutschen Renaissance". Römer und Renaissance: sehr wichtige Einflüsse auch auf die britische Geschichte.

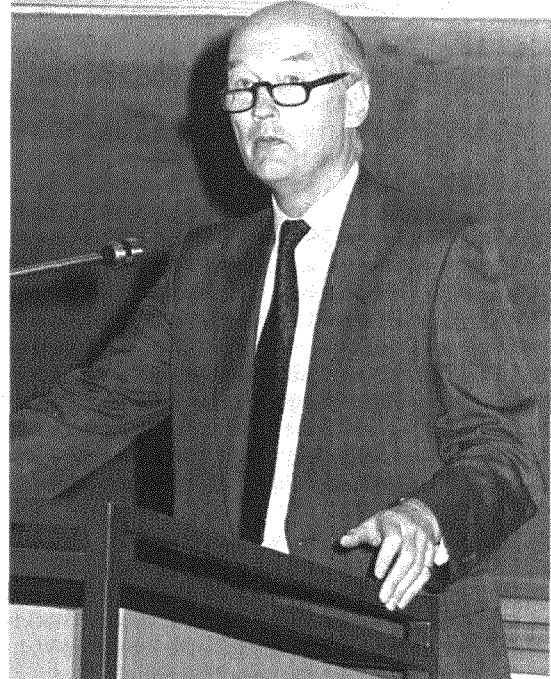
Auf Ihre Anregung hin, Herr Präsident, spreche ich heute über die Ost-West-Beziehungen und die europäische Einigung. All das in 40 Minuten. Ich gebe zu: Es gehört zu den Aufgaben einer Universität, unmögliche Prüfungen zu erfinden. Aber ich werde mich auf einige der maßgeblichen Entwicklungen und Themen beschränken müssen.

Zunächst möchte ich auf die bedeutenden Veränderungen in der Sowjetunion und in einigen Ländern Osteuropas eingehen. Die Reformen können, wenn sie von Dauer sind, Perspektiven für eine fundamentale Verbesserung der Ost-West-Beziehungen eröffnen.

Danach werde ich mich dem Prozeß der europäischen Integration zuwenden. Die große Aufgabe, die wir uns gestellt haben, die Vollendung des Binnenmarkts, macht unsere Zeit zu einer Periode besonders raschen Fortschritts beim Aufbau Europas. Es gibt gegenwärtig drei wichtige Prozesse, die in Europa ablaufen: positiver Wandel im Osten, verbesserte Perspektiven für die Ost-West-Beziehungen und dynamischer Fortschritt in der EG. Abschließend werde ich einige Überlegungen zur Politik des Westens in dieser bewegten Zeit anstellen.

### Entwicklungen in der Sowjetunion und in Osteuropa

Meine Damen und Herren, wer wie ich in den siebziger Jahren in der Sowjetunion gelebt hat, muß den Wandel, der in den letzten vier Jahren dort in Gang gekommen ist, wirklich als bedeutend empfinden. Wir alle sollten die Veränderungen begrüßen: hin zu einer größeren Achtung der Menschenrechte; hin zu einem realen Rüstungsabbau mit wirksamer Verifizierung; hin zu einer kooperativen Haltung gegenüber den anderen Mitgliedern der Weltgemeinschaft. Es bleibt noch enorm viel zu tun: aber die Bewegung geht in die richtige Richtung.



Beim Festvortrag über "Die Ost-West-Beziehungen und die europäische Einigung": Der britische Botschafter in Bonn Sir Christopher Mallaby, KCMG.

Foto: Scheuermann

Im politischen Bereich hat Gorbatschow die ersten Schritte auf dem Weg zur Wahlfreiheit getan. Der Kongreß der Volksdeputierten ist die erste sowjetische Versammlung seit 70 Jahren, in die die Abgeordneten gewählt (wenn auch aus einem beschränkten Kreis) und nicht einfach nominiert wurden.

Obwohl der Kongreß eigentlich als Wahlmännergremium für den kleineren Obersten Sowjet gemeint war, entwickelte er sich zu einer Art Parlament. Diese spontane Entwicklung ist allein schon bedeutsam, denn die autokratische Herrschaft hatte drei Generationen lang jede Spontaneität aus der sowjetischen Politik verbannt. Die heißen Debatten im Kongreß über Politik und Politiker wurden vom Fernsehen live übertragen. Viele Leute gingen nicht zur Arbeit, um sie anzusehen. Zum ersten Mal bedurften die Kandidaten für den Ministerrat der Zustimmung des Obersten Sowjet. Einige Kandidaten konn-

ten die erforderliche Unterstützung nicht aufbringen. Hiermit wird die bislang totale Macht der Kommunistischen Partei, alle einflußreichen Positionen mit ihren Leuten zu besetzen, teilweise eingeschränkt.

Diese Veränderungen sind zusammen mit der größeren Offenheit in den sowjetischen Medien und der ehrlicheren Diskussion der Vergangenheit ein deutlicher Fortschritt gegenüber der Situation vor 4 Jahren. Aber es kann nicht die Rede davon sein, daß die Sowjetunion sich uns angleicht. Der Oberste Sowjet ist nicht souverän. Die Exekutive hat nach wie vor das Recht, die Politik allein zu bestimmen.

Noch viel schwieriger ist es für die sowjetische Führung, die nötigen Reformen für ein besseres Funktionieren der Wirtschaft durchzuführen. Ökonomisch steht die Sowjetunion an einem kritischen Punkt: das alte System ist bankrott, das neue nicht funktionsfähig. Zum ersten Mal seit 1947 wird in Moskau wieder Zucker rationiert. Andere Güter des täglichen Bedarfs wie Seife und Streichhölzer sind nur manchmal zu haben. Harte Währung bringt auf dem Schwarzmarkt das Fünfzehnfache des offiziellen Werts. Präsident Gorbatschow sagte vor zwei Tagen: "Die Stimmung der Bevölkerung ist äußerst kritisch."

Es gibt Pläne, die Wirtschaft zu dezentralisieren, die Landwirtschaft zu reformieren, das private und genossenschaftliche Eigentum zu vergrößern. Aber das genügt nicht. Die wichtigste Reform, die die Marktkräfte ins Spiel brächte, nämlich eine Preis- und Währungsreform, wird nicht in Angriff genommen.

Das Zusammenwirken einer offener geführten Diskussion und zunehmender wirtschaftlicher Schwierigkeiten hat Spannungen unter den Völkern der Sowjetunion an die Oberfläche gebracht. In vielen Gegenden, von den baltischen Staaten bis nach Zentralasien, geben Volksgruppen ihrem lange gehegten Groll jetzt Ausdruck. In einem Vielvölkerstaat, wo in den meisten Landesteilen verschiedene Volksgruppen nebeneinander leben, gibt dieses Anlaß zu großer Sorge. Und zwar um so mehr, als der Bevölkerungsanteil der Russen abnimmt: er beträgt heute schon weniger als die Hälfte.

Auch in Teilen Osteuropas gibt es einen deutlichen Wandel zum Besseren. Allerdings haben die Länder verschiedene Gänge eingelegt: Polen und Ungarn einen schnellen Vorwärtsgang, die Tschechoslowakei und die DDR den Leerlauf und Rumänien den Rückwärtsgang. In Polen und Ungarn sind bemerkenswerte Fortschritte erzielt worden. Die jüngsten Wahlen waren die freiesten in der polnischen Nachkriegsgeschichte. Solidarnosc, zu Beginn des Jahres noch eine illegale Organisation, ist jetzt die legale Opposi-

tion und wird vielleicht eines Tages an der Macht teilhaben. Auch gab es in Polen große Verbesserungen auf dem Gebiet der Menschenrechte. Doch die wirtschaftlichen Probleme des Landes sind wirklich kritisch.

In Ungarn werden erste Gespräche über Wahlen mit oppositionellen Gruppen geführt, die größere politische Freiheit und mehr Auswahl erlauben sollen als in Polen. Die neue Bereitschaft, sich mit der Wahrheit über die Vergangenheit auseinanderzusetzen, stellt Ungarns Identitätsgefühl wieder her. Die Entscheidung Ungarns, mit dem Abbau der Grenzzäune entlang der österreichischen Grenze zu beginnen, ist ein Symbol für die veränderte Einstellung.

### Die Europäische Gemeinschaft

Meine Damen und Herren, in Westeuropa sind es Freiheit, Stabilität, Wohlstand und Fortschritt, die die Situation kennzeichnen. Großbritannien hat längst entschieden: Unser Schicksal liegt in Europa, als Mitglied der Gemeinschaft. Fünfzig Prozent unserer Ausfuhr geht heute an die anderen Mitglieder.

Der Aufbau des Binnenmarktes ist schon weit vorangeschritten. Vom 1. Juli 1990 an wird es beispielsweise keine Devisenkontrollen zwischen den größeren Mitgliedern der Gemeinschaft mehr geben. Großbritannien und die Bundesrepublik praktizieren dies schon, andere werden folgen. Das bedeutet, daß Sie Ihr Geld dann innerhalb Europas frei bewegen können. Wir haben vereinbart, daß eine in einem EG-Staat eingetragene europäische Bank künftig in allen Mitgliedsstaaten tätig werden kann.

Viele weitere Maßnahmen stehen auf der Warteliste. Wir haben vor, den Luftverkehr zu liberalisieren. Das bedeutet, daß die Flugpreise überall in der EG reduziert werden können, wie dies bereits durch die Deregulierung in Großbritannien geschieht. Wir werden den Baumarkt der EG im Wert von 300 Milliarden DM pro Jahr öffnen: dies wird den Wettbewerb ermöglichen und gleichzeitig den Schutz der Gesundheit, Sicherheit, Umwelt und des Verbrauchers gewährleisten. Neue Rechtsvorschriften für Lebensversicherungen werden es schließlich britischen Firmen erlauben, ihre Produkte auf dem deutschen Markt anzubieten. Diese Produkte unterscheiden sich von den hiesigen, und Herr Otto Normalverbraucher wird wie sein britisches Gegenüber, "the Man in the Street", die freie Wahl haben.

Die zwölf Länder der Gemeinschaft werden einen einheitlichen Markt von etwa 320 Millionen Verbraucher bilden: das ist die größte wirtschaftliche Einheit, die es je gegeben hat. Einigen Schätzungen zufolge bedeu-

tet dies ein zusätzliches Wachstum von mindestens 5 Prozent für das Bruttoinlandsprodukt der EG und die Schaffung von rund 2 Millionen neuen Arbeitsplätzen.

Doch gibt es einige Punkte, über die man sich sehr gründliche Gedanken machen sollte. Fehler beim Aufbau könnten der gesamten Konstruktion der Gemeinschaft schaden. Zum Beispiel wäre es gefährlich, alle Grenzkontrollen innerhalb der Gemeinschaft vorzeitig zu beseitigen. Polizeiliche Kontrollen sind für die Bekämpfung des Terrorismus, des Drogenhandels und der illegalen Einreise notwendig.

Auch einige Aspekte der Europäischen Währungsunion müssen wir sehr genau prüfen. Einige Vorschläge im Delors-Bereich gehen viel weiter als der Öffentlichkeit klar ist. Ein Beispiel: Das deutsche System zur Erhaltung der Stabilität der D-Mark war immer ein Schlüsselfaktor für den Wohlstand der Bundesrepublik. Nach den Vorschlägen des Delors-Berichts wäre das jedoch Gegenstand von Verhandlungen. Ich bin sicher, daß die deutsche Öffentlichkeit nicht möchte, daß dies ohne sorgfältige Überlegung geändert wird.

### Die Politik des Westens

Bevor ich auf die Politik des Westens zu sprechen komme, möchte ich noch zwei Punkte betonen. Die Begriffe Europäische Gemeinschaft und Europa werden häufig verwendet, als seien sie austauschbar. Aber Europa erstreckt sich natürlich vom Atlantik bis zum Ural. Wie Mrs. Thatcher in einer Europa-Rede im September in Brügge sagte, betrachten wir in Großbritannien Prag, Budapest und Warschau - ich möchte noch hinzufügen: auch ganz Berlin - als europäische Städte.

Der zweite Punkt ist, daß in jenem riesigen Gebiet, das sich von der Elbe bis zum Pazifik erstreckt, ein historischer Prozeß des Wandels in Gang gekommen ist. Die Ideologie, die diesem vielfarbigen Gebiet eine künstliche Einheitlichkeit aufgezwungen hat, ist tot. Keinesfalls überraschend nehmen die verschiedenen Länder verschiedene Wege weg vom Sozialismus. Der Prozeß des Wandels wird sich eine Weile hinziehen, mindestens eine Generation, vielleicht länger. Wir können nicht absehen, welche Situation sich letzten Endes herausbilden wird. - Oder besser welche Situationen, denn es gibt keinen Grund anzunehmen, daß Polen und Rumänien beispielsweise mit ihrer unterschiedlichen Geschichte und ihren unterschiedlichen Charakteristiken das gleiche Schicksal haben werden.

Meine Damen und Herren, das Verhältnis zwischen West und Ost hat sich seit den frühen 80er Jahren geändert.

Wir haben - auf der Grundlage der westlichen Vorschläge - den INF-Vertrag geschlossen, der jetzt in Kraft gesetzt wird: der erste Ost-West-Vertrag, mit dem die Kernwaffenarsenale nicht nur beschränkt, sondern abgebaut werden. Die Sowjetunion hat ihre Truppen aus Afghanistan abgezogen, wie es der Westen seit 1979 gefordert hat. Die sowjetische Einstellung gegenüber den Menschenrechten und Grundfreiheiten nähert sich langsam den Standards, die auf westliches Drängen hin in der Schlußakte von Helsinki vereinbart wurden. Unsere Ideen, unsere Werte erweisen sich als richtig.

Gorbatschow, damals die Nummer 2 in der sowjetischen Hierarchie, kam im Dezember 1984 nach Großbritannien. Es war sein erster Besuch in Westeuropa. Wie er später betonte, hat dieser Besuch sein Denken nachhaltig beeinflußt. Seine Gespräche mit Mrs. Thatcher begründeten das bemerkenswerte persönliche Verhältnis zwischen den beiden Politikern.

Im April 1989 reiste Präsident Gorbatschow zum dritten Mal nach Großbritannien. Dieser Besuch bewies erneut, daß im Dialog mit der Sowjetunion persönliche Wärme und eine klare Darstellung der westlichen Politik vereinbar sind. Präsident Gorbatschow erklärte folgendes:

“Die Tatsache, daß Mrs. Thatcher und ich einander nur das sagen, was wir wirklich meinen, schafft eine stabile Atmosphäre des Vertrauens und stärkt die Berechenbarkeit unserer Politik. (...) Wir sind uns der Tatsache bewußt, daß die britische Führung eine der ersten im Westen war, die die herannahenden großen Veränderungen in der Sowjetunion erkannte.”

Gorbatschows jüngste - erfolgreiche - Besuche in der Bundesrepublik und in Frankreich sind ein weiterer Beweis für Verbesserungen des Ost-West-Verhältnisses.

Der NATO-Gipfel Ende Mai war eine erneute Demonstration der Entschlossenheit des Westens, die Chancen für Fortschritte zu nutzen. Das Bündnis bekräftigte und erweiterte seine Vorschläge zur Erreichung eines unserer wichtigsten Ziele: nämlich die Beseitigung des enormen Ungleichgewichts bei den konventionellen Streitkräften in Europa. Wir wollen gemeinsame Obergrenzen auf niedrigerem Niveau bei Panzern, gepanzerten Truppentransportern und in der Artillerie. Unsere weiteren Vorschläge beinhalten Reduzierungen bei Hubschraubern und bodengestützten Kampfflugzeugen in Europa auf gleiche Obergrenzen und eine Obergrenze von je rund 275.000 Mann für außerhalb des eigenen Landes in Europa stationierte amerikanische und sowjetische Boden- und Luftstreitkräfte.

Meine Damen und Herren, dieser Vorschlag ist epochemachend. Er wird die Zahl der Truppen und der Waffen, die auf unserem Kontinent stationiert sind, gewaltig verringern. Er wird die Gefahr eines Angriffs in Europa verringern. Aber der NATO-Gipfel ging noch weiter: Danach sollen, wenn die Verhandlungen über Reduzierungen im konventionellen Bereich zu einer Einigung geführt haben und die Implementierung im Gange ist, dann auch Verhandlungen über eine teilweise Reduzierung bei nuklearen Kurzstreckenwaffen stattfinden. Die Staats- und Regierungschefs der NATO erklärten weiter:

“Wir wollen die schmerzliche Teilung Europas, die wir niemals hingenommen haben, überwinden. Wir wollen die Nachkriegszeit hinter uns lassen. (...) Ausreichende militärische Stärke und politische Solidarität bilden die Grundlage für die Suche nach konstruktivem Dialog und Zusammenarbeit einschließlich der Rüstungskontrolle als Mittel zur Schaffung einer gerechten und dauerhaften Friedensordnung in Europa.”

Die Staats- und Regierungschefs der NATO versprechen, sich auf die KSZE-Mechanismen und andere internationale Übereinkünfte zu berufen, um alle östlichen Staaten dazu zu bringen, daß sie

- “- die in internationalen Abkommen und in den KSZE-Dokumenten vereinbarten Menschenrechte und Freiheiten gesetzlich verankern und praktizieren, und dadurch Fortschritte auf dem Wege zur Herrschaft des Rechts fördern;
- die Mauern niederreißen, die uns physisch und politisch voneinander trennen, den Grenzübertritt vereinfachen, die Zahl der Grenzübergangsstellen erhöhen und den freien Austausch von Menschen, Informationen und Ideen gestatten;
- gewährleisten, daß Menschen nicht mit Waffengewalt gehindert werden, (...) die Grenzen und Demarkationslinien (...) zu überschreiten;
- durch Gesetz und in der Praxis das Recht aller Menschen in jedem Lande respektieren, die Regierungsform, die sie wünschen, frei und in periodischen Abständen zu bestimmen.”

Diese Vorschläge für den Abbau der Schranken in ganz Europa betreffen nicht zuletzt auch Sie - die Deutschen. Ich freue mich, sagen zu können, daß eine Reihe dieser Vorschläge auf Initiative Großbritanniens in die NATO-Erklärung aufgenommen wurden.

Meine Damen und Herren, in der vor uns liegenden Zeit wird es die Aufgabe der Staatsmänner in ganz

Europa sein, den Prozeß des Wandels in Osteuropa zu beeinflussen, die Entwicklung zu fördern und der Instabilität entgegenzuwirken. Auf dem Weg von der zentralisierten Gewalt zu politischem Pluralismus und zur Marktwirtschaft wird es Widerstand und Rückschläge geben. Die Hardliner der Partei, die ihre Macht schwinden sehen, werden Druck ausüben, und auch die Masse der Bevölkerung, die Konsumbeschränkungen und einen Subventions-Abbau für Waren des Grundbedarfs hinnehmen muß. Die westlichen Regierungen können in gewissem Umfang positive Veränderungen honorieren und deutlich machen, daß repressive Maßnahmen, wie z. B. in Rumänien, ihren Preis haben.

Der Prozeß politischen und wirtschaftlichen Wandels in Osteuropa und in der Sowjetunion wird aber in erster Linie durch interne Kräfte vorangetrieben. Unsere Möglichkeiten, Einfluß auf diese internen Entwicklungen zu nehmen, sind begrenzt. Unsere Priorität sollte es sein, Unterstützung und Rat zu geben, wenn wir darum gebeten werden, und auf diese Weise günstige Trends zu verstärken.

Bundeskanzler Kohl und Mrs. Thatcher haben in der vergangenen Woche am Wirtschaftsgipfel der sieben größten Industrieländer in Paris teilgenommen. Die Erklärung des Gipfels zu den Ost-West-Beziehungen betraf sowohl die politische als auch die wirtschaftliche Zusammenarbeit:

- Im politischen Bereich kam die Hoffnung zum Ausdruck, daß die jetzt im Osten eingeleiteten Veränderungen die Grundlage für mehr Dialog und Zusammenarbeit bilden werden. Es ist ein zwingendes Gebot, daß wir im Westen alles nur Mögliche tun sollten, um eine solche Zusammenarbeit zu fördern. Insbesondere sind wir in der Lage, Ratschläge zur Praxis des Pluralismus und der parlamentarischen Demokratie anzubieten. Die britische Regierung hat kürzlich die Einrichtung eines speziellen Fonds beschlossen, aus dem Polen eine solche Unterstützung gewährt werden soll.
- Im wirtschaftlichen Bereich bot die Erklärung den Staaten des Ostens die Gelegenheit, eine ausgewogene Zusammenarbeit zu entwickeln. Der Gipfel vereinbarte ein koordiniertes Vorgehen zur Unterstützung Polens und Ungarns. Das Ziel besteht auch darin, kurzfristig Hilfe zu gewähren: daher die Betonung der Notwendigkeit, Polens dringenden Bedarf an Lebensmitteln decken zu helfen. Das weitergehende Ziel aber besteht darin, eine dauerhafte Umgestaltung und Öffnung der Volkswirtschaften Polens und Ungarns zu unterstützen. Der Gipfel war der Auffassung, der Westen könne am besten durch Investitionen, Gemeinschaftsunternehmen, Vermittlung von betriebswirtschaft-

lichen Kenntnissen sowie Berufsausbildung helfen. Der Gipfel einigte sich auch darauf, sich für eine Umschuldung der Verbindlichkeiten Polens einzusetzen und einen baldigen Abschluß der Verhandlungen zwischen dem IWF und Polen zu befürworten.

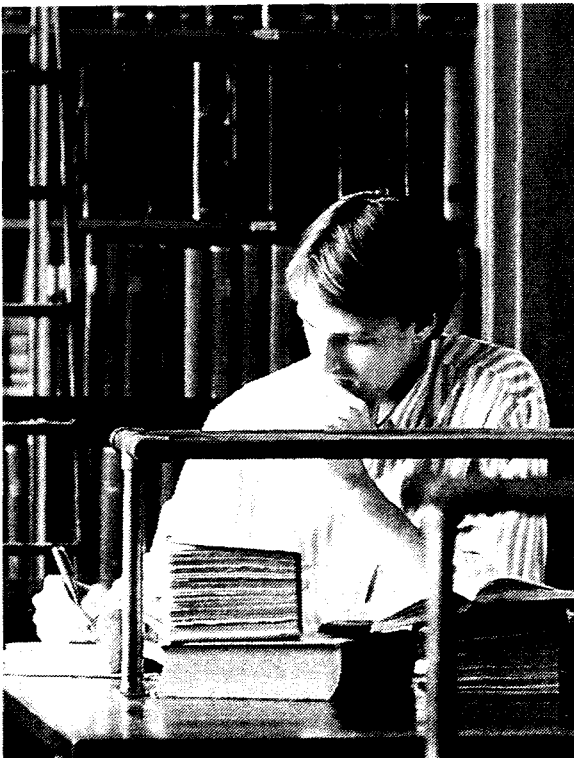
Wir sollten niemals den Reiz unterschätzen, den unsere erfolgreichen, wohlhabenden und freien Gesellschaften ausüben. Diese magnetische Anziehungskraft können wir dadurch verstärken, daß wir den freien Fluß von Informationen und Gedanken mit Osteuropa fördern. In den meisten östlichen Ländern werden westliche Radiosender nicht mehr gestört. Das Satellitenfernsehen eröffnet neue Möglichkeiten. Die Sowjetunion und die osteuropäischen Länder müssen dazu gedrängt werden, westliche Tageszeitungen und Zeitschriften zuzulassen, so wie sie es in der KSZE zugesagt haben.

Ich hoffe, daß die Fortschritte auf diesen Gebieten mit der Zeit die unnatürlichen Schranken in Europa abbauen werden. Das wird verstärkte Kontakte zwischen den Deutschen beiderseits der Elbe bedeuten. In der deutschen Frage hat sich die sowjetische Politik nicht geändert. Aber lassen Sie mich hier noch ein-

mal daran erinnern, daß Großbritannien gemeinsam mit den Vereinigten Staaten und Frankreich immer das Recht der Deutschen auf Selbstbestimmung gewahrt - und die Möglichkeit der Wiedervereinigung offengehalten - hat. Ich betone dies insbesondere deshalb, weil wir gerade den 45. Jahrestag des Attentats vom 20. Juli 1944 erlebt haben.

Meine Damen und Herren, in dieser Zeit der Veränderungen und der Unsicherheit müssen wir eine gesicherte Verteidigung aufrechterhalten. Die NATO-Politik der Harmel-Doktrin, die beim jüngsten NATO-Gipfeltreffen noch einmal bestätigt wurde, läßt keine Mißverständnisse zu. Angemessene militärische Stärke und politische Solidarität sind die wesentliche Grundlage für die Bemühungen um konstruktiven Dialog und Zusammenarbeit. Die Sowjetunion besitzt immer noch eine enorme Fähigkeit zu offensiven militärischen Handlungen. Selbst wenn diese Fähigkeit - wie wir hoffen - vermindert und das gewaltige Ungleichgewicht zugunsten des Warschauer Paktes ausgeräumt wird, so wird die Sowjetunion weiterhin sehr starke Streitkräfte und eine riesige Industriekapazität zur Rüstungsproduktion besitzen. Allein die Größe der Sowjetunion bedeutet, daß sie für die kleineren Länder Europas jederzeit ein unangenehmer

MA 11088



## Das Studium erfordert Ihre volle Konzentration.

### §-Studenten-Service

Ihre ganze Konzentration gilt dem Studium. Daher soll die Zusammenarbeit mit Ihrem Kreditinstitut einfach sein.

Und natürlich wollen Sie dabei zusätzliche Vorteile haben. Die bieten wir Ihnen. Für die Zusammenarbeit mit Ihnen haben wir ein Vorteilspaket geschnürt, das tatsächlich außergewöhnlich ist.

Das gebührenfreie Girokonto sehen Sie noch als selbstverständlich an. Die Verzinsung Ihres Giroguthabens, dazu ein obligatorischer Kredit von DM 2.000,-, die problemlose Ausgabe von ec-Karte und Schecks, das alles fällt schon aus dem üblichen Rahmen.

Oder wie sieht die andere Seite - die Geldanlage - aus? Natürlich ebenso vorteilhaft für Sie.

Denn Ihr Wertpapierdepot führen wir bis zu einem Betrag von DM 10.000,- gebührenfrei. Kurz- oder mittelfristige Geldanlagen können Sie bei uns schon mit geringen Beträgen tätigen.

Die Summe Ihrer Vorteile ist beachtlich. Darum informieren Sie sich bitte über den §-Studenten-Service.

Die Berater in unseren Geschäftsstellen sagen Ihnen gern mehr.

Stadtparkasse Augsburg



Ihr leistungsstarker Partner

Nachbar sein kann. Der europäische Teil der Sowjetunion für sich allein ist das größte Land Europas, aber nur ein kleiner Teil des gesamten Gebietes der Sowjetunion. Die Landmasse der Sowjetunion ist fast siebenmal größer als die der europäischen NATO-Mitglieder, und viermal größer als die aller anderen Länder Europas.

Ein starkes und vereintes Bündnis wird nicht nur für die Sicherheit unserer Länder wesentlich bleiben. Es ist die Grundlage für weitere erfolgreiche Rüstungskontrollverhandlungen, denn wenn wir unsere Verteidigungsfähigkeit aufgeben, hat die andere Seite keine Motivation zu verhandeln. Militärische Sicherheit und eine Politik, welche Spannungen abzubauen und grundlegende politische Differenzen beizulegen versucht, sind keine Gegensätze, sondern einander ergänzende Aspekte. Für die absehbare Zukunft gibt es keine Alternative zur Bündnisstrategie der Kriegsverhinderung. Diese beruht auf einer angemessenen Mischung aus nuklearen und konventionellen Streitkräften, die auch weiterhin, wo nötig, auf dem neuesten Stand gehalten werden. Die Präsenz der nordamerikanischen konventionellen und nuklearen Streitkräfte in Europa wird für die Sicherheit Europas unverzichtbar bleiben.

Diese Politik ist eine Politik für alle Jahreszeiten, eine Allwetter-Politik. Hält der Wandel zum Besseren in der Sowjetunion und Osteuropa an, so kann unsere Politik der Verteidigung und Verhandlung bedeutende Fortschritte erzielen; treten jedoch Stillstand oder gar Rückschritte ein, so wird unsere Politik dafür sorgen, daß unsere Sicherheit aufrechterhalten bleibt.

Bei all dem, und insbesondere in einer Zeit des Wandels, sind Absprache und Zusammenarbeit zwischen den westlichen Ländern unerlässlich. Die Mechanismen der Konsultation zwischen den westlichen Ländern, insbesondere in der NATO und der EG, müssen voll und ganz genutzt werden. Hier kommt der deutsch-britischen Zusammenarbeit als Teil einer europäischen und westlichen Ostpolitik eine zentrale Rolle zu. Eine koordinierte Politik ist wirkungsvoller als nationale Einzelpolitiken.

Die Europäische Gemeinschaft spielt eine wichtige Rolle bei der Koordinierung der Wirtschaftspolitik ihrer Mitglieder gegenüber Osteuropa. Das im vergangenen Jahr geschlossene Abkommen zwischen der Gemeinschaft und dem Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe hat den Weg freigemacht für Verhandlungen der Gemeinschaft über Handels- und Kooperationsabkommen mit einzelnen Staaten in Osteuropa. Eine sorgfältige Unterscheidung zwischen diesen einzelnen Staaten ist erforderlich und wird auch gemacht. Mit Ungarn wurde bereits ein Abkommen geschlos-

sen. Die Verhandlungen über ein solches Abkommen mit Rumänien sind jedoch ausgesetzt worden als Zeichen unserer Mißbilligung der rumänischen Politik.

Die EG setzt die Norm für das übrige Europa. Die Türkei hat 1987 die Mitgliedschaft in der EG beantragt, Österreich in dieser Woche. Weitere Aufnahmeanträge könnten folgen. Wenn die Zeit gekommen ist, wird über jeden dieser Anträge einzeln entschieden werden. Im Moment hat die Gemeinschaft ihre neuesten Mitglieder noch nicht völlig absorbiert und konzentriert sich auf die Vollendung des Binnenmarktes. Längerfristig gesehen sagt einem der gesunde Menschenverstand: je größer die Gemeinschaft durch die Aufnahme weiterer Länder wird, desto höher ist das Risiko, daß Dynamik und Einheit verlorengehen. Ich persönlich frage mich deshalb, ob nicht auch eine Art Assoziierung zwischen der Gemeinschaft und einzelnen anderen Ländern mit einer ähnlichen Wirtschaftspolitik vorstellbar wäre. Dies wäre eine attraktive Option für Staaten, die vielleicht eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der EG wünschen, aber nicht in der Lage - oder nicht bereit - sind, die mit der vollen Mitgliedschaft verbundenen politischen Verpflichtungen zu übernehmen.

#### Schlußbemerkungen

Meine Damen und Herren, der dramatische Wandel, der sich jetzt in der Sowjetunion und in Teilen Osteuropas vollzieht, ist der Beweis dafür, daß das seit 70 Jahren laufende Experiment des Kommunismus fehlgeschlagen ist. Wir haben Demokratie, Frieden und nie gekannten Wohlstand erreicht. Die Reformen dort führen hin zu politischem Pluralismus und Marktwirtschaft, auf die unser Erfolg sich aufbaut.

Der Erfolg unseres Systems beruht auf der Politik der NATO und der Europäischen Gemeinschaft. In der NATO bleibt die Politik von Verteidigung und Verhandlung so richtig wie eh und je; die Aussichten für Rüstungskontrollverhandlungen, die den Umfang dieser Verteidigung reduzieren können, sind ausgezeichnet. In der EG erschließt die Politik des Abbaus von Vorschriften und Handelsschranken unser Potential für noch größeren Wohlstand im Binnenmarkt. Das sind unsere Erfolgsformeln. Jetzt ist nicht die Zeit, sie zu verändern. Mit der Reform im Osten unseres Kontinents treten wir in eine lange Phase des Wandels ein. Wir können ohne Schaden durch diese Periode kommen und nachher ein Europa haben, das sicherer ist als das der langen Nachkriegszeit, die jetzt hoffentlich zu Ende geht. Um das zu schaffen, brauchen wir sowohl Realismus als auch Weitblick. Und eine enge Zusammenarbeit im Westen, nicht zuletzt zwischen der Bundesrepublik und Großbritannien.

## Thema: China

Vor ziemlich genau fünf Monaten machten in der Nacht vom 3. auf den 4. Juni 1989 Panzer und Maschinengewehre der chinesischen Volksarmee der hauptsächlich von Studenten getragenen Demokratie-Bewegung in Peking ein brutales Ende. Noch unter dem Schock des schier unglaublichen Massakers, in dem manche ihrer Freunde umgebracht worden waren, versuchten einige unserer chinesischen Kommilitonen aufgrund von Berichten, die sie aus der Heimat hatten, hier in Augsburg ihren deutschen Studienkolleginnen und -kollegen ein umfassendes Bild der Pekinger Vorgänge zu vermitteln und zu der Lage in China und ihrer voraussichtlichen Weiterentwicklung Stellung zu beziehen (siehe Unipress 3/89: "Ende der Hoffnung - Ende des Regimes?"). Die Schreckensmeldungen und die Schreckensbilder aus Peking haben verschiedene Gruppen an unserer Universität dazu veranlaßt, sich den Empfehlungen von amnesty international entsprechend mit der Bitte um Respektierung der elementarsten Menschenrechte an die chinesischen Machthaber zu wenden. Zwei dieser Resolutionen sind im folgenden abgedruckt.

Wochen und Monate sind vergangen. Vorsichtige Hoffnungen darauf, daß sich die reaktionären Falken in der Regime-Spitze durch das Massaker diskreditiert haben könnten und reformfreudige Kräfte vielleicht doch noch das Ruder im Sinne einer behutsamen Fortführung des Demokratisierungsprozesses übernehmen würden, haben sich nicht erfüllt. Seit auch die Welle von Todesurteilen und Hinrichtungen abgeflaut zu sein scheint, ist China wieder merklich aus den Schlagzeilen der westlichen Medien verschwunden. Aber hat sich gegenüber der Situation vom Juni Wesentliches geändert - abgesehen davon, daß die Unterdrückung des politischen Reform- und Demokratisierungsprozesses nicht mehr offenkundig in Form von Panzern durch die Nachrichtensendungen unserer Fernsehanstalten walzt? Hat sich die Lage in China stabilisiert? Und wenn ja: in welcher Richtung, in welcher Beziehung, auf wessen Kosten und um welchen Preis?

An unserer Universität studieren und forschen gegenwärtig über 30 Kommilitoninnen und Kommilitonen aus der Volksrepublik. Sie stehen in brieflichem und telefonischem Kontakt mit ihren Verwandten und Bekannten in der Heimat und sie nutzen hier nun die Gelegenheit, ihre detaillierte Kenntnis vom chinesischen Alltag nach dem Massaker und von repräsentativen Einzelschicksalen unmittelbar Betroffener

weiterzugeben (siehe den Beitrag **Die Dunkelheit vor dem Morgengrauen**).

Abgesehen von der Trauer über Freunde und Bekannte, die in den ersten Juni-Tagen ermordet worden sind, abgesehen vom Zorn über die verlogene Fassade des Business as usual, hinter der die Propagandamaschinerie den subtilen Terror des Pekinger Regimes zu verbergen sucht, und abgesehen schließlich auch von der tief empfundenen Sorge um die Zukunft des Heimatlandes, das sie unter der brutalen, aber im Grunde inkompetenten Funktionärsherrschaft in eine Katastrophe hineinschlittern sehen, - abgesehen von alledem sind es natürlich auch die unmittelbaren Probleme der eigenen Lage und der persönlichen Existenzsicherung, die unsere chinesischen Studienkollegen hier in der Bundesrepublik am meisten belasten. Über diese Probleme, aber auch über die von diesen Problemen offensichtlich nicht zu erdrückende Entschlossenheit, sich weiterhin für eine freiheitlich-demokratische Entwicklung in China im Rahmen der begrenzten Möglichkeiten zu engagieren, handelt der Beitrag **Wir werden die Fahne unserer gefallenen Kommilitonen weiter tragen!**

Mit der wirtschaftlichen Entwicklung Chinas sowie mit den Konsequenzen der Demokratiebewegung bzw. ihrer Niederschlagung für diese Entwicklung befaßt sich der Beitrag **Marketing-Training in China** von Karsten Eichmann, der bis in die zweite Juni-Woche hinein noch in Shanghai war, um dort eines der Marketing-Seminare abzuhalten, die der Augsburger Betriebswirtschaftslehrstuhl von Prof. Dr. Paul W. Meyer dort im Rahmen eines seit 1987 laufenden Entwicklungshilfeprojektes veranstaltet.

Im Zentrum der Ereignisse, in Peking nämlich, befand sich vom 4. Mai bis zum 7. Juni 1989 Professor Laurence Glasco, ein Historiker von unserer Partneruniversität in Pittsburgh. Vielen wird er noch von seiner nicht allzulange zurückliegenden Augsburger Gastprofessur her bekannt sein. In einer Art Tagebuch, das er unter dem Titel **A Month in Beijing** in den ersten Wochen nach seiner Heimkehr niederschrieb, schildert er mit einem einzigartigen Sinn für charakteristische Details die erschütternden, teils aber auch skurrilen Ereignisse und Eindrücke eines Monats, den er eigentlich mit Lehren (und nebenbei auch als Tourist) in Peking verbringen wollte, aber ... Die Aufzeichnungen Glasco's würden ein gutes Dutzend Unipress-Seiten füllen, und zweifellos wären sie es wert, ungekürzt abgedruckt zu

werden, aber ... Wir haben uns entschlossen, die ausführlichen Aufzeichnungen über das Massaker-Wochenende des 3. und 4. Juni auszuwählen. Daß wir den Text in seiner ursprünglichen englischen Fassung haben stehen lassen, hat, wie jeder bei der Lektüre sofort feststellen wird, seinen guten Grund.

An den Anfang unserer Beiträge zum Thema China stellen wir die Notizen aus der chinesischen Provinz, die der Augsburger Osteuropahistoriker Prof. Dr. Helmut Altrichter verfaßt hat. Altrichter gehörte zu einer Gruppe von 13 Wissenschaftlern aus der Bundesrepublik, die von Mitte September bis Mitte Oktober 1988 die Volksrepublik China besuchte. Zu dieser Gruppe gehörten Politikwissenschaftler, Ökonomen, Juristen, Pädagogen und Historiker; sie alle beschäftigten sich "hauptamtlich" mit Osteuropa, und die vom Ostkolleg der Bundeszentrale für politische Bildungsarbeit organisierte Reise sollte Gelegenheit geben, die in der Sowjetunion und in den osteuro-

päischen Staaten angelaufenen Reformen mit der chinesischen Entwicklung zu vergleichen. Die Rundreise mit zahlreichen Besuchen an Universitäten, Forschungsinstituten, Planungskommissionen, Zeitungsredaktionen, Fabriken, Schulen und anderen kulturellen oder sozialen Einrichtungen führte nach Peking und in sechs weitere Städte. In der Provinz Shandong, die Bayern durch einen Partnerschaftsvertrag verbunden ist, wurden die (drei) Teilnehmer aus dem Freistaat gebeten, einen Artikel über ihre Reiseeindrücke zu schreiben. Professor Altrichter hat ihn verfaßt, auch im Namen seiner beiden bayerischen Kollegen Prof. Dr. Helmut Heid (Universität Regensburg) und Dr. Hermann Clement (Osteuropa-Institut München). Der Artikel wurde ins Chinesische übersetzt und erschien Anfang 1989 in der in Jinan herausgegebenen Zeitschrift "Openings". Er vermittelt Reiseeindrücke aus der Provinz - vor dem Peking Massaker.

Unipress

## Notizen aus der chinesischen Provinz

Irgendwo und irgendwie war uns die Provinz Shandong, mit der der Freistaat Bayern im Sommer 1987 eine "Erklärung zur Herstellung freundschaftlicher Beziehungen" unterzeichnet hatte, allen dreien schon einmal begegnet. Helmut Heid, der Pädagoge, kannte sie als Heimat des Konfuzius, dessen Philosophie und Staatsethik die chinesische Geistesgeschichte über Jahrhunderte mitgeprägt hatte. Hermann Clement, der Ökonom, wußte, daß Shandong zu den wichtigsten wirtschaftlichen Regionen der Volksrepublik

China gehörte, daß sie nach dem Wert ihrer industriellen Produktion an dritter Stelle rangierte und bei der Agrarproduktion sogar die Spitzenposition unter allen chinesischen Provinzen einnahm. Ich selbst, der ich in Augsburg Geschichte lehre, hatte in meiner Dissertation ein Kapitel über die deutsche Besetzung Qingdaos (1897) geschrieben. Wir waren also alle drei gespannt, wie dieser Flecken chinesischer Erde eigentlich aussah. Denn, so hatten wir inzwischen gelernt, 'einmal sehen ist besser als hundertmal hören'.

**香港酒家**

China-Restaurant  
**HONGKONG-HAUS**

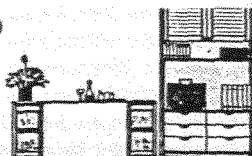
Fuggerstraße 16, gleich beim Theater  
8900 Augsburg, Telefon 08 21/51 86 30

Die Adresse für Atmosphäre  
und gutes Essen - wir erwarten Sie.

Geöffnet:  
11.30 bis 14.30 Uhr, 17.30 bis 23 Uhr.  
Alle Speisen auch zum Mitnehmen.

## Lundia Massivholz-Regale

für Wohnung, Büro  
und Laden  
zum Mitnehmen



## Balans-Kniestühle



**Lundia-Regalladen mit Balans-Sitzstudio, Augsburg, Frauentorstraße 37  
Telefon 15 44 22**



Am beeindruckendsten war hier - wie auch sonstwo in China - der wirtschaftliche Aufschwung, den das Land in den letzten 10 Jahren genommen hat. Während in Planungsbehörden und Forschungsinstituten noch über die Verbindung von Plan- und Marktwirtschaft diskutiert wird, hat die Bevölkerung diesen Schritt bereits auf ihre Weise vollzogen. China erscheint dem westlichen Besucher wie ein einziger großer Markt. An allen Ecken und Enden wird gekauft und verkauft, gehandelt und gefeilscht. Gehandelt wird mit fast allem: mit Obst und Gemüse; Nüssen und Süßigkeiten; Stoffen und Lederwaren; Töpfen und Geschirr; Bildern und kunsthandwerklichen Produkten. Kleinhandwerker,

Schneider und Schuster, Friseur und Zahnärzte bieten ihre Dienste an; Kastanienbrater, Bäcker, mobile Suppen- und Nudelküchen sorgen für das leibliche Wohl. Besonders in Erinnerung sind uns die Märkte in Jinan, das geschäftige Treiben in den Gassen von Qufu und die breiten überdachten Straßenpassagen von Qingdao geblieben. Die allgemeine Versorgungslage schien uns nicht schlecht zu sein, besser jedenfalls als in anderen sozialistischen Staaten, die Sowjetunion eingeschlossen. Sicher, diese Marktverhältnisse (und die teilweise Freigabe der Preise als deren Voraussetzung) haben auch negative Folgen gezeitigt; wie wir hörten, ist die Inflationsrate im Sommer und Herbst bedenklich gestiegen. Aber auf längere Sicht ist die stimulierende Wirkung auf das Verhalten der Produzenten gesamtwirtschaftlich wohl wichtiger, ja unverzichtbar.



Die Reformpolitik, die China seit Ende der 70er Jahre betreibt, hat den Bauern zu bescheidenem Wohlstand verholfen. Das Bild (aus der Provinz Shandong) zeigt diesen bescheidenen Wohlstand: Das neue Haus ist aus Stein, nicht mehr aus Lehm; man hat inzwischen sogar (links) angebaut, auf dem Dach liegt reichlich Mais zum Trocknen, und in der Ecke steht das neue Fahrrad...

Am meisten haben davon als Gruppe die Bauern profitiert. Die Dörfer jedenfalls, die wir in der Provinz Shandong gesehen haben, machten einen guten, soliden Eindruck. Die Häuser, so bestätigte man uns, wa-



... profitiert haben von der neuen Entwicklung auch die Kleinhandwerker, die neben den Händlern und Bauern auf den Märkten ihre Dienste anbieten. Wo Stoff verkauft wird, findet sich meist auch gleich ein Schneider. Und so gut bestückte Märkte wie dieser in der Stadt Qingdao finden sich mittlerweile in jeder größeren oder kleineren Stadt...

ren zum großen Teil neu, nicht mehr aus Lehm, sondern aus Ziegel gebaut und drückten einen gewissen Wohlstand aus. Die Felder, die man seit Auflösung der Volkskommunen Ende der 70er Jahre wieder in eigener Regie bestellen kann, sind gepflegt. Und die Bauern sind's zufrieden, wie Gespräche zeigten. Man arbeitet hart und die ganze Familie ist daran beteiligt. Einen geregelten 8-Stundentag gibt es nicht und einen Sonntag und Feiertag ebensowenig. Wir konnten uns davon überzeugen, als wir am Abend des 1. Oktober (es war schließlich der Nationalfeiertag!) von Qufu nach Jinan fuhren. Auf den Feldern war noch geschäftige Bewegung. Es wurde die Ernte eingebracht, ge-



... dennoch sind die landwirtschaftlichen Produktionsmethoden noch immer sehr einfach. Das Bild (aus der Provinz Shanxi) zeigt einen Bauern, der wie seit jeher das Getreide auf einem planierten Platz vor dem Dorf ausdrischt, um dann mit einem Sieb die Spreu vom Weizen zu trennen und die Körner auf dem Boden zum Trocknen auszubreiten...



... in der Kulturrevolution geplündert und zerstört, wurden seit Beginn der 80er Jahre Tempelanlagen vermehrt wieder restauriert und den Gläubigen zur Verfügung gestellt wie hier die Anlage des buddhistischen Lingyin-Klosters nahe der Stadt Hangzhou...

ackert und gesät, wobei sich die Bauern - offenkundig in Ermangelung eines anderen Zugerätes - teilweise selbst vor den Pflug oder die Egge spannten. Der Gedanke drängte sich auf, wie die Bauern wohl vor den Reformen, in den 60er und 70er Jahren, den Nationalfeiertag begingen. Vermutlich in grossen Versammlungen, mit Reden über den Aufbau des Sozialismus und die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion - Willenskundgebungen, die folgenlos blieben. Der Sowjetunion steht diese Entwicklung noch bevor, die längerfristige Verpachtung von Staatsland zur privaten Nutzung steckt dort noch immer in den Anfängen.



... dieses Gebäude sieht kaum "chinesisch" aus und ist es auch nicht. Es ist der Bahnhof der Stadt Qingdao, erbaut zu Kaisers Zeiten, als das Deutsche Reich den Mord an deutschen Missionaren zum lange ersehnten Anlaß nahm, die Bucht von Kiautschou zu besetzen und die chinesische Regierung zur Verpachtung dieses Landstrichs zu zwingen. Obwohl die deutsche Kolonialzeit nicht einmal 20 Jahre dauerte, prägt sie das Stadtbild bis heute. Noch ein Relikt aus der Kolonialzeit: Aus Qingdao kommt Chinas bekanntestes Bier. Und nicht von ungefähr hat Bayern mit der Provinz Shandong, in der Qingdao liegt, eine Partnerschaft begonnen.

Besonders beeindruckt hat uns noch etwas anderes: die Lebendigkeit der Diskussion, die Offenheit, mit der Themen aufgegriffen, Probleme eingestanden, Mißstände angeprangert werden. Das galt für Universitäts- und Forschungsinstitute ebenso wie für gewisse Zeitungen ('China Daily' zum Beispiel oder 'World Economic Herald'). Ob die gleiche Diskussionsfreudigkeit auch außerhalb der Universitäten und Akademien anzutreffen ist und ob die direkte Sprache von 'China Daily' und 'World Economic Herald' auch auf die übrigen Medien durchschlägt, vermögen wir nicht zu beurteilen; dafür waren wir viel zu kurz in China und sprechen ja auch die Sprache nicht. Wir möchten aber annehmen, daß sie in irgendeiner Weise doch typisch sind für das neue politische 'Klima' in der Volksrepublik China, und der propagierten Zielsetzung der "Öffnung" und der "Reformen" kann das nur förderlich sein.

Zu dieser Politik der geistigen Offenheit gehört es sicher auch, daß man sich zur eigenen, Jahrtausende alten Vergangenheit bekennt. Die Anstrengungen, die die neue Politik in dieser Hinsicht unternimmt, schienen uns unübersehbar. Zu ihnen gehört etwa die sorgsame Wiederherstellung der Wohn-, Grab- und Tempelanlagen des Konfuzius in Qufu oder des 1000-Buddha-Berges in Jinan. In Peking lernten wir beim Rundgang durch die Klosteranlage Yong He Gong oder in Hangzhou beim Besuch des Lingyin-Tempels ähnliche Bemühungen kennen. Daß diese Bauten nicht nur als 'tote Museen' wiederhergestellt werden, sondern Gläubigen zur kultischen Verehrung offenstehen, erschien uns als Zeichen der Stabilität und Reife der noch jungen chinesischen Volksrepublik auf ihrem Weg zum Sozialismus.

Von diesem besonderen 'chinesischen Weg zum Sozialismus' haben wir in den Gesprächen und Diskussionen viel gehört. So ganz wurde uns allerdings nicht klar, wie dieser besondere chinesische Weg aussehen soll. Was ist daran 'chinesisch', welche Traditionen versucht er aufzunehmen, welche westlichen Erscheinungen lehnt er ab? Und wie sind die vier Prinzipien zu deuten, die die sozialistische Rolle weiterhin garantieren sollen? Die Führungsrolle der Partei und das Festhalten am Marxismus-Leninismus-Maoismus zum Beispiel. Eng? Dann bleibt wohl nicht viel Raum für die Reformen. Oder ist 'Sozialismus' auch hier, was - wie ein ungarisches Schlagwort lautet - der Produktion nutzt? Aber vielleicht nehmen das deutsche Besucher, Professoren zumal, mit ihrem Bemühen um 'theoretische Klärung' auch zu genau. Denn man kann diese vermeintliche Unklarheit ja auch positiv sehen: als Offenheit und Bereitschaft, alle Anregungen und Lösungsvorschläge zu überdenken.

Wir haben während unseres Aufenthaltes in China - auch untereinander - viel diskutiert. Häufig gestellte Fragen waren, ob es nicht notwendig wäre, die Basis der Reform, die bisher vor allem der Wirtschaft galt, zu verbreitern; ob die Regierung nicht mit gleichem Elan die Reformierung des politischen und gesellschaftlichen Systems in Angriff nehmen müßte, schon um das Gelingen der wirtschaftlichen Reformen zu sichern; ob die sozialen Folgen und Kosten der Modernisierung genügend mitbedacht würden;

und ob es gelingen werde, die Fehler des Westens (etwa beim Umweltschutz und der Städteplanung) in China zu vermeiden. Die Reformpolitik, so wurde uns in den Diskussionen deutlich, war notwendig, aber sie ist ohne Risiken nicht durchzuführen. Wir wünschen China und seiner Führung, daß es gelingen möge, die Reformpolitik umsichtig und erfolgreich fortzusetzen und die entstehenden Risiken und Probleme in den Griff zu bekommen.

Helmut Altrichter

## Marketing-Training in China

Entwicklungshilfe vor dem Hintergrund der politischen Ereignisse

Seit 1987 führt die mit dem Lehrstuhl von Prof. Dr. Paul W. Meyer eng verbundene Fördergesellschaft Marketing an der Universität Augsburg (FGM) e. V. Seminare in der Volksrepublik China durch. Im Zuge des anfänglich vielversprechenden Reformkurses soll durch dieses Entwicklungshilfeprojekt chinesischen Führungskräften westliches Management-Know-How vermittelt werden. Der vorliegende Bericht schildert die Erfahrungen und insbesondere Eindrücke aus dem letzten Seminar von März bis Juni 1989.

### Entwicklung in China

Die Liberalisierung des Wirtschaftssystems, die Einführung von Marktelementen und die Öffnung nach außen waren in der westlichen Welt vielbeachtete Elemente der Reformpolitik unter Den Xiao Ping. Ein rasches wirtschaftliches Wachstum und eine beträchtliche Steigerung des Lebensstandards waren offensichtliche Erfolge der chinesischen Regierung. Das Bruttosozialprodukt stieg von 1982 - 1987 durchschnittlich um 10,4 % pro Jahr. Das Angebot an Konsumgütern jeder Art steigerte sich von Jahr zu Jahr und übertrifft das Angebot in jedem anderen planwirtschaftlichen System.

Diese Erfolge konnten aber nicht über zahlreiche Probleme hinwegtäuschen. Der Weg zu einer "mixed economy" mit planwirtschaftlichen und marktwirtschaftlichen Elementen zu einem Sozialismus chinesischer Prägung ist völlig ungeklärt und als Experiment anzusehen. Dies hat die Führung auch von vornherein eingeräumt und sich vorbehalten, immer wieder Kurskorrekturen vorzunehmen.

Der experimentelle Charakter wird auch durch die stark differenzierende Wirtschaftspolitik deutlich. Die Liberalisierung ist im wesentlichen auf bestimmte Sektoren wie Landwirtschaft und kleine Händler und Dienstleister sowie auf bestimmte geographische

Wirtschaftszonen beschränkt. Dies hat große Ungleichheiten zwischen den zu relativem Wohlstand gekommenen freien Kleinunternehmern und der großen Masse der planwirtschaftlich Beschäftigten, die Arbeitsplatz und Wohnort seit jeher zugewiesen bekommen, geführt.

In dem Spannungsfeld zwischen planwirtschaftlich festgelegten Abgabepreisen und einer marktwirtschaftlichen Nachfrage zu wesentlich höheren Preisen für das gleiche Produkt bereicherten sich zudem zahlreiche Parteifunktionäre, die die Entscheidungsmacht über die Verwendung haben.

9 von 10 Spitzenfunktionären der Regierung haben, laut Aussagen von chinesischen Intellektuellen, ein Konto in der Schweiz, viele ermöglichen ihren Kindern teure Ausbildungen in Europa. Cliqueswirtschaft und familiäre Verknüpfungen in der Führung tun ein übriges.

Diese Mißstände zum einen und die durch Versprechungen und westliche Vorbilder gestiegenen Ansprüche zum anderen steigerten die Unzufriedenheit der Bevölkerung. Eigenverantwortung am Arbeitsplatz oder in der Selbständigkeit verträgt sich nicht mit der Bevormundung durch die Kommunistische Partei in allen anderen Lebensbereichen. Freies Unternehmertum setzt freie Menschen voraus und dementsprechend ist eine wirtschaftliche Liberalisierung ohne gesellschaftliche und politische Reformen kaum denkbar.

### Seminare in Shanghai

Vor diesem Hintergrund waren die Seminare am Shanghai Industrial Management Training Center (SIMTC) in Shanghai sowohl von seiten der chinesischen Teilnehmer als auch bei den beteiligten Deutschen immer mit der Hoffnung auf weitergehende Reformen verbunden.

Teilnehmer waren jeweils ca. 20 - 25 chinesische Führungskräfte, meist Direktoren und Vizedirektoren aus Groß- und mittelständischen Unternehmen in der Wirtschaftszone Shanghai.

Shanghai und seine ihm zugeordnete "Wirtschaftszone" gehört zu den wichtigsten Industriezentren des Landes. Die Wirtschaftszone Shanghai gilt als reichstes Gebiet Chinas. Dort leben rund 51 Mio. Menschen auf einer Fläche von 74 000 Quadratkilometern. (Zum Vergleich; in Bayern leben auf der selben Fläche nur etwa 10 Mio. Menschen.)

Die rund 40 000 Unternehmen in Shanghai aus der Maschinenbau-, Metall-, Textil-, elektronischen und chemischen Industrie liefern rund 25 Prozent aller chinesischen Staatseinnahmen und wickeln ein Drittel des chinesischen Außenhandels ab.

Die Arbeit am SIMTC wird von dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) getragen, wobei für die Durchführung des Gesamtprojektes die deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) und für die inhaltliche Verantwortung der Marketing-Seminare die FGM an der Universität Augsburg zuständig sind.

Daß die Hoffnungen auf Reformen berechtigt waren, zeigt sich daran, daß die Führungskräfte auch großer Industrieunternehmen mit marktwirtschaftlichem Denken und westlichen Verhaltensweisen vertraut gemacht werden sollten. Bei dem von vielen Jahren planwirtschaftgeprägten Managementverhalten sind bislang eher Befehls- und Sicherheitsdenken als Risikobereitschaft, Initiative und Entscheidungsfreundlichkeit vorherrschend. Die Erfüllung des Plans und allenfalls die Qualität der Produkte sind vorrangig, marktorientiertes oder kostenbewußtes Denken nicht relevant.

Durch die Seminare sollte das Management rasch an internationale Standards herangeführt werden und lernen, eigenverantwortlich die Bedürfnisse der Konsumenten und der Märkte zu erkennen und dementsprechend zu produzieren und abzusetzen. Dies ist um so wichtiger, da sich in China mit gestiegenem Lebensstandard und der teilweisen Befriedigung der Grundbedürfnisse die Konsumentennachfrage zunehmend differenziert. Auch die Produktion von Vorprodukten, Teilen und Einsatzstoffen wurde durch die Planung nur unzulänglich gesteuert. Hinzu kommt, daß chinesische Unternehmen verstärkt für Exportmärkte produzieren möchten, auf denen aufgrund der hart konkurrierenden Anbieter hohe Anforderungen an Produkt und Marketing gestellt werden.

Fundiertes Marketingwissen und Kenntnisse der Märkte, Marktsegmente und Marktentwicklungen sowie

Spezialkenntnisse des internationalen Marketing sind dafür notwendig.

Die Seminarinhalte sind danach ausgerichtet und umfassen neben allen wirtschaftlichen Grundlagen sämtliche Aspekte der Marktforschung, von organisatorischen Fragen bis zur Interpretation der erhobenen und ausgewerteten Daten. Strategische Entwicklungen bei der Marktprogrammerstellung, die Marktkommunikation, Verkauf und Distribution sowie das Exportmarketing sind weitere Schwerpunkte.

Die Lehrmethodik variiert nach Einsatzmöglichkeiten und Ausbildungsstand der Teilnehmer; das gesamte Repertoire aus dem westlichen Management-Training ist von den Chinesen begeistert aufgenommen worden.

Die Seminarvorträge der FGM-Dozenten werden durch chinesische Fachdolmetscher, die zuvor mehrere Monate an der Universität Augsburg eingearbeitet wurden, konsekutiv übersetzt. Hinzu kommen didaktische Elemente wie Gruppenarbeiten, Diskussionen, Fallstudien, Methodenpraktika im Feld, Fallbeispiele mit Videoaufzeichnung, umfangreiches Illustrationsmaterial sowie der Einsatz von Praktikern, die in deutschen Unternehmen Führungspositionen innehaben.

Exkursionen zu chinesischen Betrieben geben Gelegenheit, die Umsetzbarkeit des Erlernten unmittelbar zu prüfen und zu diskutieren.

#### **Aktuelle Situation in China**

Das jüngste Seminar fand vom 20. März bis 9. Juni 1989 statt, wobei Dipl. oec. R. Mattmüller im ersten Teil und Dipl. oec. K. Eichmann im zweiten Teil verantwortliche Dozenten vor Ort waren.

Die Protestbewegung, ihre Ziele und Chancen waren ständiges Diskussionsthema vor und nach den Seminaren. Allerdings wirkten sich erst die blutigen Ereignisse in Beijing (Peking) unmittelbar auf die Arbeit an der Hochschule in Shanghai aus.

Die Zeit vor dem Massaker war zeitweise von einer euphorischen Stimmung, vornehmlich unter den Akademikern geprägt. Nach jahrzehntelanger Benachteiligung im Arbeiter- und Bauernstaat unter Führung eines kleinen Kreises sahen sie die Chance für tiefgreifende Veränderungen insbesondere der Machtstrukturen gegeben.

In persönlichen Gesprächen konnte man auch Sympathie mit der Protestbewegung in vielen Schichten der Bevölkerung feststellen. Diese resultierte allerdings

mehr aus der Hoffnung auf Lebensstandardsteigerungen und aus der Empörung über Inkompetenz und Korruption der Führungskader als aus der konkreten Vorstellung, was nach Ablösung des Regimes kommen soll.

Auf dem Höhepunkt der friedlichen Protestbewegung in Bejing wurde auch in Shanghai immer öfter auf Demonstrationen die Sympathie mit den Studenten bekundet. Ein Erfolg schien sich anzubahnen, als nach Aussage von Chinesen "immer mehr Leute mitmachen, weil sie Angst haben, nach einem Umsturz gefragt zu werden, warum sie nicht mitdemonstriert haben". Diese Aussage ist symptomatisch für die Verhältnisse in einer jahrzehntelang unterdrückten Gesellschaft und letztlich auch ein Grund für das vorläufige Scheitern der Demokratiebewegung. Unter dem Eindruck der Kulturrevolution mit ihren blutigen Säuberungsaktionen noch in den 70er Jahren ist der Überlebenswille stärker als der Wille zu einer nicht definierten Freiheit; viele richten ihr Handeln zwangsweise an den oft brutalen Machtverhältnissen aus.

So wich Ende Mai die Euphorie einer gespannten Erwartung, wie lange die völlige Blockade des öffentlichen Lebens in Bejing andauern wird. In den staatlich kontrollierten Medien wurden aus den Patrioten auf dem Tian Anmen Platz in Bejing randalierende Chaoten und Konterrevolutionäre. Große Teile der Bevölkerung, auch die wirtschaftlichen Führungskräfte beziehen ihre Informationen aber ausschließlich aus diesen Medien und leben in dieser Informationswelt. Lediglich die Studenten und Akademiker nutzen ausländische Medien und sind über Wandzeitungen und Flugblätter relativ gut informiert. In diesen Kreisen war dann die Bestürzung auch sehr groß, als in den Abendstunden des 4. Juni die Nachricht des Massakers nach Shanghai durchdrang.

Noch in der Nacht errichteten die Studenten Blockaden auf den Kreuzungen und legten so den Verkehr und damit auch die Produktion in der Millionenstadt Shanghai lahm. Die Behörden reagierten, indem sie

Tagelöhner für viel Geld die Blockaden wegräumen ließen und hohe Prämien für das Erscheinen am Arbeitsplatz zahlten. Die Ausländer befürchteten einen militärischen Einsatz wie in Bejing und verließen größtenteils Shanghai.



Tag und Nacht demonstrierten Studenten aus ganz China auf dem Platz des himmlischen Friedens.

Die Seminarteilnehmer bestanden allerdings auf einer Fortführung des Unterrichts, auch wenn sie einen sehr mühseligen Anfahrtsweg in Kauf nehmen mußten. "Business as usual" war für uns Ausländer allerdings vor dem Hintergrund der blutigen Ereignisse kaum denkbar. Wir informierten die Teilnehmer detailliert über die Vorgänge in Bejing und die Überlegungen der deutschen Regierung, die Arbeit in China einzustellen. Dies hatte den Protest des zuständigen Parteifunktionärs zur Folge, der sich jede Einmischung in chinesische Angelegenheiten durch westliche Propaganda verbat.

Als wir nach dem Rückruf der deutschen Regierung am 9. Juni aus Shanghai abreisten, ließen wir viele chinesische Freunde in tiefer Resignation zurück. Ohnmächtig mußten diese mit ansehen, wie auf Pflichtveranstaltungen der Partei planmäßig desinformiert wurde, die Aufrufe zur Denunziation teilweise befolgt wurden und das Leben sich nach außen hin schon wieder normalisiert hatte.

#### Zukunft in China

Viele ausländische Unternehmen haben ihre Niederlassungen in China aufrechterhalten. Aus Regierungs-



Bis zu dem Massaker durch Regierungstruppen blieb der Protest immer friedlich und gewaltfrei.

kreisen verlautet, daß ab 1990 eine Entwicklungshilfearbeit in China wieder denkbar ist. Dabei muß bedacht werden, daß viele Menschen in dem lange Zeit verschlossenen China große Hoffnung mit der Präsenz von westlichen Ausländern verbinden. Ein Abbruch aller Beziehungen trifft zwar das Regime, aber auch die Bevölkerung. Karsten Eichmann

#### Literaturangaben:

Frese, E.; Laßmann, G. (Hrsg.) China als Markt- und Kooperationspartner, ZfB Sonderheft 22/87

v. Lingelsheim-Seibiche, W.: China, in: Wegweiser für den Fernost-Markt, Köln 1986, Kap. 1 bis 11.2, o.S.

Meyer, P. W.; Joas, A.: Marketing Training in China, in *Planung und Analyse*, 1/89, S. 5-7

Weggel, O.: Weltgeltung der VR China, München 1986

## A Month in Beijing

(...)

Tension increased during the week, with reports that more army troops had been massed on the outskirts of the city. People increasingly felt that a major push was coming, that the government could not stand another humiliating retreat of its army. Yet there was optimism that anything was possible, that the students and people might somehow miraculously "win". After all, the doomsayers had been wrong so far.

It was assumed that the push would come on Saturday, so that the streets could be cleaned up in

time for business on Monday. Early Saturday morning I rode down to see what things looked like. At Muxidi I encountered large crowds and traffic congestion, caused by a bus that had been commandeered by students and citizens. Inside were plainclothes police or soldiers (I later learned soldiers). The students had mounted a confiscated machine gun, helmet, officer's hat, and other military paraphernalia on top of the bus. A little further down Fuxingmen I saw a rammed military vehicle, with a crowd standing around. I couldn't tell what had happened, and had no one to ask, so I pedaled on down the boulevard.

Given the rising tension and crowds along the boulevard, I was surprised to see the Square not crowded and buzzing. Indeed, by this point the student movement was faltering on its own. Beijing students had been in the Square almost three weeks; they were tired, dirty, and sick from the unsanitary conditions. In addition, there was growing dissension among the students. Some opposed the call of more radical students for a replacement of the present leadership, notably Li Peng; others wanted to return to classes and continue the struggle from the universities. Most Beijing students had already left the Square; those who remained were more recent arrivals from other provinces. In fact, there were more non-students than students in the Square that Saturday, many of them citizens come to photograph the Goddess of Democracy.

A crowd had assembled near the Monument to the Heroes of the Revolution, where the popular Taiwanese singer, Ho De Jian, had joined a new hunger strike launched by some of Beijing's leading intellectuals. I got to mount the steps of the Monument because the students thought I was a foreign reporter (I went up with a French reporter). There were many rumors floating around that morning and early afternoon. Because of my lack of speaking ability, I was never quite sure what was going on, and brief explanations by passers-by sometimes confused more than clarified. There was a report that thousands of troops had massed in the Great Hall of the People, but I couldn't see anything. There was a report that tear gas had been used in front of the Hall, but I saw no evidence of that. There was a report that weapons had been planted among the students by the secret police, but I couldn't confirm that. I saw students dragging someone to their "headquarters" but could not determine who he was or what he had done.

Ironically, on that day of increasing tension, one of the highlights of my visit to the Square was my first trip to Colonel Sanders Kentucky Fried Chicken restaurant, located just off the Square, and apparently the highest volume Sanders in the world. It was not very impressive; few people, rather dingy; and foreigners required to pay in FECs (Foreign Exchange Certificates). I used the washroom to freshen up (it was very hot that day), and was surprised to note that even Colonel Sanders had no toilet paper in the men's room, something typical of toilets across Beijing but, with so many American tourists visiting the Colonels' who would not know the custom of packing one's own paper, I was surprised.

I left about 3 pm and pedaled to Professor Wang's, where we were to have dinner and look at my slides

of Japan and China. Attending were a couple of their relatives, students from Shanghai. About 9 pm the students got a call from their parents that the Mayor of Beijing had been on the air saying all people must be off the streets by 9 pm, when public transportation would cease. Buses normally run until 11 pm, so this cut-off public transportation sounded ominous. Everyone had to leave immediately. As I left the Wang family cautioned me not to go to Tiananmen. I agreed not to, but with the thought that I was technically not lying if I only went near the Square.

I rode my bike toward the Institute; then, once out of their sight (they had accompanied me nervously to the gate), turned toward the Square. At Fucheng Ave I saw large crowds, and about 10 trucks of construction workers travelling toward the Square, waving joyfully and bravely at the cheering crowd. The crowds increased as I went south-old and young, male and female. I reflected that without the hardcore university students, these people would disappear at the first sign of trouble. I was wrong.

Trouble was not far off. As I pedaled south past Diaoyutai (the residence for foreign dignitaries) toward Muxidi, I could hear heavy gunfire coming from the west. I thought, oh, oh, here it comes. At first I considered stopping there, but Muxidi was not to my liking; it is very open and without good hiding places and side streets. I had learned as a student in Paris in 1960-when the police brutally put down anti-Algerian war protests by students-to avoid places without side alleys and side streets by which to escape. So I turned west and proceeded toward Tiananmen Square, which was about 5 miles away. It was just as well I left Muxidi, because it was the scene of the most violent confrontation of the entire evening.

As I pedaled down the wide boulevard, with hundreds of thousands of people out in the street, I heard a call "Glasco! Glasco!" It was Professor Man of the Institute! It was sheer luck to find someone you knew in that crowd. She asked me what I was doing out; I asked her the same thing. She said to go home, and be very careful, that she was frightened there would be a bloodbath tonight. I explained how I had left the Wangs, and that I should telephone them in case they tried to reach me at the Institute. Also, I was worried about Professor Guang, who had arranged to take me to the Great Wall the next morning. He had no telephone, but if I called the Wangs, he might call them the next morning in case I were not back. Man agreed, and we looked, unsuccessfully, for a public telephone. She then said that I could go further down the street, to Xidan,



Thema: China

and use the Telephone/Telex building, which should be open all night. I left her, promising to be very careful.

Travel became increasingly difficult as I got nearer the Square. Buses and other barricades blocked the street. I pushed on, fascinated and electrified by the crowd and the nervous tension in the air. At Xidan, only about two long blocks from the Square, the crowds were so thick I had to walk. Students were standing defiantly atop buses that were blocking the intersection. In general, however, there were few students along the street; the ones I saw were bicycling rapidly toward the Square, as they had apparently been doing all evening.

I went into the Telephone building, which was eerily quiet, with a few employees in the back and several pay phones in the front. I had never used a pay phone, and knew nothing about what was required—what coin for example. It took a while to find someone to explain it to me in English, and a good while longer to find someone with the coins. I never carried Chinese coins; they were worth so little that I regularly emptied them in my desk drawer. Now I needed one badly! It was 11:30 pm before I was able to call the Wangs, and then the switchboard at their College didn't answer!

The Telephone building was on Fuxingmen (the extension of Changan Ave.) between Xidan and Fuyou streets. It was there that I spent the rest of the night. I was at Xidan when about midnight a small tank came roaring south along the street at 50 or 60 mph. I didn't know tanks could go so fast. It scattered people in all directions—miraculously hitting no one—and smashed headlong into buses blocking the intersection. This did little good, because the buses were facing north-south, and lined up 4-5 deep. There had been students on top of the buses and inside some of them, but when I checked later I saw no casualties. The tank backed up and then roared south across Fuxingmen along the continuation of Xidan. About 2-5 minutes later a second tank did the same thing. With gunfire getting louder in the west, it was clear that the invasion was underway.

The crowd was incensed at the tanks, and angrily set fire to the already damaged buses. Soon a young man shimmied up a light pole and, to the applause of the crowd, smashed a government TV camera that was pointed into the intersection.

After something of a lull, a steady line of heavy tanks lumbered along the boulevard, smashing through the buses and other barricades. I saw a hundred or more tanks between midnight and 2 am. The tanks were

les must de *Cartier*

*Chopard*

**ULYSSE NARDIN**

*JAEGER-LECOULTRE*

Ω OMEGA

⋆ ETERNA

HEUER

T TISSOT

Δ DUGENA

× EBEL

swatch

MOVADO

LONGINES

FERRARI

BAUME & MERCIER

RADO

IWC *Schaffhausen*

⋆ CORUM

P Julemans Piquet

ROLEX

*Uhren - Juwelen*

**Herbert Mayer**

*... zeitlos*

Ecke Pferseer/Rosenaustraße  
und Zentrum Annastraße 35  
Augsburg · Tel. 08 21/51 00 44

showered with stones, which did no damage. One, however, broke down between Xidan and Fuyou. When that happened, some people hurled Molotov cocktails at it, causing it to burst into flames. I figured that now the tank would surely open fire. (So far, none had done so.) It did not fire, however, and with the flames engulfing it, the soldiers had to evacuate. The crowd anticipated this and closed in. As a door tentatively opened, the crowd threw stones inside. Finally, a student came up waving a white flag, and helped the soldier out. Once out, the soldier broke and ran, but the crowd soon caught him and I could see them beating him. What was his fate I don't know, but some in the crowd angrily called for his death. The same thing happened for the second soldier out; he didn't run, but still the crowd pushed aside the flag-waving student and grabbed him. And similarly for a third.

Following the tanks came a hundred or more troop-carrying trucks. One or two machine-gunners in each truck did the shooting. As the convoy proceeded slowly down the street, about every third or fourth truck would stop, as if to dare the crowd to do something provocative. After 15-30 seconds at the intersection, where perhaps 10-20,000 people were congregated, one or more rocks would hurtle toward the truck, at which point the machine-gunner, who was standing in the truck, would fire 3-4 short bursts, perhaps 20 bullets in total. He fired directly at the crowd, and with the density of the people, most bullets hit someone. This pattern was repeated in sickening regularity throughout the night, and accounted for most of the casualties at Xidan. I learned later that Xidan was the second most bloody confrontation spot, after Muxidi.

Along Xidan, and along side streets and alleys, the wounded were hauled away in anything at hand. Ambulances were few and far between, and mainly showed after 3 a.m. Bodies were loaded onto bicycles, pedicabs, rickshaws, wagons-anything on wheels-and pushed and pedaled away from Fuxingmen. The sight of blood streaming down chests, heads, arms and legs is something one never forgets.

Nor does one forget the anger of the crowd. The Chinese do not easily show emotion. I had earlier been surprised to learn that someone who was talking with a slight smile had really been saying some very hostile things. But this night there was no mistaking the anger of the people; it showed on their faces with frightening intensity. The fury of the crowd surpasses the ability of words to capture.

Nor does one forget the bravery of the people. They simply were not afraid. When the troops opened fire,

they would run, but return immediately to challenge the troops and tanks at close range, without weapons or protection.

Nor does one forget the immensity of the military response, and the feeling that this was all so clumsy, so crude and primitive, so unnecessary. The movement was collapsing of its own self. The army could have taken charge without large loss of life by using tear gas and water cannons to get many of the people out of there. Instead, they came in firing machine guns directly into crowds of people.

The people were absolutely stunned that the PLA (People's Liberation Army) had fired on them. I had been surprised earlier at the sincere love the people had for the army. They said the army had never been used against them, that it had been their friend, helping in times of flood and other disasters. I asked why no one seemed very concerned about the gunfire in the west, and was told that those were simply rubber bullets. Later a man came running into the crowd with a large slug, saying something like "Can you believe that this is what they're shooting at the people? Just look at this! Isn't it awful!" And the crowd, wide-eyed, passed the bullet around in disbelief, and growing anger.

**SUZUKI**

**Der neue  
SWIFT 1,0 GL**



**Der sparsame  
1,0 l-Kompaktwa-  
gen mit viel Kom-  
fort für die ganze  
Familie. 37 kW  
(50 PS), Katalysa-  
tor, 5sitzig, 5türig  
oder  
1,3 68-101 PS**

Abb.: Swift 1,0 GL, fünftürig



**AUSU**



**AUTOMOBIL GmbH**

**Johannes-Haag-Straße 24a**  
8900 Augsburg · Telefon: 55 10 89

Nor does one forget the bravery of journalists. I saw one brave BBC crew, led by a woman with a photographer and a cameraman, risking their lives by going out into the street to get close-up shots. I remember seeing them later on a side street frantically seeking a car to transport one of their wounded partners - the photographer I believe.

At about 3 am the shooting stopped and the troops stopped coming. At this point I ventured out into Fuxingmen with the crowd. They urged me to be careful ("You're very tall, and don't look Chinese"), but also urged me to take pictures ("Show the American people; show Bush"). I got pictures of the bullet holes, blood stains on the sidewalk, bloody bandages, and the like. I never took pictures of the wounded because I thought that might be dangerous for them. In addition, I was constantly nervous, not so much about the soldiers, as about plainclothes police.

At dawn, about 5 am, the invasion resumed. I couldn't believe it. Surely the government had sent enough tanks and troops to clear the Square. This was absurd, but in came perhaps a hundred more tanks. The people showered them with a rain of stones, without doing damage. Along with the tanks came more soldiers, shooting occasionally and causing us to fly up alleys and side streets. I stayed out of harm's way as much as possible. And with all the construction going on in Beijing, there were many piles of sand and brick behind which one could hide.

Finally, perhaps at 7 or 7:30 am, lines of students began coming from the Square, travelling up Fuxingmen, and turning north on Xidan. Walking back to their universities and colleges and homes, they were a sad group, crying from the tear gas, and spitting and choking. They shuffled along. I saw the students from my Institute. One of them held up a bloody railroad spike which she said had been taken from a soldier who had beaten them with it. She then broke into tears and said that worse, the soldiers had just run over about 11 students. I should have left immediately to get a picture of that, but instead took more pictures of the marching students, before walking over. I saw a hysterical woman in the street, pointing to what I believe was the site where the students had been run over, but before I could get there, a tank rolled up to that spot, and soon several troop trucks did likewise. No chance for pictures.

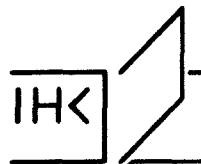
I spent the rest of the morning and afternoon surveying the damage. It was extensive. I also called Professor Wang, who had been beside herself with

fear for me, but was relieved that I was unharmed. About 6 that evening I pedaled back to the Institute, quite hungry since all shops were closed in the city, and I hadn't eaten for more than a day. But I was too tired, sweaty and depressed to pay much attention to my hunger.

When I returned to the Institute, the mood was somber and depressing. There were few students on campus, and they milled around rather aimlessly in the area where loudspeakers previously had disseminated information about the hunger strikers, upcoming marches, and the like. Some looked at posters describing, I presume, the massacre of the previous day. I talked with some of the foreigners in my dormitory who could speak Chinese. They said we were under orders not to leave the campus, that even the student leaders had urged students not to leave campus or give the army any pretext to kill more students.

(...)

Laurence Glasco



Zentrum für  
Weiterbildung  
Schwaben

#### Vorsprung durch Weiterbildung

Fachwirt, Fachkaufmann  
Betriebswirtschaft

Meister Technik

Fahrzeugwartmeister, Fahrzeugreparatur

Informationstechnik  
Datenverarbeitung

Sekretariat, Schreibtechnik

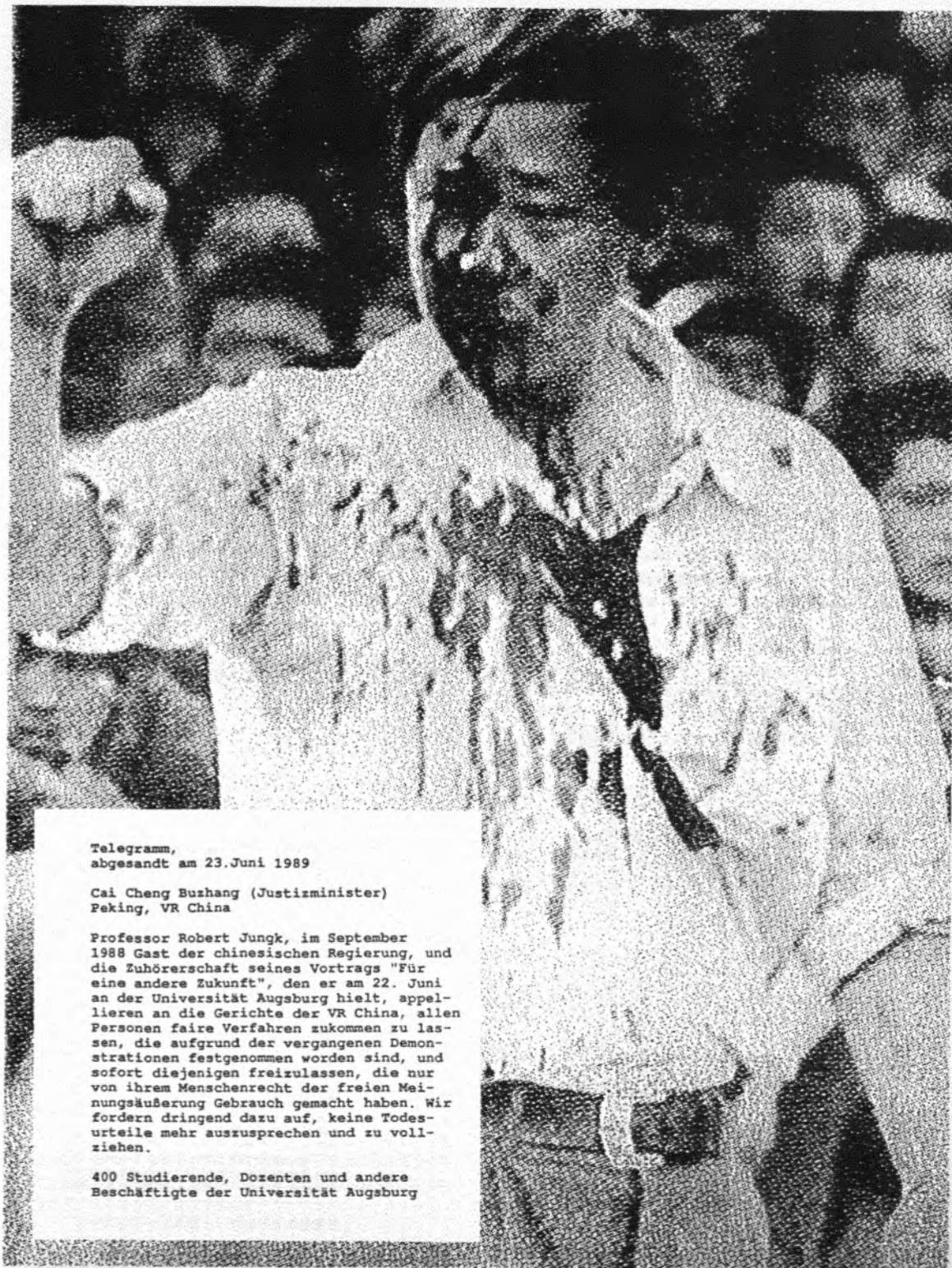
Außenwirtschaft, Fremdsprachen

Gastronomie

Ausbildung, Ausbilder

**Wir beraten Sie gern. Bitte fordern Sie  
das Programm des Sie interessierenden  
Bereiches an. Telefon 08 21/3162-369**

Stettenstraße 1 · 8900 Augsburg 1



Telegramm,  
abgesandt am 23. Juni 1989

Cai Cheng Buzhang (Justizminister)  
Peking, VR China

Professor Robert Jungk, im September 1988 Gast der chinesischen Regierung, und die Zuhörerschaft seines Vortrags "Für eine andere Zukunft", den er am 22. Juni an der Universität Augsburg hielt, appellieren an die Gerichte der VR China, allen Personen faire Verfahren zukommen zu lassen, die aufgrund der vergangenen Demonstrationen festgenommen worden sind, und sofort diejenigen freizulassen, die nur von ihrem Menschenrecht der freien Meinungsäußerung Gebrauch gemacht haben. Wir fordern dringend dazu auf, keine Todesurteile mehr auszusprechen und zu vollziehen.

400 Studierende, Dozenten und andere  
Beschäftigte der Universität Augsburg

**Professoren und Assistenten  
des Faches Geschichte an der Universität Augsburg**

Universität Augsburg  
Universitätsstraße 10  
8900 Augsburg

Li Peng Zongli  
Prime Minister  
Guowuyuan  
Beijingshi  
VR CHINA

Augsburg, 7. Juli 1989

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,

wir, die unterzeichneten Professoren und Assistenten des Faches Geschichte an der Universität Augsburg, die in den letzten Jahren z.T. selbst die Volksrepublik China besucht haben, sind bestürzt über die brutale Niederschlagung der studentischen Demokratisierungsbewegung in der Volksrepublik. Wir sind bestürzt über die wahllosen Tötungen unbewaffneter Zivilisten durch die Streitkräfte Ihrer Regierung. Wir sind bestürzt über die von Folter und Mißhandlung begleitete Verfolgungskampagne gegen Ihre Studenten und andere Bürger der Volksrepublik, die lediglich von ihrem Menschenrecht auf freie Meinungsäußerung Gebrauch gemacht haben und denen Sie deswegen nun unverzichtbare Menschenrechte, wie sie in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte festgeschrieben sind, vorenthalten. Wir richten den dringenden Appell an Sie, keine Todesurteile mehr zu vollziehen oder auszusprechen, die Verfolgungen einzustellen, die Festgenommenen frei zu lassen oder ihnen zumindest die Chance fairer Verfahren zuzugestehen.

Wir wünschen der Volksrepublik China und dem chinesischen Volk alles Gute.

*Gottlieb*

Prof. Dr. G. Gottlieb, Lehrstuhl für Alte Geschichte

*Schimelpfennig*

Prof. Dr. B. Schimelpfennig, Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte

*Reinhard*  
Dr. I. Baumgärtner, Akad. Rätin, Mittelalterliche Geschichte

*Reinhard*  
Prof. Dr. W. Reinhard, Lehrstuhl für Neuere und Außereuropäische Geschichte

*Weber*  
Priv.-Doz. Dr. W. Weber, Neuere Geschichte

*Wendt*  
Dr. R. Wendt, Akad. Rat, Neuere und Außereuropäische Geschichte

*Dotterweich*  
Dr. V. Dotterweich, Akad. Dir., Neuere und Neueste Geschichte

*Eser*  
Susanne Eser, M.A., Wiss. Mitarb., Neuere und Neueste Geschichte

*Kronenbitter*  
Günther Kronenbitter, M.A., Wiss. Mitarb., Neuere und Neueste Geschichte

*Altrichter*  
Prof. Dr. H. Altrichter, Neuere und Osteuropäische Geschichte

*Filser*  
Prof. Dr. K. Filser, Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte

*Kreuzer*  
apl. Prof. Dr. G. Kreuzer, Mittelalterliche Geschichte

*Kuhoff*  
Privatdozent Dr. W. Kuhoff, Alte Geschichte

*Fried*  
Prof. Dr. P. Fried, Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte

*Burkhardt*  
Prof. Dr. J. Burkhardt, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte

## Die Dunkelheit vor dem Morgengrauen

Chinesische Gaststudenten fassen Berichte von Verwandten und Bekannten über die gegenwärtige Lage in China zusammen

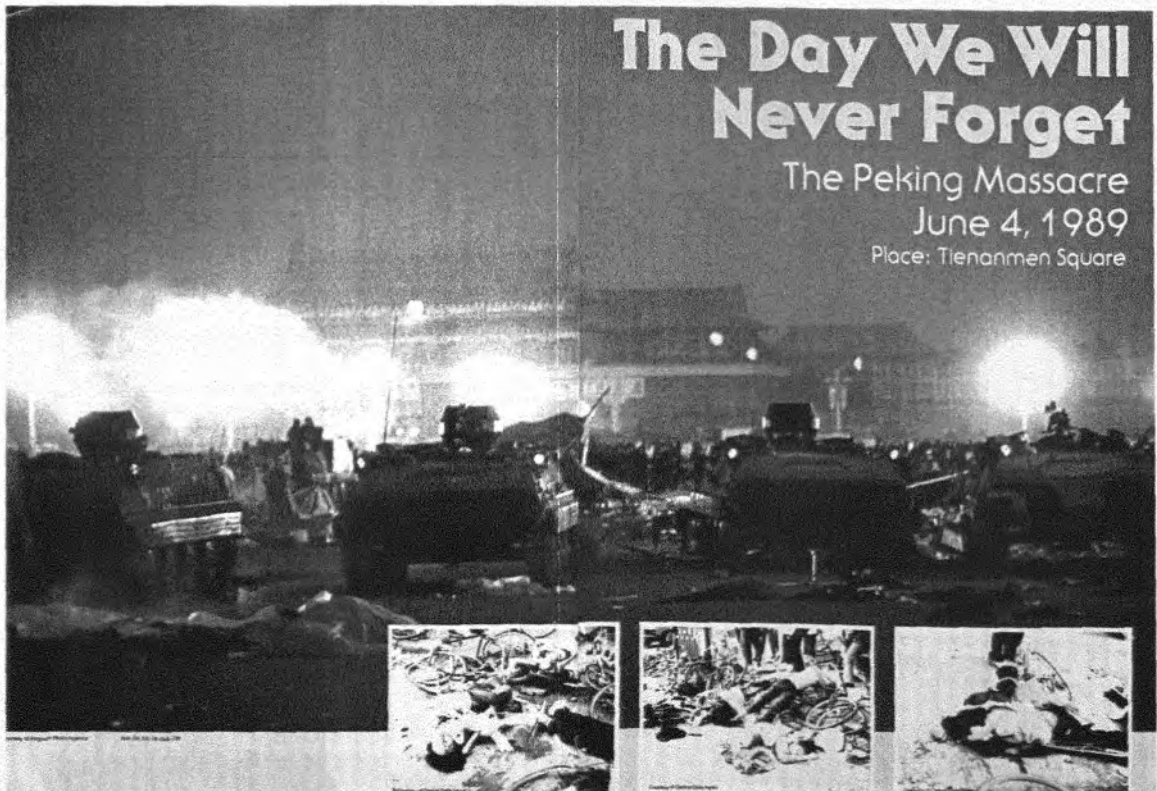
Nach der blutigen Niederschlagung der demokratischen Bewegung in Peking gab es hier im Westen viele Berichte über diese erschütternden Ereignisse. Aber wie sieht es in China wenige Monate nach dem Massaker nun konkret aus? Ist es wirklich so, wie man hier im Westen gehört hat? Oder basiert das Bild vielleicht nur auf Gerüchten?

### Zum Wohle des Volkes

Die offizielle chinesische Presse zeichnete ein ganz anderes Bild als die westlichen Medien. Sie erklärte die Demokratiebewegung zu einem konterrevolutionären Aufstand, der von einigen ganz wenigen Gaunern und ausländischen Spionen angezettelt worden sei. Die Niederschlagung dieses Aufstandes habe sich nicht gegen die Bevölkerung gerichtet, sie diene vielmehr der Unterdrückung der Konterrevolution zum Wohle des Volkes.

Zu den weiteren Konstanten in der amtlichen Version über die Ereignisse im Frühsommer 1989 und über deren Konsequenzen zählt die Behauptung, es sei bei den Tumulten auf dem Platz des Himmlischen Friedens niemand erschossen worden, insgesamt habe es lediglich 24 Tote unter den rebellierenden Studenten gegeben.

Unbeirrt behauptet die KP-Führung, daß nur sie auf dem Wege des Sozialismus in der Lage sei, die Probleme der Bestechung und Korruption zu bewältigen. Der Bevölkerung wird die Beseitigung aller Mißstände in der Wirtschaft versprochen. Die Funktionäre beteuern u. a., daß sie den eigenen Kindern und Familienangehörigen jede Teilnahme an spekulativen Geschäften verbieten werden; oder daß sie selbst auf das Privileg von Bezugsscheinen für Import- und Luxuswaren verzichten und z. B. nur noch mit Wagen chinesischer Produktion fahren werden.



### Business as usual?

Gegenüber dem Ausland erklärt das Regime seine Entschlossenheit, die Reform- und Öffnungspolitik fortzusetzen, ohne daß die Niederschlagung der Studentendemonstrationen in dieser Beziehung irgendwelche Folgen haben werde. Fast täglich berichten die Zeitungen über die gute und ungestörte Zusammenarbeit zwischen chinesischen und denjenigen ausländischen Firmen, "die Gut und Schlecht zu unterscheiden verstehen und keine Chancen verpassen wollen". Auffallend oft und an hervorgehobener Stelle bringt die Parteizeitung Bilder von ausländischen Touristen, die gemütlich auf dem Platz des Himmlischen Friedens bummeln.

Wird hier die Wahrheit gesagt? Wie leben die Chinesen seit den Ereignissen des Frühsommers tatsächlich und was empfinden sie? Wir berichten im folgenden das, was wir in den letzten Monaten und Wochen in China entweder selbst oder aber von unseren Verwandten und Freunden aus China gehört haben. Um unsere Gewährleute in der Heimat keinen Repressionen auszusetzen, verzichten wir darauf, ihre Namen zu nennen und bitten hierfür um Verständnis.

### Zahlreiche Todesopfer im Bekanntenkreis

Ein Arbeitskollege eines in Augsburg studierenden chinesischen Kommilitonen ist seit dem 4. Juni spurlos verschwunden. Der in einem Parteiorgan als Dolmetscher tätige Li war am Abend des 3. Juni mit dem Fahrrad zum Platz des Himmlischen Friedens gefahren, um die Vorgänge zu beobachten. Seither wurde er nie mehr gesehen. Die verzweifelte Suche seiner Frau und seiner Kinder blieb erfolglos.

Herr Wang, ein Schulkamerad eines unserer Kommilitonen - von Beruf Fahrer beim Allchinesischen Gewerkschaftsbund - war am 4. Juni im Dienst als die Panzer am Gebäude des Gewerkschaftsbundes vorbeifuhren und auf die Passanten feuerten. Wang selbst wurde von Soldaten erschossen, als er sich freiwillig an den Erste-Hilfe-Maßnahmen beteiligte.

Ein gegenwärtig in Augsburg lebender chinesischer Gastwissenschaftler hat von einer Gewährsperson, die in einem großen Pekinger Krankenhaus arbeitet, erfahren, daß dort noch ca. 80 Leichen in Kühlräumen liegen. Sie konnten bislang nicht identifiziert werden, und aus Angst vor Verfolgung würden die Verwandten vieler Todesopfer es nicht wagen, die Leichen abzuholen.

### Große Schwierigkeiten bei der Ausreise

Ein jetzt wieder in Augsburg studierender Kommilitone war während der Demonstrationen in China. Er hatte sich zwar nicht unmittelbar an den Demonstra-

tionen beteiligt, aber spontan 50 Juan (25 DM) an die demonstrierenden Studenten gespendet und wurde nach dem Massaker von anderen denunziert. Das brachte ihm ein Verhör beim Parteisekretär seiner Universität ein und zunächst auch die Verweigerung einer Ausnahmegenehmigung der Sicherheitsbehörde, die seit dem Massaker jeder über Paß und Visum hinaus braucht. Durch seine Beziehungen gelang es ihm schließlich doch, die Genehmigung zu erhalten und China sofort zu verlassen. "Zum Glück bin ich noch rechtzeitig weggekommen", erinnert er sich heute, "denn nur wenige Tage später wäre es bereits zu spät gewesen". Aus einem Brief seiner Frau weiß er nämlich, daß kurz nach seiner Ausreise an seiner Universität ein Ermittlungsverfahren gegen alle Lehrenden und Studierenden eingeleitet wurde, die sich direkt oder indirekt an den Demonstrationen beteiligt hatten. Einem der Professoren z. B. hat ein Geldbetrag, den er den Studenten gespendet hatte, inzwischen Lehrverbot eingebracht. Und an Ausreise ist für ihn und seine Kollegen, die sich in irgendeiner Form solidarisch gezeigt haben, gegenwärtig nicht zu denken.

### Angst vor Spitzel und Denunzianten

"In meiner Arbeitseinheit", so der Vater eines in Augsburg studierenden Chinesen in einem Brief, "sprechen wir nie über die Niederschlagung der Demonstrationen. Jeder vermeidet es, auf dieses Thema zu sprechen zu kommen. Jeder hat Angst vor jedem. Selbst im engsten Freundeskreis seufzen wir allenfalls, denn niemand kann es wagen, die innere Bitterkeit mit Worten zum Ausdruck zu bringen."

Aus Peking haben wir von einem Freund erfahren, daß gegenwärtig alle Funktionäre der Straßenkomitees - in der Regel Hausfrauen, die eigentlich für die Konfliktlösung in der Nachbarschaft und für die Ordnung in ihrer Straße zuständig sind - vor die Sicherheitsbehörden geladen werden, um dort anhand von Videos bislang noch unbekannte Demonstranten zu identifizieren.

Die Devise lautet, daß sich jeder verantworten muß, der sich in irgendeiner Form an den Demonstrationen beteiligt hat. Die "Schuldigen" werden in 19 Kategorien eingeteilt. Es gibt zehn Kategorien von "Klassenfeinden", und in diesen werden alle erfaßt, die z. B. das Militär "angegriffen", "demagogische" Artikel geschrieben oder "konterrevolutionäre" Reden gehalten haben. Für diese alle sind Zuchthausstrafen obligatorisch. In die restlichen neun Kategorien werden die sogenannten Sympathisanten eingeordnet, diejenigen also, die ohne unmittelbare Beteiligung finanzielle oder moralische Unterstützung gewährt

haben. Für sie ist der Parteiausschluß vorgesehen und sie dürfen auch nicht in ihren Ämtern verbleiben.

Von einem Koch aus der Provinz Hunan haben wir erfahren, daß dort ein an uralte feudalistische Traditionen anknüpfendes Überwachungssystem eingeführt worden ist, indem immer Einheiten von je zehn Familien gebildet und diese verpflichtet werden, sich gegenseitig zu kontrollieren und verdächtige Vorkommnisse zu melden. Unterbleiben solche Meldungen, werden alle zehn Familien bestraft. Das Ziel dieser Maßnahme ist es, noch flüchtigen Demonstranten den Weg in die Provinz abzuschneiden.

#### Regimepropaganda wider eigenen Willen und Umziehung

„Heute habe ich im Fernsehen eine Rede gehalten“, schreibt ein chinesischer Schriftsteller an seinen in Augsburg studierenden Sohn. „Und ich habe der Niederschlagung der Demonstrationen das Wort geredet“, fügt er deprimiert hinzu, um fortzufahren: „Du weißt ja, daß ich über diese ganzen Ereignisse eine vollkommen andere Meinung habe als die Regierung, aber man ließ mir keine Wahl. Jeder namhafte Intellektuelle wird jetzt gezwungen, in aller Öffentlichkeit für das Regime Stellung zu beziehen, und ich mußte wie meine Kollegen die offizielle Meinung vertreten.“

Eine Hochschulabsolventin schreibt an ihre in Augsburg studierende Schwester, daß alle, die nach 1985 ihr Studium abgeschlossen haben, nun dazu gezwungen werden, aufs Land zu gehen, um dort eine Umziehung im proletarischen Sinn zu erfahren. Die Aufenthaltserlaubnis für die Stadt werde jeweils aufgehoben, und nur wer sich bei einer zweijährigen Arbeit auf dem Lande bewährt und sein „sozialistisches Bewußtsein“ in der Zusammenarbeit mit den Bauern wiedergewinnt, werde die Erlaubnis zur Rückkehr in die Stadt erhalten.

Aus verschiedenen Quellen haben wir erfahren, daß unsere Verwandten und Freunde mindestens zwei Nachmittage einer Woche darauf verwenden müssen, Parteidokumente und die Werke von Deng Xiaoping zu studieren. Erst vor kurzem wurde wieder ein Sammelband mit den Reden Dengs vom „Volksverlag“ in einer Millionen-Auflage herausgegeben. In einem begleitenden Kommentar der Parteizeitung wurden alle Bürger ausdrücklich dazu angehalten, aus diesem Buch zu lernen.

#### Renaissance der „Null-Politiker“

Vor dem Peking Massaker waren die sogenannten Null-Politiker und die professionellen Parteifunktionäre im ganzen Land von der Bevölkerung verachtet. Sie galten als die ungebildeten Veteranen, die sie in der Tat auch sind. Ihre einzige Tätigkeit seit Jahr-

zehnten war der „Klassenkampf“ gewesen, das heißt, ihr Tun erschöpfte sich darin, andere zu denunzieren, zu verfolgen und zu unterdrücken. Mit dem Fortschreiten der Reform hatten sie immer weniger „Arbeit“, denn die Zeit des Klassenkampfes war im Grunde vorbei. Aber seit dem Massaker werden diese Leute nun wieder von der Parteiführung ermuntert und aufgewertet. Im Parteiorgan „Volkszeitung“ hieß es z. B.: „Es war ein großer Fehler von uns, den Aufbau einer Truppe professioneller Parteifunktionäre zu vernachlässigen. Die Lehre aus den konterrevolutionären Ereignissen muß es sein, diesen Fehler zu revidieren.“

#### Spiel mit der „patriotischen Karte“

Einer von uns hat über seine Eltern von den ganz verschiedenen Schicksalen zweier ehemaliger Studienkollegen an der Peking Beida-Universität erfahren: Der eine von diesen beiden ist Jurist in der Akademie für Gesellschaftswissenschaften. Seine ganze Verwandtschaft lebt in den Vereinigten Staaten, und er hätte die Chance gehabt, dorthin auszuwandern. Aber er entschied sich dafür, in China zu bleiben und vor Ort etwas für sein Heimatland zu tun. Er hat sich sowohl an den Demonstrationen als auch an der Propaganda für die Demokratisierung beteiligt. Dementsprechend wurde er vom Sicherheitsdienst wegen des Verdachts auf Vaterlandsverrat verhaftet. Man unterstellte ihm, er arbeite als Agent für ausländische Mächte und habe deshalb die Gelegenheit der Auswanderung nicht genutzt.

Der andere der beiden genannten ist ein Volkswirtschaftler, der im Anschluß an sein Studium eine Stelle in der Planungskommission der Provinz Sichuan zugewiesen bekam. Seine Affinität zum Glücksspiel und wechselnden Damenbekanntschaften läßt ihm in der Regel kaum Zeit zur Arbeit, und unter den jungen Akademikern seiner Arbeitseinheit war er auch der einzige, der sich in keiner Weise an den Demonstrationen beteiligte. Von seiner Arbeitseinheit wurde er dafür nun ausgezeichnet und befördert. Seine Kollegen allerdings sprechen von ihm als von demjenigen, „der die patriotische Karte spielt“.

#### Unsicherheit über die Zukunft

Viele Verwandte und Freunde haben uns in letzter Zeit berichtet, daß die Preise zwar vom Staat mit administrativen Mitteln niedrig gehalten würden. Aber die Bevölkerung ist es letztlich, die direkt die staatlichen Subventionen bezahlt, mit denen dann wieder das Preisniveau gedrückt wird.

So schreibt etwa die Schwester eines unserer Kommilitonen, die in Xi'an als Lehrerin arbeitet, daß sie - wie inzwischen jeder Staatsbedienstete - für 20 % ihres Gehaltes Staatsanleihen kaufen müsse. Nach



Abzug dieser 20 %, weiterhin der Kindergartengebühren, der Miete und anderer laufender Kosten bleiben ihr von dem bescheidenen Monatslohn von 80 Juan nur noch ganze 2 Juan übrig. Wie sie mit 2 Juan zurechtkommen solle, wisse sie nicht. Es bleibt ihr nur der Bittgang zu ihren bereits pensionierten Eltern.

Die Bauern wiederum werden teils dadurch zum Kauf von Staatsanleihen gezwungen, daß sie für das Getreide, das sie an den Staat verkaufen, eben kein Bargeld, sondern lediglich solche Anleihen bekommen.

„Jeder spürt schon das Herannahen der Krise“, so berichtet der Vater eines unserer Kollegen in einem Brief; „aber“, so fährt er fort, „niemand scheint sich darum zu kümmern. Bis tief in die Nacht hinein hört man in der Stadt überall die Musik aus den Tanzlokalen. In den Restaurants ist permanent Hochbetrieb. Viele Betriebe, besonders die privaten, überschütten ihre Belegschaften mit Prämien, denn jeder hat Angst vor der Zukunft oder konkret: vor der verstärkten Reglementierung durch die KP-Führung. Man verschwendet sein Geld, damit man, wenn es wieder soweit sein wird, nicht als Kapitalist wird eingestuft werden können. Die Zeitungen machen kein Hehl daraus, daß die Arbeitsbereitschaft der Arbeiter

praktisch auf dem Nullpunkt ist. Und vor diesem Hintergrund wird der Staat ab 1992 seine Auslandsschulden tilgen müssen, die unter diesen Umständen dann zwangsläufig wieder auf die Schultern der Bevölkerung gebürdet werden. Keiner hier weiß, wie es weitergehen wird. Es herrscht eine Atmosphäre wie damals vor dem Zusammenbruch der Kuomintang-Herrschaft in den Jahren 1948/49.

#### Entschlossenheit zum Kampf gegen das Regime

In den Briefen aus der Heimat zeigen sich immer wieder auch die sehr unterschiedlichen Einstellungen und Haltungen zum gegenwärtigen Regime.

Er sei nicht für die blutige Unterdrückung der studentischen Demonstrationen, schrieb z. B. ein Beamter an seinen Sohn in Augsburg, aber er wolle auch kein Chaos. Wer denn eigentlich die Macht übernehmen solle, wenn die kommunistische Partei einerseits verdrängt werden solle, es andererseits aber keine Macht gebe, die die Herrschaftsfunktionen übernehmen könne? Er sehe deshalb für sich selbst keinen anderen Weg, als auf die innere Reformfähigkeit der KP zu setzen.

Ganz anders ein junger Arzt aus dem Generalkrankenhaus der Volksbefreiungsarmee, der in einem Brief an seinen Freund in Augsburg schreibt, daß alles nur noch Fassade und die KP ohne Möglichkeit der Rettung faktisch schon tot sei: „Die Parteiführer quatschen tagtäglich in den Zeitungen über angebliche Maßnahmen gegen die Korruption und darüber, daß man den Gürtel enger schnallen müsse. Zwischen dem was sie quasseln und dem was sie getan haben und unbeirrt auch weiterhin tun, besteht aber eine himmelweite Kluft. Sie kommen hier ins Krankenhaus und schnappen sich junge Pflegerinnen, von denen sie sich dann „pflegen“ lassen, nachdem sie sich teure Medikamente haben verschreiben lassen, von denen sie sich Potenzsteigerung versprechen. Viele von ihnen sind überhaupt nicht krank, sondern sie benutzen das Krankenhaus schon über Jahre hinweg gleichsam als Nobelabsteige, in der sie u. a. Reis und Gemüse von ganz bestimmten Feldern genießen, auf denen ausschließlich für die hohen Funktionäre angebaut wird. Mich eckelt dies an. Ich habe die Nase voll. Ich habe nur den Wunsch: Weg von China!“

Keineswegs weg von China will dagegen jener Student, der sich von seinem gerade in Augsburg studierenden Freund so verabschiedete: „Das ist der letzte Brief von mir. Wir werden jetzt von hier verschwinden und zu dritt untertauchen. Nie werden wir uns mit dem jetzigen Regime arrangieren. Wir werden gegen es kämpfen. Und entweder wir sterben bei diesem Kampf oder aber das Regime.“

(Die Namen der Autoren dieses Beitrags sind der Redaktion bekannt.)

# AUGUSTA

## AUGUSTA SPRACHZENTRUM DEUTSCH- UND FRANZÖSISCHKURSE

Wir vermitteln auch Sprachferien  
und Au-pair-Stellen  
in verschiedenen Ländern.

**Augusta Sprachzentrum**  
Hermanstraße 3 · 4. Stock  
8900 Augsburg  
Telefon (0821) 31 13 14

**Wir geben Ihnen gerne Auskunft**

## Wir werden die Fahne unserer gefallenen Kommilitonen weiter tragen!

Chinesische Studenten in Augsburg - zwischen Angst, Zorn und der Entschlossenheit, für ein besseres China zu arbeiten

Die demokratische Bewegung in China wurde im vergangenen Juni von Panzern niedergewalzt. Viele unserer Kommilitoninnen und Kommilitonen haben dabei ihr junges Leben für die Demokratie geopfert. Viele wurden inzwischen verhaftet und zu drakonischen Zuchthausstrafen verurteilt. Der laute Ruf nach mehr Freiheit und Demokratie in China ist auf diese Weise vorerst mit Gewalt zum Schweigen gebracht worden, und unsere Landsleute leben gegenwärtig unter dem weißen Terror des KP-Regimes. Die wirtschaftlichen und politischen Reformen werden von der verschwindenden Minderheit der Führungsclique gegen den breiten Willen des Volkes zurückgeschraubt.

In Augsburg leben und studieren gegenwärtig mehr als 30 chinesische Studierende und Wissenschaftler. Einige von uns sind mit ihren Familien hier. Wir haben uns nach dem Massaker vom Juni zu einer Vereinigung der chinesischen Studenten und Wissenschaftler in Augsburg zusammengeschlossen. Diese Vereinigung versteht sich als Interessenvertretung aller hier lebenden Chinesen und ihr Ziel ist es, aktiv für die Fortführung der chinesischen Demokratiebewegung zu arbeiten.

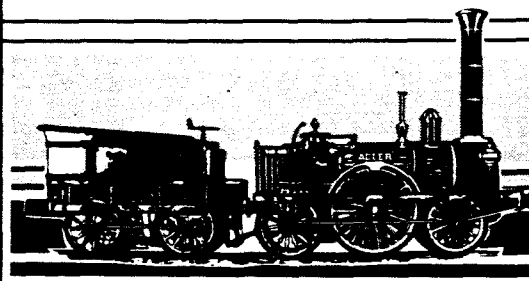
Nach der Niederschlagung dieser Bewegung, aber auch schon vorher, haben wir uns gemeinsam an verschiedenen Demonstrationen und Aktivitäten in der Bundesrepublik beteiligt. Wir haben mit anderen Kommilitonen zusammen, die in der Bundesrepublik studieren und forschen, vor der chinesischen Botschaft in Bonn eine Petition unterschrieben, die unsere Solidarität mit unseren Freunden in der Heimat und unsere Wut über den brutalen Militäreinsatz zum Ausdruck gebracht hat. Gemeinsam mit deutschen Studienkollegen und -kolleginnen haben wir

eine Protest- und Spendenaktion in Augsburg organisiert. Weiterhin haben wir zwei Vertreter nach Düsseldorf entsandt, um uns an der Gründung des Verbandes der chinesischen Studenten und Wissenschaftler in Deutschland zu beteiligen.

Unsere Aktivitäten sind vom dauernden Versuch der chinesischen Botschaft in Bonn begleitet, Druck auf uns auszuüben. Mehrere Male hat ein Mitarbeiter der Botschaft den Sprecher unserer Augsburger Vereinigung angerufen. Man hat uns unterstellt, wir seien von ausländischen Mächten manipuliert und würden uns von diesen ausnutzen lassen. Wir täten statt dessen gut daran, an das zu glauben, was die chinesische Regierung sage. Wir wurden davor gewarnt, uns an der Gründung des Verbandes chinesischer Studenten und Wissenschaftler in der Bundesrepublik Deutschland zu beteiligen. Wenn wir uns davon nicht abhalten lassen sollten, so wurde uns bedeutet, dann hätten wir die Verantwortung für die Folgen alleine zu tragen. Aus Westberlin haben wir gehört, daß die dortige chinesische Studentengruppe von der Botschaft bereits als "konterrevolutionäre Vereinigung" eingestuft werde.

Der Druck aus der Botschaft einerseits und andererseits die Nachrichten darüber, daß ca. 50 Spitzel des chinesischen Sicherheitsdienstes in die Bundesrepublik eingeschleußt worden seien, machen manchem von uns Angst genug, um nichts mehr gegen das Peking-Regime zu unternehmen oder auch nur zu sagen. Mancher denkt an das traurige Schicksal von Verwandten oder Bekannten, die während der "Kampagne gegen Rechtselemente" im Jahre 1957 oder dann während der "Kulturrevolution" als "Konterrevolutionäre" abgestempelt wurden. Wir wissen nur zu gut,

**Bahnhofsbuchhandlung** Augsburg, Hbf  
Tel. 0821/33316



Internationale Presse  
Fachzeitschriften für Hobby und Beruf  
Taschenbücher · Bücher  
Stadtpläne · Landkarten · Reiseführer

welche Folgen eine solche Verurteilung nicht nur für den Betroffenen selbst, sondern auch für die Familie und die Verwandten in China haben kann.

Aber die meisten von uns lassen sich dennoch nicht vom Druck und von den subtilen Drohungen aus der Botschaft abschrecken. Sie fühlen sich einfach verpflichtet, den Kampf für Demokratie und Freiheit fortzusetzen. Einer von uns hat einmal gesagt: "Wenn wir im Ausland aus Angst schweigen und nicht für die Gerechtigkeit kämpfen, dann haben tausende unserer Kommilitoninnen und Kommilitonen ihr Leben umsonst geopfert. Und eines Tages werden wir uns dann vor ihrem Denkmal schämen müssen. Wenn wir heute hier im Ausland bleiben, dann tun wir dies nicht nur, um der in der Heimat drohenden Verfolgung zu entgehen, sondern dann tun wir dies gerade auch, um hier unmittelbar für die Zukunft Chinas zu arbeiten.

Probleme haben wir auch hier im Ausland zur Genüge. Einerseits können viele von uns seit dem Massaker vorerst einfach nicht nach China zurückkehren. Andererseits läuft bei vielen die Aufenthaltserlaubnis ab, und sie müssen sich strengen Auflagen

unterziehen, um eine Verlängerung zu erhalten. Die Staatsstipendiaten unter uns, aber auch diejenigen, die mit dem Stipendium einer deutschen Organisation hier studieren, werden über kurz oder lang ohne finanzielle Unterstützung dastehen. Aber selbst wenn es uns gelingt, unsere Magister- oder Promotionsstudien hier abzuschließen, werden wir große Schwierigkeiten haben, eine auch nur befristete Arbeitserlaubnis zu erhalten.

Wie es weitergehen soll, weiß eigentlich keiner von uns so recht. Das Bewußtsein, weder in absehbarer Zeit in die Heimat zurückkehren zu können, noch auf die Möglichkeit einer mittelfristig einigermaßen gesicherten Existenz hier in der Bundesrepublik bauen zu dürfen, macht manchen von uns ratlos und hilflos. Aber wir haben hier in Augsburg auch viele Menschen um uns, die uns bereits geholfen haben und weiter helfen werden. Sie geben uns die Kraft, intensiv zu lernen und hart zu arbeiten, um eines Tages am Aufbau eines freien und demokratischen China mitzuarbeiten und zur Förderung der Freundschaft zwischen dem deutschen und dem chinesischen Volk beizutragen.

Der Autor ist der Redaktion bekannt.



**10 JAHRE**  
Erhardt+Leimer

Elektrotechnik und  
Maschinenbau für die  
Textil-, Papier- und  
Folienindustrie

Elektroanlagen

**EL**

Erhardt+Leimer GmbH  
Postfach 101540  
D-8900 Augsburg 1  
Telefon (0821) 4303-0

Führende Technik an laufenden Bahnen

## Die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Familien-tätigkeit als zentrale Aufgabe der Familienpolitik

Seit dem drastischen Rückgang der Geburtenrate in der Bundesrepublik Anfang der 70er Jahre hat die Familienpolitik einen höheren Stellenwert erhalten. Es ist bedauerlich, daß es ganz primär bevölkerungspolitische Motive waren und sind, die die Familie in den Blickpunkt des Interesses der Politiker rücken. Eigentlich sollte die Familienpolitik begründet sein durch das Ziel, für die Familie eine Umwelt zu schaffen, die sie in die Lage versetzt, ihre für die Gesellschaft unverzichtbaren Funktionen der Reproduktion, der Erziehung und der Sozialisation der Kinder und Jugendlichen sowie der Versorgung und der Entfaltung ihrer Mitglieder zu erfüllen. Ein weiteres wichtiges Ziel der Familienpolitik sollte es sein, die wirtschaftlichen Chancen und Lasten zwischen kinderversorgenden und kindererziehenden Gesellschaftsmitgliedern und solchen, die - aus welchen Gründen auch immer - keine Kinder haben (wollen), nach den Prinzipien sozialer Gerechtigkeit zu verteilen.

In einer langfristig angelegten, konsistenten und annähernd vollständigen familienpolitischen Konzeption muß die Lösung der Aufgabe eine zentrale Rolle spielen, die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit (ET) und Familientätigkeit (FT) für diejenigen, die Familien gründen wollen und Familien haben, zu fördern. Denn das Leitbild der Familie, deren männlicher Vorstand die Existenzgrundlage durch ET erarbeitet und der ebenso wie die Kinder von seiner nicht erwerbstätigen, nur auf die FT konzentrierten Frau versorgt wird, gehört aufgrund veränderter individueller Wertvorstellungen und veränderter gesellschaftlicher Rollenverteilungen der Vergangenheit an. Neben den veränderten Vorstellungen über das individuelle Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit und neben der Gleichberechtigung von Mann und Frau auch im gesellschaftlichen und beruflichen Leben sind es ökonomische Motive, die bei vielen Frauen (und ihren Lebenspartnern) den Wunsch nach ET wecken: erstens besteht für Familien mit

niedrigen Einkommen nur eines verdienenden Ehepartners die Notwendigkeit, die Existenzgrundlage durch Teil- oder Vollzeitarbeit des Partners zu verbessern. Zweitens besteht bei nur einem Erwerbseinkommen in einer Familie mit zwei und mehr Kindern ein sehr großer Abstand im Lebensstandard zu Alleinstehenden und Zwei-Verdiener-Ehepaaren bzw. Familien (vgl. dazu K. Adam: "Nach wie vor ist Reichtum an Kindern der sicherste Weg in die relative Armut; und kinderreich ist man in Deutschland ja schon dann, wenn man das statistische Mittel von 1,3 überschritten hat". Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 6. Mai 1989). Drittens schließlich ist die möglichst kontinuierliche Erwerbsarbeit die einzige realistische Möglichkeit, sich eine eigenständige soziale Sicherung, insbesondere eine ausreichend erscheinende Alterssicherung, zu erwerben.

Realitätsorientierte Analysen des Realeinkommensentganges, des Entganges an Arbeitgeberbeiträgen zur Rentenversicherung und des monetären Aufwandes für Kinder zeigen, daß diese Einkommenseinbußen und Aufwendungen selbst bei nur etwa 6- bis 8jähriger Unterbrechung der ET eines Ehepartners im Falle einer Familie mit zwei Kindern - unter Berücksichtigung der Versorgungsleistung für die Kinder bis zum 18. Lebensjahr und unter Berücksichtigung der empfangenen Kindergeldzahlungen und der steuerlichen Entlastungen - Größenordnungen von rd. 700.000 DM erreichen (vgl. dazu H. Lampert, Familie heute - sozioökonomische Analyse ihrer Lebenslage, in: M. Wingen (Hrsg.), Familie im Wandel, Bad Honnef 1989, S. 92 ff.).

Das veränderte Erwerbsverhalten von Frauen, insbesondere auch von verheirateten, kindererziehenden Frauen, läßt sich aus der folgenden Tabelle (s. S. 45) ablesen.

Nach der Tabelle ist in den letzten 35 Jahren nicht nur die Zahl weiblicher Erwerbspersonen von rd. 7,7 Mio. auf 10,9 Mio. gestiegen. Vielmehr hat der



**Rieger + Kranzfelder**  
Ihre Buchhandlung im Fuggerhaus  
Augsburg, Maximilianstraße 36, Telefon 0821 / 517880

Filiale in der Universität: Universitätsstr. 10, Tel. 0821 / 577647

## Weibliche Erwerbspersonen und abhängig erwerbstätige verheiratete Frauen (abs. Zahlen in 1000)

	1950	1960	1970	1981	1986
(1) Weibliche Erwerbspersonen	7 724	9 839	9 638	10 437	10 933
(2) Abhängig erwerbstätige verheiratete Frauen außerhalb der Land- und Forstwirtschaft	898	-	3 666	5 009	5 438
in % von (1)	11,6	-	38,0	48,0	49,7
(3) Davon mit Kindern unter 15 Jahren	336	-	1 517	2 081	1 867
in % von (2)	37,4	-	41,4	41,5	34,3

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft, Zahlen zur wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland, 1989, Tab. 1; Wissenschaftlicher Beirat beim Bundesministerium für Jugend, Frauen und Gesundheit (Hrsg.), Familie und Arbeitswelt, Bd. 143 der Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Stuttgart u. a. 1984, S. 59 f.; Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland, 1988, S. 104.

Anteil verheirateter Frauen, die außerhalb der Land- und Forstwirtschaft abhängig erwerbstätig waren, von rd. 12 % 1950 auf rd. 50 % aller weiblichen Erwerbspersonen im Jahre 1986 zugenommen. Ein Drittel bis zwei Fünftel dieser verheirateten Frauen hatten Kinder unter 15 Jahren.

Der Trend steigender ET verheirateter Frauen mit und ohne Kinder wird sich fortsetzen, wenn die große Zahl junger Frauen in das Erwerbstätigenpotential einrückt, die eine höhere Schulbildung und eine akademische Ausbildung und damit in größerer Zahl höhere berufliche Qualifikationen erworben haben als ihre Mütter und die infolgedessen auch nur noch in eingeschränktem Maße bereit sein werden, die Ausübung beruflicher Tätigkeiten und die Erzielung von Erwerbseinkommen zugunsten der Geburt und der Erziehung von Kindern aufzugeben oder für mittlere und längere Fristen zu unterbrechen.

Aus den feststellbaren Präferenzen und Verhaltensweisen der jüngeren Generation gegenüber ET und FT ergibt sich eindeutig die Notwendigkeit, die Vereinbarkeit von ET und FT in dem Sinne zu erleichtern, daß jede Familie und jedes ihrer Mitglieder bei der Wahl ihrer bzw. seiner spezifischen Kombination von FT und ET im lebenszyklischen Nacheinander und Nebeneinander einen möglichst großen Spielraum haben soll. Das heißt: die Familien sollen sich sowohl für ein Nebeneinander von FT und ET als auch dafür entscheiden können, daß einer der Partner zur Wahrnehmung von FT die ET unterbricht, ohne große Einbußen an Einkommen und sozialer Sicherheit hinnehmen zu müssen. Eine diesem Prinzip der Vereinbarkeit von FT und ET entsprechende Politik kann dadurch verwirklicht werden, daß jene Größen beeinflusst werden, die ihrerseits diese Vereinbarkeit bestimmen. Die wichtigsten dieser Größen sollen im

folgenden skizziert werden, ohne daß in bezug auf die Darstellung der einzusetzenden Instrumente Vollständigkeit angestrebt werden kann.

1. Die Vereinbarkeit von FT und ET für beide Partner setzt eine faire Arbeitsteilung und eine Rollenteilung voraus, bei der beide Partner Familientätigkeit übernehmen. Wenngleich sich bei nicht wenigen jüngeren Männern die Bereitschaft herausgebildet hat, Familienaufgaben zu übernehmen, so fehlt es doch vielfach an entsprechenden Fähigkeiten; denn unser Bildungs- und Ausbildungssystem bereitet zwar Jungen und Mädchen annähernd chancengleich auf erwerbswirtschaftliche Berufe vor, noch nicht jedoch auf die Übernahme von Familienaufgaben. Daher erscheint es geboten, im Bildungssystem die männlichen Jugendlichen stärker auf die Übernahme von FT vorzubereiten.
2. Die Vereinbarkeit von FT und ET hängt in starkem Maße davon ab, daß spätestens von einer bestimmten Altersgrenze ab für Kinder und jugendliche Betreuungseinrichtungen (d. h. Kindergärten und Kinderhorte) halb- und ganztätig zur Verfügung stehen, und zwar flächendeckend, zu tragbaren Gebühren und mit Öffnungszeiten, die auf die Arbeitszeiten der Eltern abgestimmt sind. Während der Bedarf an Halbtagesplätzen als gedeckt gelten kann, gilt dies nicht für Ganztagesplätze in Kindergärten und in Horten. Daß die Vereinbarkeit von FT und ET vor allem für ledige, getrennt lebende, geschiedene und verwitwete Mütter entscheidend von der Verfügbarkeit solcher Betreuungseinrichtungen abhängt, versteht sich von selbst.

3. Die Möglichkeit, FT und ET miteinander zu vereinbaren, wird in besonders starkem Maße durch die Länge der wöchentlichen Arbeitszeit und ihre Lage bestimmt. Je kürzer die tariflichen wöchentlichen Arbeitszeiten sind, je mehr sich Arbeitnehmer für Teilzeitarbeit entscheiden können und je freier sie in ihrer Entscheidung in bezug auf die Lage der Arbeitszeit aufgrund von gleitenden Arbeitszeiten und anderen Formen der Arbeitszeitflexibilisierung sind, um so größer werden für kinderbetreuende Arbeitnehmer die zur Wahrnehmung von FT verfügbaren Zeiten, um so geringer die Doppelbelastungen, insbesondere von Frauen, und um so elastischer lassen sich die Arbeitszeiten nach Dauer und Lage in der Zeit an die individuellen Bedürfnisse anpassen. Teilzeitarbeitsplätze eignen sich auch dazu, berufliche Erfahrungsverluste, die aufgrund vorübergehender Einschränkung der ET auftreten können, zu reduzieren. Voraussetzung für die Akzeptanz der Teilzeitarbeit ist allerdings, daß sie, verglichen mit der vollen ET, in bezug auf die Lohnhöhe, die soziale Sicherung, das Beschäftigungsrisiko und den Kündigungsschutz nicht diskriminierend ist. Trotz steigender Bereitschaft der Arbeitgeber, familienfreundliche Arbeitszeitgestaltungen zu akzeptieren, sind die bestehenden Möglichkeiten der Arbeitszeitflexibilisierung noch weithin unausgeschöpft (vgl. dazu auch Walter-Raymond-Stiftung (Hrsg.), Familie und Arbeitswelt, Köln 1986).
4. Wirksame Barrieren für Männer und Frauen, die ET zugunsten von FT zu unterbrechen, sind einerseits die mit einem vorübergehenden Ausscheiden verbundenen Qualifikations- und Erfahrungsverluste, die bei Wiederaufnahme der ET auch eine Beeinträchtigung der Aufstiegschancen nach sich ziehen können, sowie andererseits das Risiko des Arbeitsplatzverlustes bzw. beeinträchtigter Chancen der Rückkehr in das Berufsleben. Ein Instrument zur Vermeidung einer Isolierung gegenüber dem Erwerbsleben und zur Vermeidung von Erfahrungsverlusten ist die Aufrechterhaltung der Kontakte zwischen Unternehmen und Arbeitnehmer, u. a. durch die Übernahme von Urlaubsvertretungen. Das Risiko der Wiedereinstellung kann vermindert werden durch Wiedereinstellungsklauseln in Firmentarifverträgen, wie BASF, BMW, Siemens und andere Unternehmen sie bereits praktizieren, ferner durch den Einsatz der im Arbeitsförderungsgesetz enthaltenen Instrumente der Einarbeitungszuschüsse, der beruflichen Umschulungsförderung und der Förderung beruflicher Fort- und Weiterbildung und nicht zuletzt durch Kündigungsschutzbestimmungen für Väter und Mütter, die den Erziehungsurlaub beanspruchen (der 12monatige Erziehungsurlaub wird demnächst auf 18 Monate ausgedehnt).
5. Bis in die jüngste Vergangenheit war ein wichtiger Grund für Erwerbstätige, ihre ET nicht oder nur so kurz wie möglich zu unterbrechen, der mit einer solchen Unterbrechung verbundene Verlust an Ansprüchen gegen die Rentenversicherung. Diese Verluste wurden einmal dadurch bedingt, daß die Höhe der Altersrente von der Zahl der anrechnungsfähigen Versicherungsjahre abhängt, zum anderen dadurch, daß - auch bei freiwilliger Rentenversicherung - die Arbeitgeberbeiträge zur Rentenversicherung entfallen und schließlich dadurch, daß solche Unterbrechungen die Erhöhung des persönlichen Einkommens, das wiederum für die Rente eine Rolle spielt, verlangsamt haben. Daß die Geburt, die Versorgung und die Erziehung von Kindern jahrzehntelang bei Aufgabe oder Unterbrechung der ET die Altersversorgung eines Elternteils beeinträchtigte, muß angesichts der Tatsache als besonders widersinnig erscheinen, daß Kinder, d. h. später Erwerbstätige, das "Kapital" der Rentenversicherung sind, das die Renten künftiger Generationen aufbringen muß. Die 1986 erstmals erfolgte Anerkennung von rentenanspruchs-

betwasche  
von  
**kaeppel**

Klinkertorstraße 8-10 8900 Augsburg  
Telefon (0821) 32587-0 Telex 0533516 Telefax 0821 32587-49

begründenden und rentenerhöhenden Erziehungsjahren war daher eine längst fällige Wende der Rentenpolitik, die es dem Vater oder der Mutter eines Kindes ermöglicht, ohne Verlust an Altersversorgungsansprüchen begrenzte Zeit pro Kind nicht erwerbstätig zu sein. Bis 1992 wird ein Jahr pro Kind als Erziehungszeit anerkannt, nach den geplanten Reformmaßnahmen sollen aber 1992 für jedes dann geborene Kind drei Erziehungsjahre anerkannt werden.

6. Die Vereinbarkeit von ET und FT im Sinne einer befristeten Unterbrechung der ET zum Zwecke der Erziehung von Kindern wird beeinträchtigt, wenn die Unterbrechung der ET mit gravierenden Einkommenseinbußen des die Erziehung übernehmenden Elternteils verbunden ist. Daher erscheint es geboten, den Elternteilen, die auf die Wahrnehmung von Erwerbschancen zugunsten der Kindererziehung verzichten, die finanziellen Kosten dieses Verzichtes partiell durch die gesellschaftliche Anerkennung der Erziehungs- und Versorgungsleistung in Form eines Erziehungsgeldes zu kompensieren. Das in der Bundesrepublik gewährte Erziehungsgeld beläuft sich derzeit auf je DM 600 für die ersten 6 Monate nach der Geburt eines Kindes und je DM 600 für die zweiten 6 Monate, wenn das Einkommen bestimmte Grenzen nicht übersteigt. Für Kinder, die nach dem 30. Juni 1990 geboren werden, wird das Erziehungsgeld 18 Monate lang gezahlt werden. Vom 7. Lebensmonat an beläuft sich das Erziehungsgeld auf weniger als DM 600, wenn bestimmte Einkommensgrenzen überschritten werden.

Im Zusammenhang mit der Reduzierung der Einkommensverluste bei Unterbrechung der ET erscheint es besonders wichtig, daß der Gesetzgeber endlich die steuerlichen Grundfreibeträge für Kinder in Höhe des Existenzminimums für Kinder festsetzt, um nicht - wie bisher - einen großen Teil der Aufwendungen zur Sicherung des Existenzminimums der Kinder zu besteuern. Diese Empfehlung hat der Beirat für Familienfragen beim Bundesminister für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit in seinem Gutachten vom Oktober 1988 ausgesprochen (vgl. dazu Bd. 241 der Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit). Darüber hinaus hat er in seinem jüngsten Gutachten gefordert, neben der mittlerweile erfolgten Anerkennung von drei Erziehungsjahren pro Kind in der Rentenversicherung den Erziehungsurlaub auf die für die frühkindliche Entwicklung von den Psychologen als besonders bedeutsam erkannten ersten drei Lebensjahre auszudehnen und das Erziehungsgeld drei Jahre pro Kind zu zahlen, zu erhöhen, zu dynamisieren und unabhängig von der Höhe des Einkommens der Eltern zu zahlen, weil das Erziehungsgeld eine gesellschaftliche Anerkennung der Erziehungsleistung darstellt, deren Wert unabhängig davon ist, in welcher ökonomischen Lage sich eine Familie befindet (vgl. dazu Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen (Hrsg.), Erziehungsgeld, Erziehungsurlaub und Anrechnung von Erziehungszeiten in der Rentenversicherung, Bd. 243 der Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit, Stuttgart 1989).

Heinz Lampert

## „Nicht viel mehr als Augenwischerei“

Atteslander fordert vor dem Stifterverband eine zukunftsorientierte Forschungspolitik

Sieben Milliarden für zwei Jahre, anstatt, wie vorgesehen, zwei Milliarden für sieben Jahre - ansonsten werde das Überlastprogramm der Bundesregierung für die Hochschulen "nicht viel mehr als Augenwischerei" sein. Diesen Standpunkt vertrat Prof. Dr. Peter Atteslander im vergangenen Juni bei einem Vortrag vor dem Landeskuratorium Hessen des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft in Frankfurt.

Hart ins Gericht ging der Augsburger Soziologie-Ordinarius mit der Bildungs- und Forschungspolitik der letzten eineinhalb Jahrzehnte: Deren Versagen und keineswegs etwa irgendeine unvorhersehbare Entwicklung habe zur gegenwärtigen Misere an den

bundesdeutschen Hochschulen geführt. Die Tatsache, "daß der Anteil öffentlicher Ausgaben seit Mitte der 70er Jahre rückläufig ist", könne kein Zufall sein, sondern entspreche offensichtlich dem Willen der Regierungen in Bund und Ländern.

Als eine der bedrohlichsten Fehlentwicklungen, die sich aus diesem Versagen ergeben, stellte Atteslander das Auseinanderbrechen von Forschung und Lehre in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Es sei eine beschleunigte Ausgliederung der Forschung aus den im Lehrbereich hoffnungslos überlasteten Universitäten festzustellen. Damit gehe gleichzeitig zum einen die Verselbständigung der - primär technologischen - Forschung zuungunsten der Geistes- und Human-

wissenschaften einher. Zum anderen lasse sich parallel dazu eine "relative Entmachtung der Wissenschaftler" erkennen, deren Einfluß sowohl auf die Mitformulierung als auch auf die Kontrolle der Forschungspolitik schwinde.

Hauptleidtragende dieser Verlagerung der Spitzenforschung in die Industrie sei die Universität, also diejenige Institution, die "allein in der Lage ist, umfassend und dauernd Nachwuchs zu bilden". Gleichwohl werde die überfällige adäquate Finanzausstattung der Universitäten nicht hinreichen, um die Forschungskatastrophe, die Atteslander heraufziehen sieht, zu verhindern. Mindestens in gleichem Maße entscheidend sei die Frage, ob die Forschungspolitik fortan zukunftsorientiert sich selbst ihre Ziele in Richtung

Ermöglichung und Gewährleistung von Qualität setze oder ob sie weiterhin dem "Prioritätenkarussell öffentlicher Haushalte" unterworfen bleibe.

Den Absprung von diesem Karussell schaffen zu wollen, setzt nach Atteslander u. a. einen raschen Einstieg in eine umfassende Entbürokratisierung voraus, die ihrerseits wieder ein Mehr an individueller Verantwortung für den einzelnen Wissenschaftler bedeuten werde. Diese Eigenverantwortung mit einem gesunden Maß an Risikobereitschaft und ohne Sicherheitsideologie bei der Forschungsbeantragung zu übernehmen, sei der richtige Weg, auf dem der Forscher der Wissenschaft bei der staatlichen Forschungspolitik insgesamt wieder mehr Mitbestimmung zurückgewinnen könne.

Unipress

## Professor Bammes zu Gast am Lehrstuhl für Kunsterziehung

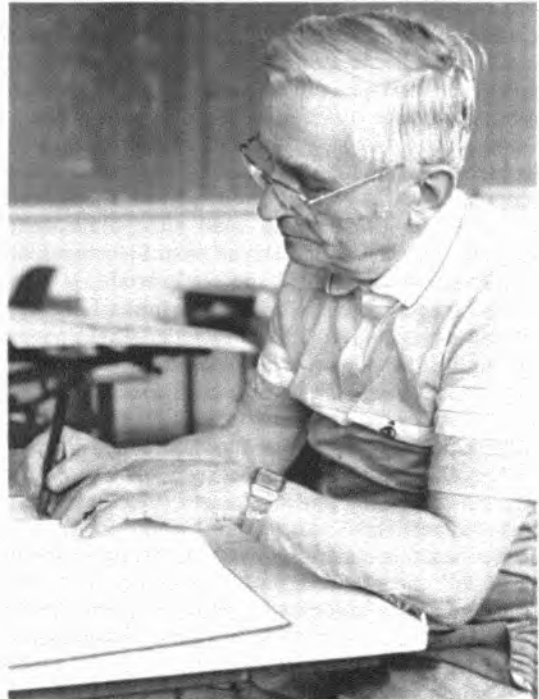
Der in Fachkreisen als "Papst des Aktzeichnens" bekannte Professor Gottfried Bammes, emeritierter Ordinarius an der Hochschule für bildende Künste in Dresden, lehrte vom 6. 3. bis 17. 3. 1989 während eines Kompaktseminars "Anatomie und Aktzeichnen" am Lehrstuhl für Kunsterziehung.

Professor Bammes ist durch Bücher wie "Die Gestalt des Menschen", 1964, "Der nackte Mensch", 1969, "Die Gestalt des Tieres", 1975, "Sehen und Verstehen", 1984, und weitere Publikationen international bekannt.

Der Kurs zeichnete sich durch dieselbe didaktische und fachliche Exaktheit aus, die auch die Bücher des agilen, fast 70jährigen Professors aus der DDR aufweisen. Gleich zu Beginn des 10tägigen Kurses wurde ein minutiös ausgetüftelter Arbeitsplan für die folgenden Tage vorgelegt.

Thema des Kurses war: "Statisch-funktionelle Aspekte des Aktzeichnens in Stoffeinheit mit Proportionserkundungen".

"Auf die Suche nach der Wahrheit" schickte Professor Bammes seine Schüler, als der Akt mit Hilfe eines Zirkels auf das Genaueste ausgemessen wurde. Ganz im Sinne seines Buches "Sehen und Verstehen" versuchte er die Augen der Studierenden zu öffnen, warb gleichzeitig für funktionales Verständnis und führte so auf das Fundament des Körpers, das Skelett. Mit der Vertrautheit eines Ortskundigen, der anhand einiger Straßennamen einem Fremden den Weg weist, nannte Professor Bammes die Knochen,



Prof. Dr. Gottfried Bammes

Sehnen und Muskeln mit ihren medizinischen Bezeichnungen. Es wurde "Rüstzeug für den Weg zur Kunst und nicht Kunst selbst" vermittelt. Jeder, ob in Aktzeichnen geübt oder ungeübt, wurde durch die Aufgabenstellung gezwungen, von ganz vorne zu beginnen.



Die räumliche Situation im Zeichensaal der Schillstraße wäre mit dem Wort "beengt" äußerst diplomatisch ausgedrückt, entstand doch, ein Student neben dem anderen in dem vollständig überfüllten Raum zusammengepfercht, eher ein Stallklima. Dies wurde nur durch das Engagement der Studenten und durch den persönlichen Einsatz des humorvoll sächselnden Dozenten erträglich.

Das menschliche Miteinander zeigte sich auch am Abschlußtag, an dem in kurzer und spontaner Aktion

von allen Studenten ein prächtiges "Kaltes Buffet" arrangiert wurde. Keiner der am Kurs teilnehmen konnte, würde diesen Tag missen wollen, und wer ihn missen mußte, wäre gerne dabei gewesen. Einen besseren Nachruf kann ein Seminar wohl nicht bekommen.

Es bleibt zu hoffen, daß der Kurs, der nur durch den Zuschuß der Augsburger Universitätsstiftung durchgeführt werden konnte, im nächsten Jahr wiederholt werden kann.  
Sven Tömösy-Moussong

### Vergleichende Literaturwissenschaft in Augsburg und die Ringvorlesung

## „Große Werke der Literatur“

*"Aber freilich, wenn wir Deutschen nicht aus dem engen Kreise unserer eigenen Umgebung hinausblicken, so kommen wir gar zu leicht in diesen pedantischen Dünkel. Ich sehe mich daher gerne bei fremden Nationen um und rate jedem, es auch seinerseits zu tun. Nationalliteratur will jetzt nicht viel sagen, die Epoche der Weltliteratur ist an der Zeit, und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen."*

Goldene Worte voller Aufbruchsstimmung und kosmopolitischer Neugier, deren jugendlichen, anti-provinzlerischen Elan man wohl nicht ohne weiteres anhörte, daß sie die Devise eines Siebenundsiebzigjährigen sind, und deren fortdauernde, ja angesichts der jüngsten spießig-chauvinistischen Verkrampfungen in Deutschland geradezu beklemmende Aktualität ebensowenig vermuten ließe, welch respektables Alter sie bereits auf dem Buckel haben: Denn nach wie vor ist jenes Programm einer Literaturbetrachtung ohne "pedantischen Dünkel" und nationale Scheuklappen, wie es Goethe am 31. Januar 1827 gegenüber Johann Peter Eckermann mit leichter Hand skizzierte, "an der Zeit", und immer noch gibt es in dieser Richtung vieles zu "wirken" und manches zu "beschleunigen". Nimmt man etwa das akademische Schicksal der Vergleichenden Literaturwissenschaft zum Gradmesser - und wohl zu Recht hat die Komparatistik in Goethes berühmter Äußerung seit jeher so etwas wie ein Gründungsdokument, die Magna Charta ihrer Existenzberechtigung, gesehen, ist es ihr doch per definitionem aufgegeben, sich mit literarischen Zusammenhängen jenseits nationaler, sprachlicher und disziplinärer Grenzziehungen zu beschäftigen -, so wird man, und in Deutschland gewiß mehr als in den Ländern der Romania oder den Vereinigten Staaten, einräumen müssen, daß Goethes Prognose auch nach

mehr als anderhalb Jahrhunderten immer noch wie Zukunftsmusik klingt und ihrer Einlösung harrt. An vielen deutschen Universitäten (und keineswegs nur den besonders neuen oder den besonders kleinen) ist die Komparatistik bis heute nicht vertreten, andernorts führt sie ein glanzloses Schattendasein im Niemandsland zwischen den Massiven mächtiger, um ihre territoriale Oberhoheit eifersüchtig besorgter Nationalphilologien und demontiert bereits durch die schiere Enge ihrer akademischen Schmollwinkel-existenz die Weite und Weltoffenheit des Projekts, für das sie hätte einstehen sollen.

Daß Augsburg seit einigen Jahren zu den nicht sehr zahlreichen Plätzen in der Bundesrepublik gehört, an denen die Lage sich anders und vorteilhafter darstellt, ist ein Grund zur Freude: Mit der Einrichtung eines Lehrstuhls für "Neuere Deutsche Literaturwissenschaft mit Berücksichtigung der Komparatistik" im Wintersemester 1984/85 und der Einführung eines eigenen komparatistischen Magisterstudienganges wurden die organisatorischen Voraussetzungen dafür geschaffen, daß Dozenten wie Studenten ihren "weltliterarischen" Neigungen nicht mehr nur klammheimlich und wie einem privaten Laster zu frönen brauchen (denn natürlich war es auch vorher oft ganz unabdingbar, "komparatistisch" zu arbeiten, und sei es nur, weil die transnationalen Fliehkkräfte und interdisziplinären Filiationen auch nationalliterarischer Themen nun einmal nicht an Grenzpfählen und Schlagbäumen Halt machten; ergo: man mußte sie, wohl oder übel, weiter verfolgen), daß sie sich vielmehr, ganz im Gegenteil, zu solcher Grenzgängerei legitimiert und nachdrücklich aufgefordert sehen. Dabei ist es gelungen, die Not der bescheidenen personellen Ausstattung des komparatistischen Lehrstuhls - dessen Inhaber ja zugleich die Aufgaben eines zweiten Ordinarius für Neuere Deutsche Literaturwissen-

# Studenten fahren bei uns zum Nulltarif

Auch wenn die Geld-  
eingänge spärlich flie-  
ßen – mit einem Giro-  
konto erspart man sich  
eine Menge Arbeit,  
Schreibereien, und  
behält die Übersicht  
über seine Geldange-  
legenheiten.

Für Studenten führen  
wir das Girokonto zum  
Nulltarif: gebührenfrei.



 **Volksbanken**

**Raiffeisenbanken**

schaft wahrzunehmen hat - in die Tugend eines betont offen ausgelegten, eine Vielzahl individueller Wahlfreiheiten und Gestaltungsmöglichkeiten eröffnenden Fachkonzepts zu verwandeln. Am Augsburger Modell der Vergleichenden Literaturwissenschaft wirken heute unter organisatorischer Federführung von Professor Hans Vilmar Geppert alle literaturwissenschaftlich ausgerichteten Lehrstühle und Professoren der Universität mit, eine Konstellation, die ein reich differenziertes Lehrangebot von der Antike über das europäische Mittelalter und die klassischen Epochen der europäischen Literaturbeziehungen bis zur europäisch-amerikanischen Gegenwartsliteratur ebenso garantiert, wie sie interdisziplinäre Kontakte und Kooperationen begünstigt. Der sehr große Anklang, den das junge Fach binnen kurzer Zeit bei Lehrenden wie Studenten gefunden hat, scheint zu beweisen, wie sehr sich gerade in einer durch fortschreitende Spezialisierung und Parzellierung geprägten Wissenschaftslandschaft das komplementäre Bedürfnis verstärkt, übergreifende Ordnungen und Zusammenhänge zu erkennen und so, durchaus in Goethes Sinn, "aus dem engen Kreise unserer eigenen Umgebung hinaus(zu)blicken". Kein Zweifel: die Vergleichende Literaturwissenschaft ist eine Disziplin im Aufwind.

Freilich hat auch das komparatistische Metier seine Tücken und seine spezifischen Melancholien, und in wenigen anderen Fächern dürften Lust und Frust, Aufgeschlossenheit für das Vielgestaltig-Neue und Begeisterung für das Reizvoll-Fremde einerseits, Verzagtheit angesichts der Überfülle des Ungelesenen und Unbekannten oder doch oft genug nur Halbgelesenen und ungefähr Bekannten andererseits so dicht beieinanderliegen. "Wer nicht von dreitausend Jahren / Sich weiß Rechenschaft zu geben, / Bleib im Dunkeln unerfahren, / Mag von Tag zu Tage leben" - wohl keiner (und gewiß kein Vergleichender Literaturwissenschaftler!), der hinter diesem mit imperialer Geste verkündeten Verdikt (es steht im "Buch des Unmuts" im "West-östlichen Divan") neben dem grandiosen Bildungsanspruch nicht auch die einschüchternde Drohgebärde erkannt und sich kleinlaut eingestanden hätte, daß er bei derart großspurig dimensionierten Erwartungen denn doch seinen Beruf verfehlt habe und jedenfalls besser daran täte, auf abgezieltem Terrain "von Tag zu Tage" zu leben und seine Spezialitäten zu pflegen. Indes: Wo jeder weiß (und weiß, daß auch jeder andere weiß), daß es jedem so ergeht und daß heute keiner mehr die Bücherberge "von dreitausend Jahren" im Alleingang bezwingt, ohne daß darum das Unterfangen eines gründlichen Studiums und einer doch wenigstens möglichst umfassenden Kenntnis der "Weltliteratur" irgend an Reiz und Attraktivität verlöre - wo solche Einsicht sich durchsetzt, ist der

Weg frei, der von der Preisgabe hypertropher Einmann-Synthesen zur Suche nach unverkrampften und womöglich gar lustvollen Alternativen führt. Das ist, neben anderen schöpferischen Kompromissen, die Geburt der Ringvorlesung aus dem Geist des (überwundenen) komparatistischen Atlas-Syndroms.

In den Vereinigten Staaten, wo derlei eine beachtliche Tradition hat, heißt der Typus des komparatistischen Propädeutikums für neugierige Leser und solche, die es werden wollen, schlicht und sympathisch: Great Books. "Große Werke der Literatur" (denn von "Weltliteratur" redet in unserer für die eigenen eurozentrischen Fixierungen hellhörig gewordenen Zeit keiner mehr so leichtfertig) nannte sich der Vorlesungszyklus, mit dem sich die Vergleichende Literaturwissenschaft in Augsburg im Wintersemester 1988/89 und im Sommersemester 1989 erstmals einer breiteren Öffentlichkeit vorstellte. Der Versuch, dies sei vorausgeschickt, glückte auf Anhieb, und die große Resonanz, die, von den obligaten saisonalen Schwankungen abgesehen, die im zweiwöchentlichen Rhythmus am frühen Dienstagabend stattfindende Vortragsreihe beim universitären ebenso wie bei einem auffallend zahlreichen, auch altersmäßig erfreulich gemischten städtischen Publikum fand, muß man wohl als eindeutiges Plädoyer für künftige Fortsetzungen werten. In der Tat gibt es Pläne, die Ringvorlesung fest zu etablieren und sie, mit wechselnden komparatistischen Themenschwerpunkten und wechselnden Referenten, etwa im Zweijahresrhythmus zu wiederholen. Die Vergleichende Literaturwissenschaft in Augsburg besäße dann so etwas wie ein Forum und ein Markenzeichen, in dem sich ihre offene, sehr dialogische und kollegial-vielstimmige Orientierung ideal ausdrückte; die Universität im ganzen wäre reicher um eine kulturelle Attraktion von beträchtlicher Strahlkraft weiter über die Grenzen der academic community hinaus.

Kennzeichen der Pilotveranstaltung, die mit einer einzigen Ausnahme von Augsburger Professoren be-

stritten wurde (im hiesigen philologischen Fächerspektrum fehlt, für Komparatisten äußerst schmerzlich, die Slawistik, und doch war auf einen Beitrag zur russischen Literatur unmöglich zu verzichten: der Dostojewski-Experte Professor Michael Wegner aus Jena schloß die Lücke), war ihre enorme Vielfalt, eine Vielfalt der persönlichen Lektüre-Vorlieben und ästhetischen Wertschätzungen, der je nach fachlicher Herkunft, wissenschaftlicher Orientierung, intellektuellem Habitus unterschiedlichen methodischen Annäherung an Texte, der je individuellen Redestile und Präsentationsformen. An die eingeladenen Referenten war keine andere Bitte ergangen als die, einem nicht fachspezifisch vorgebildeten Auditorium ein hochrangiges literarisches Werk der eigenen Wahl vorzustellen, es analytisch zu erschließen und das Publikum nach Möglichkeit zu eigener Lektüre anzuregen. Natürlich mußte eine solche Vorgabe in einem sozialen Umfeld, wo (fast) jeder (fast) jeden kennt oder zu kennen meint, zum Reiz des Unternehmens ganz wesentlich beitragen: Welche (frappierenden? blind vorhersagbaren?) wahlverwandtschaftlichen Paarungen von Buch und Interpret würden sich ergeben ("Sage mir, was du liest, und ich sage dir, ..."), und würde man selbst angeregt werden, sich dem jeweiligen Tandem als Dritter im Bunde, als künftiger Leser, hinzuzugesellen? Würden Philosophen, Politologen, Soziologen, Sprachwissenschaftler mit "ihren" Büchern erkennbar anders verfahren als die beteiligten Literaturwissenschaftler unterschiedlicher fachlicher Provenienz, und was wäre aus solcher Verschiedenheit (über die Texte selbst? über ihre Ausleger? über das Spiel zwischen beiden?) zu lernen? Ein hermeneutisches Vexierspiel mit mehreren Variablen, ein System "wiederholter Spiegelungen" lud zum Spekulieren ein, und zuweilen lag über dem Ganzen gar ein Hauch von rhetorischem Agon, von Interpretations-Olympiade und gemäßigt-narzißtischer Performance - all das gereichte der Reihe sichtlich zum Vorteil, verlieh ihr eine gewisse Dosis an Würze und Brillanz. Jeder Hörer wird sich insgeheim seine eigenen Favoriten erkoren haben ...



2 erste  Adressen

## Autohaus Augsburg

FRITZ KUMMER KG  
Langenmantelstraße 21-23 (an der Wertachbrücke)



**Ständig etwa 100 BMW Neu- und Gebrauchtwagen vieler Typen**

 (08 21) 5 01 00-0

**BMW TeileZentrum Schwaben**

 (08 21) 5 01 00-11

**BMW-Teile-Versorgungslager für den bayerisch-schwäbischen Raum**

Die Spange der in 14 Vorträgen behandelten, durchweg hochkarätigen Werke aus elf nationalliterarischen Kontexten konnte sich sehen lassen und hätte selbst vor des Weimaraners elitärem Dreitausendjahres-Kriterium Bestand gehabt: ihm entspricht ziemlich akkurat die zeitliche Strecke von den Götterliedern des Rig-Veda bis zu Arno Schmidts KAFF-Roman aus dem Jahre 1960. Episches dominierte in fast schon verblüffender Einmütigkeit - hier könnte man sich in künftigen Vorlesungszyklen Ergänzungen zugunsten von Lyrik und Dramatik, aber auch von pragmatischen Literaturformen vorstellen -, Klassiker der Weltliteratur oder doch zentrale Repräsentanten nationaler Literaturtraditionen standen neben einer kleineren Zahl weniger bekannter Werke, für deren Qualitäten ihre Fürsprecher in engagierten Plädoyers warben. In summa bleibt die Erinnerung an eine Reihe fesselnder und erhellender Vortragsabende und an keinen einzigen verlorenen, an ein faszinierend reiches Arsenal weltliterarischer Figuren und Schauplätze, an Schreibtechniken und Themen, Konflikte und Probleme, an eine Überfülle von Anregungen, denen man nachgehen, an Bücher, die man - jetzt end-

lich, jetzt erst recht, und am besten gleich morgen früh - lesen, auch anderen zur Lektüre empfehlen wollte. Schade nur: die Erinnerung ist kein sonderlich verlässlicher Zeuge, sie verblaßt, wird flach und stumpf und einfarbig, verliert sich schließlich im Ungefähr der Alltagsgedanken. Ein melancholisches Fazit ...

“Verehrtes Publikum, jetzt kein Verdruß: / Wir wissen wohl, das ist kein rechter Schluß / Es muß ein guter da sein, muß, muß, muß!” Ganz recht, Herr Brecht, und er ist da, ist, ist! (Wie heißt es doch so trefflich in Ihrer Dreigroschenoper: “Wenn die Not am größten ist, ist die Rettung am nächsten”? Nun, genauso ist es). Denn: Nichts ist verloren, und das Gedächtnis darf sich getrost entspannen: Alle 14 Vorträge der Ringvorlesung nämlich erscheinen gesammelt in Buchform, zur Freude derer, die sie gehört, zum (fast ein wenig unverdienten) Trost jener, die sie versäumt haben. Nähere Informationen hierüber sind erhältlich am Lehrstuhl Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert, Tel. 0821/598-768.

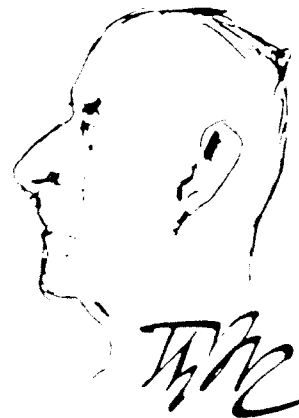
Werner Frick

## Wertvolle Bibliothek moderner Literatur der Universität Augsburg geschenkt

Die Bücher, Zeitschriften und Artikel, verpackt in 71 Kartons, kamen einen langen Weg, bis sie schließlich in den Regalen der hiesigen Universitätsbibliothek eine neue Heimat fanden. Ihre Reise führte von Pittsburgh über “das große Wasser” in unsere Gefilde. Die weitgereisten Objekte sind Teil einer Sammlung, die Klaus W. Jonas, emeritierter Professor für deutsche Literatur an der University of Pittsburgh, der Universität Augsburg zum Geschenk gemacht hat. Die Bibliothek, die Schrifttum von und über Thomas und Heinrich Mann, Hermann Hesse, Rainer Maria Rilke, Hermann Broch, Nelly Sachs, Gerhart Hauptmann und anderen Autoren enthält, hat einen Platz unter den bedeutendsten Sammlungen der moderneren Literatur. Neben seltenen Werk-Ausgaben der genannten Dichter, wertvollen Autographen und persönlichen Widmungsexemplaren umfaßt die Sammlung eine Vielzahl von Übersetzungen, Monographien und Veröffentlichungen zur Literatur einer ganzen Epoche.

In fast vier Jahrzehnten unermüdlicher Sammlertätigkeit wurde die “Pittsburgh Collection” von Klaus W. Jonas und seiner Frau Ilse B. Jonas zusammengetragen, und sie besitzt insbesondere in ihrem Schwerpunkt “Thomas Mann” Einmaligkeit. Hier unterstützt die bislang streng private Sammlung

### Aus der Bibliothek



Klaus W. Jonas  
Ilse B. Jonas

ein Forschungsgebiet, das an der Universität Augsburg vorzugsweise durch den Lehrstuhl von Prof. Dr. Helmut Koopmann vertreten wird.

Die 71 Kartons stellen eine erste Sendung aus dem Gesamtbestand der "Bibliothek Jonas" dar. Sie enthalten vor allem Zeitschriftenbestände, Sonderdrucke, Übersetzungen, seltene Sekundärliteratur und eine umfangreiche Dokumentation archivarisch angelegter Artikel. Vorläufig sind diese neuen Bestände der Universitätsbibliothek noch im Magazin und in lehrstuhleigenen Räumen untergebracht. Eine Entscheidung über den endgültigen Verbleib muß noch gefunden werden.

Eine genaue Beschreibung der Sammlung findet sich in: Klaus W. Jonas: Literatur und Zeitgeschichte. Aus dem Briefarchiv eines Sammlers und Bibliographen. In: Imprimatur. Neue Folge, Vol. X (1982), S. 226-256.  
Michael Erber

## Berichte

# Nichts für Betonköpfe: Kunst aus Beton

Einen überraschenden Ruck löst er schon aus, der erstmalige Gedanke an künstlerische, plastische Arbeiten aus Beton. Es stellen sich nicht, wie gewohnt, die Bilder ein, die Beispiele aus Kunstgeschichte und täglicher Anschauung, wie sie die Vorstellung sofort bereitstellt für Skulpturen aus Materialien wie Holz, Bronze, Stein. Sie existieren auch nicht. Zwischen dem verrufenen Material Beton und der edlen Sache Kunst besteht im Bewußtsein keine selbstverständliche Verbindung. Vielleicht gerade deshalb strahlte der Gedanke, die beiden in Verbindung zu bringen, eine besondere Faszination aus. Wie anders wäre sonst die große, ja teilweise begeisterte Aufmerksamkeit zu erklären, die dem ersten Versuch dazu, dem Kunstsymposium 'Beton 89' zuteil wurde, das ich im Rahmen eines Seminars 'Plastisches Gestalten' am Lehrstuhl für Kunsterziehung der Uni Augsburg veranstaltete?

Schauplatz des Geschehens waren zwei Wochen lang - vom 31. 7. bis 11. 8. 1989 - zwei Betriebe, die Herr Wolfram Burger von der Transport-Beton-Vertriebs-GmbH Augsburg für uns als Sponsoren gewonnen hatte: LTB Lindermayr in Derching und Weitmann GmbH in Kissing.

# Umbenennung


Einem Antrag der Naturwissenschaftlichen Fakultät entsprechend hat das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst mit der Ersten Verordnung zur Änderung der Verordnung zur Gliederung der Universität Augsburg vom 12. August 1989 die bisherige Naturwissenschaftliche Fakultät in Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät umbenannt. Die Verordnung ist am 1. Oktober 1989 in Kraft getreten.

Unipress

Die elf Teilnehmer des Symposions fanden auf dem Bauhof und in den Werkshallen nicht nur genügend Raum und kostenlos zur Verfügung gestellte Materialien, sondern auch versierte Fachkräfte und die für professionelle Produktionsmethoden unabdingbaren Geräte, Maschinen und Baufahrzeuge.

Die vielfältigen Ergebnisse, die Reliefs und Stelen, das monumentale Tor, die Säulen-Ensembles, das wuchtige Treppenobjekt und die verfremdete Leiter hätten auf keine andere Weise in diesen Dimensionen entstehen können.

Gut vorbereitet traten wir in den Produktionsstätten an. Ideen, Skizzen und Modelle waren während des Sommersemesters entwickelt worden. Mit dem Material Beton, seinen Eigenschaften und Verarbeitungsmöglichkeiten hatte uns Herr Burger in einem inspirierten Vortrag bekanntgemacht. Betontechnologen der gastgebenden Firmen hatten die Entwürfe der Teilnehmer auf ihre Realisierbarkeit geprüft und nach deren spezifischen Erfordernissen die Zuordnung zum entsprechenden Arbeitsplatz vorgenommen.

<b>Wenn's um Bücher geht</b>	Soziologie		<b>probuch</b> buchhandlung
	Ökonomie Psychologie Jura. Mathematik		
			8900 Augsburg, Gögginger Straße 34 Telefon 57 91 73

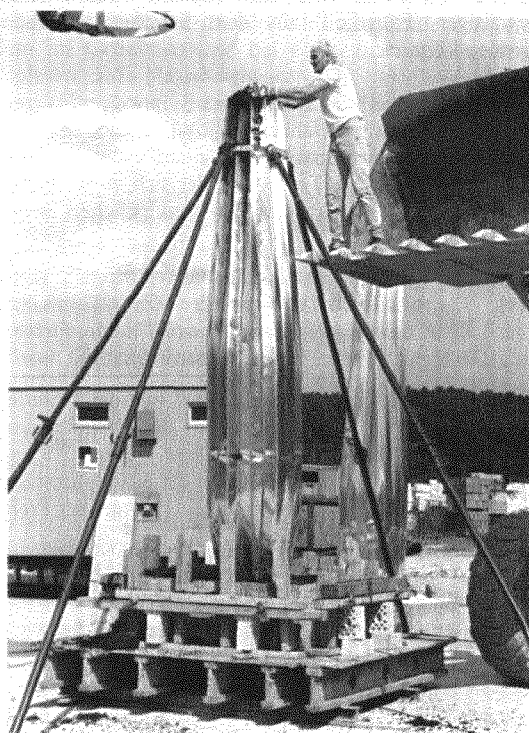
Die praktische Arbeit gestaltete sich dann doch großenteils erheblich mühsamer, vor allem langwieriger, als von den meisten vermutet, und es stellte sich heraus, daß das Material Beton seine Geheimnisse erst in der konkreten Anwendung preisgibt.

Sehr bald erfuhr Susanne Pleyer, daß sie für die Gestaltung eines 2 x 1 m großen Reliefs in frischem Beton nicht nur volle Konzentration aufbringen mußte wegen der begrenzten Zeitspanne bis zum Abbinden des Materials, sondern die zähe, schwer verschiebbare Masse forderte gleichzeitig den Einsatz ihrer körperlichen Kraft bis zur Erschöpfung. Das hohe Gewicht von Beton -  $2,5 \text{ t/m}^3$  - und der daraus sich ergebende Druck war theoretisch allen Teilnehmern bekannt, doch wer hatte damit gerechnet, daß eine solide geschreinerte Negativform als Schalung beileibe nicht ausreichen würde, sondern zusätzlicher erheblicher Stütz- und Befestigungsstreben bedarf. Die Schalung erschien fast schon als Kunstwerk für sich. Ich denke dabei an Katharina Waldbröls hohlen Torpfeiler oder an Peter Schlichtherles Treppe. Auch welch aufwendiges Innenleben den Beton trägt, hatte vorher keiner sich richtig vorgestellt. Zahllose Stangen Baustahl waren zu schneiden, zu biegen, zu verbinden, mit Abstandhaltern zu versehen, um eine angemessene Armierung zu gewährleisten.

Zum besonderen Reiz des Symposions trugen zweifellos die innovativen Ansätze bei, z. B. die Verwendung von unkonventionellen Schalungsmaterialien. Durch die glückliche Verbindung von Formvorstellung und Phantasie der Künstler einerseits, Flexibilität und Erfindungsgabe der Betonfachleute andererseits, gelang es, Preßspan, Zinkblech, Rohre, Plastiksäcke, ja sogar Pappe als Formträger für Plastiken einzusetzen. Mit einer Lackschicht isoliert gegen Feuchtigkeit, von einem Sandbett gestützt, konnten so Erika Berckhemers leichte Kartonformen den schweren Massen standhalten. Daß es beim Ausschalen der Objekte bei der Fa. Weitmann zufriedene Mienen bei den Teilnehmern gab, ist nicht zuletzt den Fähigkeiten, der Sorgfalt und dem Einsatz von Meister Hampp zu verdanken.

Um Eigengesetzlichkeiten des Materials - insbesondere den Druck von Beton - ging es Bernhard Höß in seiner Arbeit. Er begab sich damit auf Neuland, denn niemand konnte ihm sagen, was die 4 m hohe

Röhre aus gefalztem und vernietetem Zinkblech aushalten würde. Würde der Beton erwartungsgemäß die Falten aufdrücken oder die Hülle gar sprengen?



Bernhard Höß beim Ausgießen der Zinkblechhülle mit Beton

Als ein Drittel der vorgesehenen Menge eingefüllt war, wurde die Grenze der Belastbarkeit bereits offensichtlich. Beim zweiten Versuch mit stärkerem Blech und dichter gesetzten Nieten konnte bis obenhin betoniert werden. Die physikalischen Vorgaben - Gewicht, Volumen, Höhe, Radius - funktionierten im Sinne des Künstlers: sie gaben sich selbst die Form. Die entstandene Betonsäule hält den Prozeß für die Anschauung und auf Dauer fest.

Die 'Experimentellen' auf dem Bauhof Lindermayr beanspruchten zeitweise den ganzen firmeneigenen Fuhrpark, dazu die Arbeitszeit und das Engagement des jungen Ingenieurs Manfred Lindermayr. Wie

## Hotel Ost

Fuggerstraße 4 - 6  
AUGSBURG  
Tel. 0821/33088, Telex 533576  
Telefax 0821/35519

Nur wenige Wegminuten entfernt liegen alle Sehenswürdigkeiten der Stadt, Restaurants aller Geschmacksrichtungen und Preisklassen sowie Parkhäuser.  
Das Hotel Ost bietet 85 Betten in 58 Zimmern mit Selbstwähltelefon, Dusche oder Bad und WC sowie Schallschutzfenstern.



sonst hätten Hyun Sook Koós 9 Säulen zu dem Sandhügel am hinteren Ende des Geländes transportiert, dort im 45°-Winkel angelehnt und mit Beton gefüllt werden sollen; oder Klemens Etschmanns gewaltiger 'Faustkeil' aus dem Sandbett gehoben werden können.

"Es hat uns viel gebracht, dieses Symposium", sagen die Teilnehmer. Erfahrungen, Wissen, Einblicke, Kontakte zur Arbeitswelt und nicht zuletzt untereinander. Ohne den Teamgeist, der sich entwickelte, wäre manches Projekt nicht zu verwirklichen gewesen.

"Für uns gab es interessante Anregungen", sagte Jörg Klaus, Geschäftsführer der Fa. Weitmann. "Man kann davon ausgehen, daß es für beide, Firmen wie Gäste, eine erfolgreiche Zusammenarbeit war".

Es hat sich also gelohnt, der Kampf mit der Materie, der Einsatz aller Kräfte, angesichts der erfrischenden unkonventionellen Ergebnisse. Diese werden voraussichtlich im Herbst und Winter in der Stadt Augsburg in einer Ausstellung zu sehen sein. Ingeborg Prein

## Exkursion ins Mittelalter: „Tutto Originale“

Im Rahmen des Proseminars "Bildungswesen und Gelehrtenstand im späten Mittelalter" unter der Leitung von Frau Dr. Ingrid Baumgärtner machten wir uns auf die Suche nach den universitären Anfängen und verbrachten im Mai sechs Tage in Norditalien. Unser Weg führte uns entlang der alten Via Emilia nach Bologna, Cesena, Ferrara, Padua und Vicenza.

In Bologna angekommen nahm uns der extra aus Rom angereiste Herr Dr. Martin Bertram unter seine Fittiche. Er scheuchte uns auf den Torre degli Asinelli (97,2 m hoch), einen sogenannten Geschlechterturm, und breitete vor uns sein Spezialwissen über die besondere Lage und Entwicklung Bolognas aus. Herr Dr. Bertram führte uns weiter durch die Stadt, erklärte uns jeden mittelalterlichen Stadtpalast am Rande der Piazza Maggiore "nur ganz kurz" und versuchte, uns auch die politischen Verhältnisse in Bologna zu Beginn des 13. Jahrhunderts - die Selbstverwaltung der Kommune - näherzubringen.

Der nächste Tag stand ganz im Zeichen der Bologneser "Gelehrten-Vergangenheit". An vielen Ecken der Stadt stießen wir auf die freistehenden Einzelgräber mit pyramidal aufragendem Aufbau der reichen Doktoren der Jurisprudenz. Im Museo Civico zeigten uns die Grabplatten der Sarkophage Szenen aus dem da-



## Unabhängig von starren Geschäftszeiten!

Service rund um die Uhr bieten wir Ihnen mit unserer modernen »Selbstbedienungs-Sparkasse« am Martin-Luther-Platz.

Hier können Sie:

- \* Geld abheben,
- \* Geld wechseln,
- \* 5 ausländische Währungen tauschen,
- \* Kontoauszüge ausdrucken lassen,
- \* per Bildschirmtext Geld überweisen,
- \* sich über das aktuelle Börsengeschehen informieren.

Kommen Sie zu uns.

Dieser Service ist einmalig in Augsburg.

Kreissparkasse   
Augsburg

maligen Lehrbetrieb. Die in Stein gemeißelte Unaufmerksamkeit einiger Studiosi konnte bei uns Assoziationen mit dem heutigen Unialltag nicht verhindern. Begeistert waren wir vom Collegio di Spagna. In fast klösterlicher Abgeschlossenheit von jeglichen städtischen Vergnügungen dient es, gemäß den Bestimmungen des Stifters, seit 1365 noch heute den geistigen Spitzen Spaniens als noble "Studierbude". Einen schmackhaften Einblick in den heutigen bologneser Unibetrieb gewährte uns ein Abend(!)essen in der Mensa.

Als einzigartiges Erlebnis erwies sich am darauffolgenden Vormittag der Besuch der Biblioteca Malatestiana in Cesena. Sie wurde 1447 nach dem Vorbild der Klosterbibliothek von San Marco in Florenz erbaut. Der Lesesaal wurde bis heute nicht verändert. Die 343 erhaltenen Handschriften liegen in Lesebänken, an die sie in alter Weise angekettet sind, zur Lektüre bereit. Ebenfalls angekettet hätte uns wohl am liebsten der zuständige Wärter, der auf seinem Führungsmonopol beharrend unseren eingeplanten Referenten nicht zu Wort kommen ließ und jede tiefergehende Frage nach Aussage und Bedeutung einzelner Schriftstücke mit den Worten "Tutto originale" im Keim erstickte. Wir hatten mit diesem Bonmot für den Rest der Reise einen immer passenden Kommentar.

In Ferrara erlebten wir, wie ein Herrschergeschlecht alles daransetzte, die Kulturbewegungen seiner Zeit - den Humanismus und die Renaissance - in der Stadt zum Blühen zu bringen. Dichter, Maler und Gelehrte zog die Familie der Este an ihren Hof, und sie gründete die Universität von Ferrara. Daß die Este nicht nur in Minneliedern versunkene Träumer gewesen sind, zeigen die mächtigen Wehrmauern des Castello Estense, die zur Behauptung der städtischen Herrschaft gegen den ländlichen Adel und die Stadtrepublik Venedig nötig waren.

Zu den wahren Quellen des Humanismus gelangten wir in der ländlichen Idylle von Arqua Petrarca. Dort zog vor unserem geistigen Auge im Hause des Dichters sein von Schaffensdrang und Liebesleid zerrissenes Leben vorüber.

Ganz und gar nicht romantisch zumute war es uns am nächsten Tag im Teatro Anatomico der alten Universität von Padua. Dabei handelt es sich um ein im Uni-

versitätsgebäude verstecktes Rondell, nach Art eines Amphitheaters aufgebaut, in dessen Mitte ein Mediziner das bei Todesstrafe verbotene Sezieren von Leichen vornahm. Die schmalen, steil aufragenden Stehreihen verhinderten das Umfallen der Studenten, die dem im Geheimen und bei Fackellicht arbeitenden Professor aufs Messer schauten. Drohte diese verbotene "Forschung" entdeckt zu werden, konnte man die Leiche auf Knopfdruck in der Kanalisation verschwinden lassen.

Neben den Studien am Menschen wurden auch Studien an Pflanzen betrieben, wozu die Universität vor allem für Arzneipflanzen den Orto Botanico anlegte. Dieser zierte sich auch mit vielerlei exotischem Grünzeug, wovon eines einem großen "Italiensouristen" gewidmet ist. (Kennt Du das Land, wo die Goethepalmen blühen?) Natürlich durften wie bisher in allen besichtigten Städten auch in Padua die Kirchen nicht fehlen. Die Capella degli Scrovegni mit ihrer klaren Gliederung und den Fresken von Giotto stand dabei im krassen Gegensatz zu der Basilika des Hl. Antonius. Letztere war für uns mit der exzessiven Heiligenverehrung durch die Pilger eine lebendige Darstellung des mittelalterlichen Treibens. Selbst wir konnten uns diesem Sog nicht entziehen, denn wir "logierten" in einem Hotel mit dem vielsagenden Namen "Casa del Pellegrino". Zuletzt stand ein neuzeitliches Gebäude auf dem Programm: das Caffè Pedrocchi, in der Form eines Flügels gebaut und jahrelang Treffpunkt der Intellektuellen Paduas. Hier konnten wir uns einen doch recht teuren Kaffee nicht entgehen lassen.

Den Abschluß der Reise bildete ein Abstecher nach Vicenza. Dort erlebten wir als letztes Schmankerl das Teatro Olimpico und traten dann nach einem gemeinsamen opulenten Abendessen die Heimreise an. Insgesamt wurden uns auf dieser Fahrt die verschiedenen Einrichtungen für Bildung, Religion, Kunst und Gesellschaft im mittelalterlichen Italien nähergebracht und die dazugehörigen Geistesströmungen mit Leben erfüllt. Besonders starke "Nachwehen" bereiteten uns die zahlreichen Kirchen, die mancher abends bei einem Glas Wein mit allerlei Utensilien nachzubauen versuchte. Dafür und für manchen Extra"keks" möchten wir allen Organisatoren, Sponsoren und Teilnehmern unseren herzlichen Dank aussprechen.

Gudrun Schmidt/Eva Lehmeier/Sigrun Jantzen

## Hotel garni NEUSASSER HOF

Telefon 08 21/46 10 51

Hotel garni am Rande der Stadt Augsburg, in ruhiger Lage. Parkmöglichkeiten und Garagen. Verbunden mit **Gasthaus Schuster**, das Haus mit alter Tradition in moderner Gestaltung sorgt für gut burgerliche Küche. Tagungsräume und Festsaal für 60 bis 300 Personen. Schattiger Biergarten.

Gasthof

# Schuster

Telefon 08 21/46 79 62



## 4. Jahreskongreß der European Economic Association an der Universität Augsburg



Der Präsident der EEA, Professor Anthony Atkinson von der London School of Economics, bei seinem Grußwort anlässlich des Empfangs der Stadt Augsburg im Goldenen Saal des Rathauses.

Vom 2. - 4. September fand der vierte Jahreskongreß der European Economic Association (EEA) an der Universität Augsburg statt. Die EEA wurde 1985 mit dem Ziel gegründet, ein Forum für europäische Wirtschaftswissenschaftler und damit auch ein gewisses Gegengewicht zu der dominanten Rolle, welche die USA auf fast allen Gebieten der Wirtschaftswissenschaften einnahmen, zu schaffen. Die EEA hat momentan ca. 1.300 Mitglieder, gibt die Zeitschrift "European Economic Review", die zu den führenden wirtschaftswissenschaftlichen Zeitschriften in Europa zählt, heraus und veranstaltet jährlich einen wissenschaftlichen Kongreß. Nach Wien, Kopenhagen und Bologna wurde der diesjährige Kongreß in Augsburg an der Neuen Universität abgehalten. Die Organisation des Kongresses an unserer Universität wurde von den Mitarbeitern des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre I unter der Leitung von Prof. Dr. Bernhard Gahlen durchgeführt, die wissenschaftliche Leitung des Kongresses lag bei Prof. Dr. Martin Hellwig von der Universität Basel. Die Tagung wurde durch den Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Herrn Prof. Dr. Peter Atteslander, und den

Präsidenten der EEA, Professor Anthony Atkinson von der London School of Economics, eröffnet.

Am wissenschaftlichen Programm des Kongresses nahmen ca. 550 Wissenschaftler teil, die in ca. 250 Vorträgen ein breites Spektrum wirtschaftswissenschaftlicher Themen behandelten (das Tagungsprogramm umfaßt knapp 40 Seiten). Dabei hatten theoretische Beiträge gegenüber empirischen und wirtschaftspolitischen Referaten ein deutliches Übergewicht. Die vorgetragenen Referate wurden im Rahmen eines Begutachtungsverfahrens aus über 400 eingereichten Beiträgen ausgewählt. Ausgewählte Beiträge ("Invited Papers") werden in einer Sondernummer der "European Economic Review" publiziert werden.

Die Teilnehmer am Kongreß kamen zum Großteil aus Westeuropa, wobei Wissenschaftler aus Holland, Belgien und Skandinavien relativ zur Größe dieser Länder überproportional vertreten waren. Erstmals nahm auch eine größere Anzahl von Wissenschaftlern aus Osteuropa an einem Jahreskongreß der EEA teil. Von den knapp 40 Teilnehmern aus Osteuropa,

die sich auf die Sowjetunion, Ungarn und Polen konzentrierten, hielt ca. die Hälfte Vorträge beim Kongreß. Die Teilnahme dieser Wissenschaftler, wie auch einer entsprechenden Anzahl von Studenten am Kongreß wurde durch finanzielle Förderung durch die EEA ermöglicht. Das zunehmende Interesse der Ökonomen aus der Bundesrepublik Deutschland an der EEA zeigte sich daran, daß sie bei der diesjährigen Tagung erstmals die meisten Teilnehmer stellten.

Bei der Organisation des Kongresses wurde das lokale Organisationskomitee durch die tatkräftige Hilfe der Universität Augsburg unterstützt. Deren Präsident, Prof. Dr. Josef Becker, hat die Idee, den Kongreß an unserer Universität abzuhalten, von Anfang an aktiv gefördert. An der erfolgreichen Abwicklung des Kongresses hatten verschiedene Stellen der Universitätsverwaltung und das Studentenwerk wesentlichen Anteil. Dies gilt in besonderem Maße für die Arbeit der Studentinnen und Studenten, die

mit ihrem engagierten Einsatz während des Kongresses zu einem reibungslosen Ablauf der Veranstaltung wesentlich beigetragen haben. Deren Mitarbeit wurde durch eine finanzielle Unterstützung der Gesellschaft der Freunde der Universität und der Albert Leimer-Stiftung ermöglicht. Finanzielle und organisatorische Unterstützung erhielt das lokale Organisationskomitee unter anderem von der Stadtparkasse Augsburg, der Deutschen Bundesbank, der Industrie- und Handelskammer für Augsburg und Schwaben und dem Verkehrsverein Augsburg. Die Stadt Augsburg und der Freistaat Bayern sorgten zusätzlich zur Welcome Reception des lokalen Organisationskomitees, die in angenehmer Atmosphäre am Freitagabend im Ratskeller stattfand, mit jeweils einem Empfang für das Wohlbefinden der Tagungsteilnehmer.

Das lokale Organisationskomitee:  
Bernhard Gahlen, Gebhard Flaig,  
Vera Lessat, Georg Licht, Menfred  
Stadler, Viktor Steiner

## Verschiedenes

# Pittsburgh-Stipendium

Bewerbungen noch bis zum 1. Dezember

Augsburgs Partneruniversität Pittsburgh schreibt für das Studienjahr 1990/91 ein Vollstipendium für einen Undergraduate an ihrem College of Art and Sciences aus. Bewerben können sich qualifizierte Studentinnen und Studenten der beiden Philosophischen Fakultäten und der Naturwissenschaftlichen Fakultät, die das Wintersemester 1989/90 als ihr 2., 3. oder 4. Fachsemester absolvieren. Zum Zeitpunkt des Stipendienantritts sollte die Zwischen- oder Vorprüfung bereits abgelegt sein. Das Stipendium läuft 8 Monate zwischen August 1990 und April 1991. Es deckt die Studiengebühren und die üblichen Lebenshaltungskosten, nicht jedoch die Reisekosten.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Leistungsnachweisen und zwei Fachgutachten sind bis zum 1. Dezember 1989 an Herrn Dr. Zelinsky vom Akademischen Auslandsamt (Rektorat, Universitätsstraße 2, Raum 3075, Tel. 598-5146) zu richten. Der erforderliche TOEFL sollte möglichst bald gemacht werden. Mindestpunktzahl ist 580.

Unipress



## Flexible Fertigungs- systeme und Komponenten...

... für die Automatisierung der Fertigung  
planen, bauen und liefern wir weltweit:  
Schweiß-Transferanlagen, Industrieroboter,  
Montagesysteme, Sonder-Schweiß-  
und Fügemaschinen.  
KUKA Schweißanlagen + Roboter GmbH  
Blücherstraße 144, 8900 Augsburg  
Telefon (0821) 7 97-0

**KUKA**

## Was tun nach dem Studium?

Initiative der Philosophischen Fakultät II

Was tun nach dem Studium? Natürlich in einen Beruf gehen! Aber in welchen? Wo gibt es freie Stellen? Was kann ich mit meiner Fächerkombination anfangen? Nützt mir der Lehramtsstudiengang etwas bei der Stellensuche? Was ist der M. A. wert; was eine Zusatzqualifikation, wie sie die Universität anbietet? Haben Praktika einen Sinn und wie sollen sie organisiert werden? Darf man seine Fächer nach Lust und Neigung wählen? Fragen über Fragen! Sorgen über Sorgen! Wo doch die Studenten eigentlich Freude an Universität und Studium haben sollten!

Seit dem Sommersemester 1989 gibt es an der Philosophischen Fakultät II eine Kommission, die vom Fachbereichsrat den Auftrag erhalten hat, sich mit dem Thema 'Berufsperspektiven und Arbeitsmarkt' zu befassen. Der Kommission gehören an: die Profs. Drs. Hans Vilmar Geppert, Gunther Gottlieb (Vorsitz), die Drs. Hanspeter Plocher, Klaus D. Post, die Studentinnen Dagmar Kurz und Angelika Ruf.

Was ist bisher geschehen? Zwei Sitzungen der Kommission, die ein Arbeitsprogramm erstellt hat, sowie

vorbereitende Gespräche mit Arbeitsamt, IHK und HDZ.

Was ist für das Wintersemester geplant? In der zweiten Semesterhälfte (Januar/Februar) zwei Veranstaltungen, die in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt und dem HDZ vorbereitet und durchgeführt werden. Im **J a n u a r** Einführung: Darstellung der Ausgangslage, Projektbeschreibung (u. a. Projektplan des Arbeitsamtes 'Student und Arbeitsmarkt'), Erläuterung der Pläne, Anregungen der Studenten. Im **F e b r u a r** ist das erste konkrete Thema auf der Tagesordnung, wie z. B. 'Zusatzqualifikationen' oder 'Einstieg in neue Berufsfelder'.

Was die Kommission sonst beraten hat und was sie weiter vorhat - darüber mehr zu Beginn des Wintersemesters in Aushängen, auf Informationsblättern, die in den Lehrveranstaltungen verteilt werden, und auf der ersten Veranstaltung im Januar!

Gunther Gottlieb

**Wir freuen uns auf Ihren Besuch**

**J. A. SCHLOSSER'SCHE**

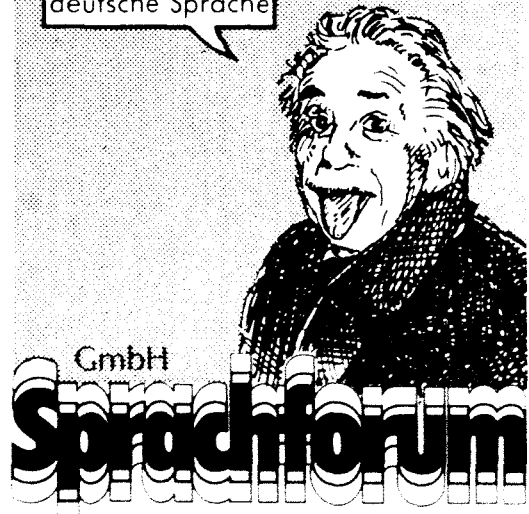
**Buch- u. Kunsthandlung (F. Schott)**

8900 Augsburg - Annastraße 20  
Telefon (08 21) 31 45 48 oder 31 45 49

... und in der Universität  
bei der juristischen Fakultät  
Eichleitnerstraße 30  
Telefon (08 21) 57 16 28 oder 59 82 69

bei der wirtschafts- und  
sozialwissenschaftlichen Fakultät  
Memminger Straße 6  
Telefon (08 21) 59 65 49

Ihr Partner  
für die korrekte  
deutsche Sprache



DEUTSCHKURSE FÜR AUSLÄNDER  
Neidhartstr. 15 D-8900 Augsburg  
☎ 08 21/59 19 04

# Universität Augsburg

Der Kanzler

Az:

T - 23

19.06.1989

Augsburg, den  
Telefon (0821) 598-5201  
Telex 53830

Universität Augsburg, Universitätsstraße 2, 8900 Augsburg

Herrn Professor

Dr. [REDACTED]

im Hause

Betreff: Tafelreinigung

Zum Schreiben vom 08.06.1989

Sehr verehrter Herr Professor,

die von Ihnen gewünschte Tafelreinigung im Hörsaal I kann von der Universitätsverwaltung leider nicht erledigt werden, da das hierfür notwendige Personal fehlt. Der Personalmangel wird durch Erkrankungen noch verschärft; so ist eine Mitarbeiterin der Hausinspektion schon seit Februar krank. An dieser Situation kann auch die von Ihnen angedrohte Dienstaufsichtsbeschwerde gegen mich nichts ändern.

Im übrigen teile ich Ihre Auffassung, daß es nicht zu den Dienstaufgaben eines Professors gehört, die Tafel zu reinigen. Andererseits ist die Auffassung weit verbreitet, daß auch einem Professor kein Zacken aus der Krone fällt, wenn er selbst zum Schwamm greift.

Mein Angebot, eine studentische Hilfskraft gegen Entgelt mit der Tafelreinigung zu beauftragen, haben Sie freilich abgelehnt. Somit frage ich mich, ob Ihnen überhaupt zu helfen ist. Um alle Möglichkeiten auszuloten, habe ich Herrn Kuntzer, der den seit längerem erkrankten Leiter des Technischen Dienstes vertritt, gebeten, sich mit Ihnen in Verbindung zu setzen.

Dem Herrn Präsidenten und dem Herrn Dekan der WISO-Fakultät leite ich Abdruck dieses Schreibens zu.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

gez.

(Dr. Köhler)

FUNDSACHE

## Personalia

### Neu an der Universität

Ab dem Wintersemester 1989/90 ist der bislang vakante Lehrstuhl für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Biblische Theologie an der Philosophischen Fakultät I mit Prof. Dr. Erhard Blum wiederbesetzt. Der knapp 40jährige, aus Zweibrücken/Pfalz stammende neue Augsburger Ordinarius



kommt von der Universität Heidelberg, wo er, abgesehen von einem Studienjahr an der Hebräischen Universität in Jerusalem, zwischen 1969 und 1976 sein Theologiestudium absolvierte und wo er dann auch bis zur Promotion im Jahr 1982 zunächst als wissenschaftliche Hilfskraft, später als Verwalter einer Assistentenstelle im Fach Altes Testament tätig war. In den an die Promotion anschließenden sechs Hochschulassistentenjahren beurlaubte ihn die Universität Heidelberg 1983/84 für einen einjährigen Forschungsaufenthalt an der Hebräischen Universität Jerusalem. Blum, der neben Theologie auch Semitistik studiert hat, wurde durch die Theologische Fakultät der Universität Heidelberg im Sommersemester 1988 für das Fach Altes Testament habilitiert.

Professor für Neuere Geschichte an der Philosophischen Fakultät II ist seit Beginn des Wintersemesters der bisherige Direktor des Deutschen Studienzentrums in Venedig, Dr. Bernd Roeck. Roeck wurde 1952 in Augsburg geboren, ging hier auch zur Schule und zwischen



dem Beginn des Studiums war er freier Mitarbeiter bei der Augsburger Allgemeinen. Er studierte dann ab 1973 an der LMU in München die Fächer Neuere und Mittelalterliche Geschichte sowie Politikwissenschaft und später auch Kunstgeschichte. Nach sechsjährigem Studium promovierte er in München mit einer Arbeit über "Reichssystem und Reichsherkommen. Die Diskussion über die Staatlichkeit des Reiches in der politischen Publizistik des 17. und 18. Jahrhunderts". Es folgten Tätigkeiten als Ausstellungssekretär der Ausstellung "Wittelsbach und Bayern" und als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Europäische Geschichte in Mainz. Bereits 1981 kehrte Roeck als wissenschaftlicher Assistent nach München an den Lehrstuhl von Prof. Dr. Eberhard Weis zurück. Eineinhalb Jahre nach seiner Ernennung zum Hochschulassistenten wechselte er Ende 1986 dann als dessen Direktor ans Deutsche Studienzentrum in Venedig. Mit der Arbeit "Eine Stadt in Krieg und Frieden - Studien zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg zwischen Kalenderstreit und Parität (1584 - 1648)" wurde der Historiker 1987 an der LMU habilitiert.

### Neue Dekane

Zum 1. Oktober 1989 haben an zwei Fakultäten neue Dekane ihr Amt angetreten. An der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät ist Prof. Dr. Richard Stöhle (Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre) Nachfolger von Prof. Dr. Peter Atteslander. In der Philosophischen Fakultät I hat Prof. Dr. Godwin Lämmermann (Ordinarius für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts) den bisherigen Dekan, Prof. Dr. Johannes Hampel, abgelöst.

### PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT I

Im Rahmen des Forschungsschwerpunktprogramms "Zur Theorie politischer Institutionen" erhielt der Lehrstuhl für Politische Wissenschaft, Prof. Dr. Theo Stammen, für zwei Jahre von der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein Forschungsprojekt "Sprache und politische Institutionen" bewilligt. Von der Volkswagenstiftung wurde demselben Lehrstuhl ebenfalls für zwei Jahre ein Forschungsprojekt "Vergleichende Analyse der Demokratiegründung und politische Entwicklung in den Ländern der Westzonen nach 1945" bewilligt.

### MATHEMATISCH -NATURWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Prof. Dr. Peter Hänggi, Lehrstuhl für Theoretische Physik, hat von der Volkswagen-Stiftung für das Forschungsvorhaben "Resonanzaktivierung metastabiler Zustände, stochastische Resonanz" eine Beihilfe erhalten. Im Rahmen dieses Forschungsvorhabens geht es um die Realisierung einer resonanzartigen Verstärkung des Signal-Rausch-Verhältnisses mittels Einwirkung äußerer periodischer Störungen und um die Verwirklichung schneller Schaltvorgänge.

### SPORTZENTRUM

Frau Almut Brömmel, Studiendirektorin am Sportzentrum, erlangte bei den Leichtathletik-Seniorenweltmeisterschaften in Eugene (USA) mit einer Weite von 38,3 Metern die Silbermedaille im Diskuswerfen. Die Olympia-Teilnehmerin von 1956 (Melbourne) und 1960 (Rom) ist aus früheren Jahren an Erfolge auch als Kugelstoßerin und Speerwerferin gewöhnt. 1955, 1956 und 1957 war sie in der letztgenannten Disziplin deutsche Meisterin.



**ABC**  
BÜRO GMBH

Alter Postweg 101  
8900 Augsburg  
Telefon (08 21) 57 20 60  
Telefax (08 21) 59 41 30



im Glögger-Hochhaus bei der Uni  
liefert für Studium und Beruf:

- ◆ Büromaschinen aller Art
- ◆ Personalcomputer  
inkl. Software
- ◆ Büromöbel und Stühle
- ◆ Büro- und Zeichenbedarf

einschließlich Beratung und  
Service

---

Die nächste Ausgabe der Zeitschrift UniPress erscheint im Februar 1990

Nächster Redaktionsschluß: 10. Januar 1990

Anzeigenschluß: 26. Januar 1990

---

## AUTOREN

Erika Nassl  
stellv. Vorsitzende des Personalrats

Klaus Stäbe  
stellv. Vorsitzender des Personalrats

Sir Christopher Mallaby, KCMG  
Britischer Botschafter in Bonn

Prof. Dr. Helmut Altrichter  
Professor für Neuere und Osteuropäische Geschichte

Karsten Eichmann  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Prof. Dr. Laurence Glasco  
University of Pittsburgh

Prof. Dr. Heinz Lampert  
Ordinarius für Volkswirtschaftslehre

Sven Tömösy-Moussoung  
stud. phil.

Dr. Werner Frick  
Akademischer Rat a. Z.

Michael Erber  
stud. phil.

Ingeborg Prein  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Gudrun Schmidt/Eva Lehmeier/Sigrun Jantzen  
stud. phil.

Prof. Dr. Bernhard Gahlen  
Ordinarius für Volkswirtschaftslehre

Dr. Gebhard Flaig  
Akademischer Rat a. Z.

Vera Lessat  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Georg Licht  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Dr. Manfred Stadler  
Akademischer Rat a. Z.

Viktor Steiner  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Prof. Dr. Gunther Gottlieb  
Ordinarius für Alte Geschichte

## IMPRESSUM

UNIPRESS AUGSBURG, herausgegeben im Auftrag  
des Senats der Universität Augsburg

Geschäftsführende  
Chefredaktion  
(verantwortlich): Prof. Dr. Jochen Brüning

Redaktion und  
Organisation: Klaus-Peter Prem

Mitglieder des  
Redaktionskomitees: Prof. Dr. Hanspeter Heinz  
Prof. Dr. Horst Reimann  
Prof. Dr. Jörg Tenckhoff  
Prof. Dr. R.-D. Kraemer  
Prof. Dr. Konrad Schröder  
Dr. Rudolf Frankenberger  
Volker Sommitsch  
Wolfgang Matz

Redaktionssekre-  
tariat und Techn.  
Ausführung: Herta Allinger

Druck und Anzei-  
genverwaltung: Presse- Druck- und  
Verlags-GmbH,  
Curt-Frenzel-Straße 2  
8900 Augsburg  
Tel.: 0821/7007551

Auflage: 4000 Stück

Anschrift: Pressestelle der Universität  
Augsburg  
Universitätsstraße 2  
8900 Augsburg  
Tel.: 0821/598 - 1